Zeitschrift: Mitteilungen der Antiquarischen Gesellschaft in Zürich

Herausgeber: Antiquarische Gesellschaft in Zürich

Band: 50 (1980-1982)

Heft: 1

Artikel: Das abwechslende Fortün oder das veränderte Schicksal eines Jünglingen : ein Reisebericht aus der Zeit des Siebenjährigen Krieges

Autor: Bodmer, Jean-Pierre

DOI: https://doi.org/10.5169/seals-378953

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 12.12.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

MARKUS UHLMANN

Das abwechslende Fortün oder das veränderte Schicksal eines Jünglingen

Ein Reisebericht aus der Zeit des Siebenjährigen Krieges

Herausgegeben von Jean-Pierre Bodmer

ZÜRICH 1980

Mitteilungen der Antiquarischen Gesellschaft in Zürich
(Kantonaler Verein für Geschichte und Altertumskunde)

Band 50, Heft 1
(144. Neujahrsblatt)

Zürich 1980 Druck Buchdruckerei Schulthess AG

VORWORT

In Europa und Übersee tobt die Auseinandersetzung, die unter dem Namen «Siebenjähriger Krieg» in die Geschichte eingehen wird.

Markus Uhlmann, ein junger Badergeselle aus Feuerthalen, begibt sich in französischen Solddienst, desertiert, weil ihm die Verpflegung nicht anschlägt, wird von den Holländern zum Matrosendienst in der Kriegsmarine gepreßt, macht hernach eine bescheidene Karriere als Schiffsarzt bei der Handelsmarine und kehrt schließlich wohlbehalten und mit vollem Geldbeutel und fremdländischen Sprachmanieren in seine Heimat zurück – ein Schicksal unter vielen. Wenn aber ein solcher Mann, von Haus aus durchaus kein Literat, seine Erlebnisse mit flotter Feder zu Papier zu bringen weiß, verdient er Aufmerksamkeit und Anteilnahme.

Nicht, daß Markus Uhlmann sich für weltpolitische Hintergründe besonders interessiert oder gar, daß er eine Heldenrolle gespielt hätte! Ihm ging es zunächst ums bloße Überleben, dann aber recht bald einmal um ein gutes Essen, um ein weiches Bett, um anständige Kleider und ums Geld. So machen denn die frischen und lebendigen Schilderungen des Soldaten- und Seemannslebens und die naiven Illustrationen die Attraktion seines Reiseberichtes aus. Naivität kennzeichnet auch die Sprache in ihrer sowohl schweizerdeutschen als auch niederländischen Färbung und den Stil, der den Verfasser oft genug nicht auf die gewünschte Höhe trägt und damit ein gutes Maß an unfreiwilliger Komik beisteuert.

Im Bereich des Faktischen darf unser Autor den Anspruch auf Wahrhaftigkeit durchaus erheben, zumal sich seine Angaben dort, wo sie überprüfbar sind, als erstaunlich genau erweisen. Dagegen dürfte die Frage nach seiner Persönlichkeit kaum aus dem Text allein zu beantworten sein. Ein Charakterzug, auf den Uhlmann gleichsam nebenbei ein Licht wirft, wird durch den Erfolg bestätigt: die Fähigkeit, sich Vorgesetzten angenehm, ja unentbehrlich zu machen, gepaart mit einer guten Portion Dünkel – und doch wäre es unbillig, in Uhlmann nur den Streber und Anpasser zu sehen, denn er ist bei alledem auch ein Mensch von starkem Durchhaltevermögen, der aus seinen Erfahrungen lernt und bedeutend an Statur gewinnt. Nur dort, wo er allzu kräftig aufträgt – zu seinen wiederholten Frömmigkeitsbeteuerungen – und wo er sich völlig ausschweigt – zu seinen seelischen und körperlichen Beziehungen zu Mitmenschen –, wird man vielleicht ein Fragezeichen setzen müssen. Hier wie dort könnten Rücksichten auf den nicht genannten Gönner, dem der Reisebericht gewidmet ist, dem Verfasser die Feder geführt haben.

Darüber ließe sich spekulieren; hier aber geht es darum, einen Text in authentischer und doch lesbarer Fassung zu veröffentlichen und ihn ohne Anspruch auf Allwissenheit zu erläutern. Von den vielen Freunden und Bekannten, die mich bei der Textgestaltung und der Ausarbeitung des Kommentars berieten, nenne ich in

besonderer Dankbarkeit Frau Tonina Oltiványi-van Riemsdijk, Frau Dr. Rita Brügger-Gertsch, Herrn Prof. Dr. Hans Zeller, Herrn alt Stadtarchivar Dr. Paul Guyer, Herrn Dr. Hans Lieb, Staatsarchivar von Schaffhausen, und Herrn Dr. Hans-Peter Höhener, Leiter der Kartensammlung der Zentralbibliothek Zürich. Dem *Provinzialinstitut für westfälische Landes- und Volksforschung in Münster* unter der Leitung von Herrn Dr. Alfred Hartlieb von Wallthor gilt mein Dank für Hinweise auf die historische Topographie des westfälisch-niederländischen Grenzraums.

Schließlich danke ich der *Zentralbibliothek Zürich* als der Besitzerin des Manuskripts für die Publikationserlaubnis und der *Antiquarischen Gesellschaft in Zürich* für die Aufnahme der Edition in ihre «Mitteilungen».

Wenn Markus Uhlmann fortan einen beständigen, wenn auch bescheidenen Platz in der zürcherischen Literaturgeschichte einnehmen darf, dann ist das nicht zuletzt das Verdienst der hier genannten Personen und Institutionen.

Jean-Pierre Bodmer

INHALT

Einleitung

Das Manuskript VII
Der Text VIII
Inhalt und Gliederung VIII
Sprache VIII
Orthographie und Interpunktion IX
Der Verfasser nach dem Text IX
Der Verfasser nach archivalischen Quellen XI
Die Entstehung des Werks XI
Einrichtung der Ausgabe XII
Text XII
Anmerkungen XIII
Abbildungen XIV

Textausgabe

Widmungsbrief 1
Widmungsgedicht 2

Reise von Zürich nach Wesel, 30. 4. bis 15. 5. 1759 4
Unsanfte Flurwächter 5
Schelmische Kaufleute 8
Gauner 10

Beim Regiment Lochmann am Rhein und in Westfalen, 15. 5. bis 8. 7. 1759 14
Lagerleben 15
Auf dem Marsch 19

Desertion nach Holland, 8. und 9. 7. 1759 22

In Holland, 9. 7. bis 5. 12. 1759 27
Freiheit 27
Seelenverkäufer 29
Matrosenausrüstung 33
Vom Matrosen zum Barbier 36
Ein Tag auf dem Kriegsschiff «Veere» 36

Als Barbier auf dem Kriegsschiff «Veere», 6. 12. 1759 bis 7. 5. 1761 38
Seesturm (Gedicht) 40
Durst 42
St. Eustatius 44
Bordfest vor St. Kitts 47
Skorbut 48
Musterung in Amsterdam 50
Seenot vor Cabo de São Vicente 51
Aussicht auf Beförderung 53

Schiffsarzt der «Vrouw Clara Magdalena», 8. 5. 1761 bis 9. 11. 1762 55
Als großer Herr in Cadiz 55
Kaperung bei Haïti 57
Ergebung in den Willen Gottes (Gedicht) 60
New Providence 62
Von Seeräubern 63
Leben auf den Bahamas 64
Havanna 69
Belagerung von Havanna 75

Schiffsarzt der «Vrouw Caterina», 10. 11. 1762 bis 4. 9. 1763 80
Seesturm (Gedicht) 81
Faial auf den Azoren 83
Seenot 84
Die Leichtsinnigkeit (Gedicht) 86
Korrupte Behörden in Faial 87
Cadiz 90
Feuer vom Himmel (Gedicht) 90
Seenot bei den Scilly-Inseln 94
Vom Charakter der Nationen 96

In Holland, 4. 9. 1763 bis 9. 10. 1763 98
Amsterdam 98
Rotterdam 102

Abbildungen

1. Schriftbeispiel 3
2. Das holländische Kriegsschiff Veere 35
3. St. Eustatius 45
4. Ein Kaper 59
5. Havanna, Ansicht 71
6. Havanna, Plan 77
7. O Pico 85
8. Westindien, Karte am Schluß des Textes

EINLEITUNG

Das Manuskript

Das Manuskript, dessen Text hier erscheint, wurde von der Zentralbibliothek Zürich am 28. 4. 1932 aus dem Nachlaß eines Basler Sammlers ersteigert [1] und als *Ms. Z IX 631* inventarisiert [2].

Es handelt sich um ein Büchlein von 47 Blättern bzw. 94 Seiten, dessen Papier die holländische Marke «Pro Patria» [3] zeigt. Der Blattspiegel mißt – kleine Abweichungen kommen vor – 205 x 165 mm. Der Buchblock besteht aus Binionen, d. h. aus Lagen zu je 2 Doppelblättern, doch ist dieses Schema im Bereiche der Seiten 1 bis 12 und 21 bis 26 gestört. Zusätzlich eingefügt sind eine gefaltete Tafel im Format von 295 x 244 mm (Seite 33/34) und ein weiteres Blatt im Normalformat (Seite 65/66). Der Schluß des Manuskripts ist nicht erhalten.

Die Lagen sind in dilettantischer Manier zusammengeheftet und waren es im ursprünglichen Zustand auch mit den zwei Deckeln aus grauer, mit angekleisterter Makulatur verstärkter Pappe. Aus der Makulatur konnten, von unverwertbaren Schnitzeln abgesehen, 4 größere Stücke gewonnen werden [4].

Der Schriftspiegel einer normalen Textseite mißt 195 x 150 mm; dabei kommen die vertikalen Außenkanten von Schrift- und Blattspiegel praktisch zur Deckung, was einige kleine Textverluste mit sich bringt. Im Durchschnitt hat eine volle Schriftseite 40 Zeilen. Eine Liniierung ist nicht festzustellen.

Die Seiten 33, 41, 53, 65 und 67 werden von Federzeichnungen eingenommen, wobei die jeweilige Rückseite leer bleibt; leer sind ferner die Seiten 2 und 6.

Schrift und Zeichnungen erscheinen in einer bräunlichen Tinte konstanten Farbcharakters, die an Stellen, wo sie reichlich und kräftig aufgetragen wurde (Zeichnungen und Ziertitel), mitunter das Papier angegriffen hat.

Im Manuskript und den Fragmenten begegnet eine einzige Schreiber- bzw. Zeichnerhand. Als Textschrift finden wir eine zügige und feine deutsche Kurrentschrift. Eine Antiquakursive zeichnet Eigennamen, Fremdwörter, Zitate, Gedichte und anderes aus. Bei den kalligraphischen Ziertiteln und den Zeichnungen macht sich eine gewisse Unbeholfenheit des Strichs bemerkbar.

[1] HENNING OPPERMANN, Sammlung eines Schweizer Bibliophilen: Dr. Theodor Engelmann, 1851–1931, Basel 1932, Seite 115 (Lot Nr. 1328).

[2] BERICHT DER ZENTRALBIBLIOTHEK ZÜRICH 1932/1933, Seite 23; ERNST GAGLIARDI und LUDWIG FORRER, Neuere Handschriften seit 1500 (= Katalog der Handschriften der Zentralbibliothek Zürich II), 4. Lieferung, Zürich 1967, Spalte 1843.

[3] Vgl. HENK VOORN, De papiermolens in de provincie Noord-Holland, Haarlem 1960, Seite 136 f. und 183 ff.

[4] Mit Ausnahme des Fragments 4, enthaltend Denksprüche in niederländischer Sprache, handelt es sich um Textentwürfe; Fragm. 1: Titelblatt, Fragm. 2 entspricht etwa den Seiten 7 und 8 des Manuskripts, Fragm. 3 den Seiten 17 bis 21, jedoch mit vielen Auslassungen und Umstellungen.

Der Text

Inhalt und Gliederung [5]

Der Text gibt in autobiographischer Erzählung die Erlebnisse eines Markus Uhlmann während der Zeit vom 30. 4. 1759 bis zum 9. 10. 1763 wieder, erst bei der französischen Armee, dann auf holländischen Schiffen [6]. Dem Bericht vorangestellt sind ein Widmungsbrief an einen ungenannten Gönner und ein poetischer Anruf an den geneigten Leser. Die Gliederung in Abschnitte erfolgt mit Alinea; nur drei Zwischentitel, die wichtigen Stationen der Reise entsprechen [7], bringen Zäsuren in den Lauf der Ereignisse, der hin und wieder auch durch eingestreute Reflexionen in Vers oder Prosa und Anreden an den Leser verzögert wird.

Die Sprache

Der Text ist in neuhochdeutscher Schriftsprache verfaßt, wobei aber Monophthongierung [8], Diphthongierung [9], Dehnung [10] und Entrundung [11] nur teilweise durchgeführt sind und Flexionsformen auftreten, die zumindest nach heutigen Begriffen anormal sind [12]. Im Formen- und Wortschatz klingt neben dem Schweizerdeutschen das Niederländische an, und ein bisweilen fehlerhaftes Latein kommt in Sentenzen vor. Erzähltempus ist das Imperfekt; die reflektierenden Partien stehen im Präsens. Die Syntax ist von Verstößen gegen die Logik nicht frei, wie bereits der erste Satz des Widmungsbriefes zeigt [13]. Bei den Versen handelt es sich zumeist um paarweise gereimte Alexandriner.

[5] Im folgenden wird nach der Paginierung der Ausgabe zitiert.

[6] Vgl. das Inhaltsverzeichnis des Herausgebers und, zur Literaturgattung überhaupt, S. P. L'HONORÉ NABER, Reisebeschreibungen von deutschen Beamten und Kriegsleuten im Dienst der niederländischen west- und ostindischen Kompagnien, 1602–1797, 13 Bände, Haag 1930–1932.

[7] *St. Eüstatio* (Seite 44), *Providencia* (Seite 62), *Havana* (Seite 69).

[8] Nicht monophthongierte Formen wie *guet, suechen, klüeglich* sind sehr häufig.

[9] Nicht diphthongierte Formen wie *Flum* (Flaum), *stüren* (steuern), *entflüchten* (entfleuchten) kommen vor, wenn auch selten.

[10] Nicht gedehnte Formen wie *Namm* (Name), *ligend* (liegend), *wegnemmen* (wegnehmen) treten gelegentlich auf.

[11] Nicht entrundete Gestalt zeigen Wörter wie *Wüssen* (Wissen), *Küssen* (Kissen), *Hülffe* (Hilfe), *schröklich* (schrecklich), *sprützte* (spritzte).

[12] Etwa schwache Formen wie *ich gedenkte, es gefallte mir,* und umlautendes Imperfekt bei modalen Hilfsverben: *ich könte* (ich konnte), *ich müeßte* (ich mußte).

[13] Pleonastische doppelte Negation.

Bei den Buchstaben ist auf das *ß* besonders hinzuweisen, das mit einiger Konsequenz auch dort auftritt, wo nach heutigen Vorstellungen *ss* bzw. *s* geschrieben werden müßten [14].

Im großen ganzen entsprechen die Wortanfänge einer «gemäßigten Kleinschreibung», nur wird mit diesem modernen Ausdruck ein dem Texte fremder Systemzwang impliziert. Offensichtlich waren beim Schreiber emotionale Kräfte im Spiel: so kommen großgeschriebene Adjektive und kleingeschriebene Substantive vor, wobei freilich der graphische Befund bei weitem nicht immer eindeutig ist. Dies gilt auch für die Abgrenzung der Wörter: zwei benachbarte Wörter, die keineswegs eine Zusammensetzung ergeben, können fast ohne Absetzen des Strichs ineinander übergehen; anderseits erscheinen Komposita bald als Ganzes, bald in ihre Teile zerlegt, gelegentlich mit, meistens aber ohne Bindestrich [15]. Bemerkenswert regelmäßig wird die Konjunktion *zu* mit dem folgenden Infinitiv zusammengeschrieben [16].

Der Interpunktion dienen Komma und einzeln oder gruppenweise gesetzte Punkte, deren Funktion weder als logisch-grammatikalische Ordnung noch als Sprechpausen eindeutig umschrieben werden kann. In den metrischen Partien wird die Zäsur nach der dritten Hebung ohne Rücksicht auf den Sinn fast stets mit Komma bezeichnet. Die Punkte können sowohl nach Abkürzungen als auch nach besonders bedeutungsschweren Fremdwörtern stehen, ohne daß diese abgekürzt wären. Beim Zusammentreffen von Satz- mit Zeilenende kann die Interpunktion gar völlig wegfallen.

Der Verfasser nach dem Text

Der Verfasser, Markus Uhlmann, nennt sich bereits im Titel seines Berichts und bezeichnet sich, bezogen auf das Jahr 1759, als Jüngling [17]. Ein einziges Mal läßt er beiläufig seine Herkunft aus dem zürcherischen Dorfe Feuerthalen, dem Brückenkopf Schaffhausens, erkennen [18], wogegen er verschiedentlich auf sein erlerntes Baderhandwerk Bezug nimmt [19]. Zu Markus Uhlmanns angestammtem Bekannten-

[14] *Keßel, Waßer, gerißen* bzw. *Reiße* (Reise), *geweßen* (gewesen), *Graß* (Gras), *Erbßen* (Erbsen).

[15] *Baurenhauß, Bauren Hauß, Bauren-Hauß.*

[16] ... *keine andere zukauffen ..., nach dem Reich der Todten zugehen* (Seite 49); Betonung auf der Stammsilbe des Verbs.

[17] Seite 1.

[18] Seite 18.

[19] Seite 6f. und öfter.

kreis gehören Personen aus der Stadt Zürich: der ungenannte Gönner [20], der Confrater Lavater [21], Heinrich Steinbrüchel [22] und die Brüder Wolf [23]. Gelegentlich läßt er eine im Wohlstand verbrachte Jugendzeit durchblicken [24]; jedenfalls scheint er sich auf seine guten Manieren etwas einzubilden [25] und ärgert er sich, wenn er wie ein Bauernjunge angeschnauzt wird [26]. Seine Fremdsprachenkenntnisse erstrecken sich auf das Niederländische, das er erst im Verlaufe seiner Reisen in Wort und Schrift erlernt, und vielleicht auch auf das Französische [27]. Bei seinem Latein hingegen handelt es sich um ohne jede tiefere Kenntnis aufgeschnappte Brocken [28]. Am Ende seiner Reise verfügt unser Badergeselle über nautische Fertigkeiten, die es ihm ermöglichen, das Logbuch zu führen und mit Hilfe seiner Sackuhr Positionsbestimmungen vorzunehmen [29].

[20] Seite 1 und öfter.
[21] Seite 7.
[22] Seite 19 und 22.
[23] Seite 14f.
[24] Etwa im Gedicht *Die schlecht Veränderung* ..., Seite 18.
[25] Seite 96.
[26] Seite 22.
[27] Seite 55; in welcher Sprache er sich mit dem Gouverneur der Scilly-Inseln unterhielt, sagt er leider nicht.
[28] Dies bezeugen fehlerhafte Formen wie *belegare, o Dominae, pasit* für *belligerare, o Domine, parit.*
[29] Seite 92.

Der Verfasser nach archivalischen Quellen

Bevölkerungsverzeichnis [30] und Pfarrbuch [31] von Feuerthalen ermöglichen einige Aussagen über Markus Uhlmanns Lebensumstände.

Herr SAMUEL UHLMANN
Adlerwirt
(1709–11. 4. 1754) [32]

Frau MARIA BARBARA OSCHWALD
von Schaffhausen
(26. 12. 1709–15. 12. 1793)

oo 12. 3. 1733

1) Maria Barbara (1. 11. 1733–10. 1. 1743)
2) Heinrich (*24. 10. 1734; starb vermutlich jung)
3) Anna Maria (21. 9. 1735–12. 7. 1803)
   oo 19. 2. 1767 Hans Jakob Spieß; Weibel, Urteilsprecher
4) Anna Barbara (4. 7. 1737–28. 3. 1806)
   oo 1. 7. 1779 Herr Kaspar Müllhauser, Sonnenwirt
5) MARKUS (14. 9. 1738–20. 12. 1764)
6) Maria Anna (6. 10. 1747–2. 11. 1796)
   oo 11. 3. 1773 Meister Hans Ulrich Uhlmann; Rotgerber, Obmann

Markus Uhlmann wurde am 18. 9. 1738 getauft. Seine Paten waren das Steiner Pfarrkapitel, vertreten durch seinen Camerarius Marx Wirth, Pfarrer zu Stein am Rhein, und die Pfarrersfrau von Feuerthalen, Ursula Wyß. Außer dieser Patenschaft können auch der Beruf des Vaters, die ihm zustehende Anrede «Herr» und die Ehe mit einer Städterin als Indizien des sozialen Rangs der Familie gelten. Alles übrige, auch die Ursache von Markus Uhlmanns frühem Tod, bleibt im Dunkeln [33].

Die Entstehung des Werks

Der Verfasser betitelt seinen Text mit «Reisejournal» und weist zudem auf seine Schreib- und Zeichentätigkeit auf Reisen verschiedentlich hin [34]. Was aber in Ms. Z

[30] *Verzeichnung der beiden L. L. Gemeinden Feürthalen und Langwiesen,* 1763 ff. (Staatsarchiv Zürich: E III 40, 4).

[31] *Pfarrbuch Feuerthalen,* 1630–1766 (Staatsarchiv Zürich: E III 40, 1).

[32] Samuel Uhlmann ist bei den Taufen nicht verzeichnet. Bei den Toten heißt es unterm Jahr 1754: *Samuel Uhlmann allhier, aet. 4 5 1/2 an. 11 die Jovis Apr.*

[33] Ohne Ergebnis blieb eine Nachschau in den Beständen des Staatsarchivs Schaffhausen.

[34] Unersetzlichkeit des ins Meer gefallenen Federmessers (Seite 2), Knappheit des Schreibpapiers (Seite 56) und öfter.

IX 631 vorliegt, ist nicht ein Tagebuch, sondern ein nachträglich redigierter Reisebericht. Dafür sprechen außer dem Ergebnis der Handschriftenbeschreibung etwa die Widmungspartien, die Anreden an den Leser, gewisse Veränderungen in der Erzählhaltung [35] und das weitgehende Fehlen von Widersprüchen [36], Unstimmigkeiten und Wiederholungen, wie sie für ein richtiges Tagebuch charakteristisch sind. Die von Uhlmann selbst angebrachten Korrekturen betreffen lediglich kleine Schreibfehler, die der Autor als solche erkannte und teils gleich im Zuge der Niederschrift, teils im Nachhinein berichtigte. Neues zum Inhalt bringen diese Korrekturen nicht, was darauf schließen läßt, daß Uhlmann nach einem Entwurf ins Reine schrieb [37]. Zur nachträglichen Redaktion sind die im Text schon weit vorne vorkommenden niederländischen Wörter zu rechnen, die dem Verfasser zur Zeit des Erlebens noch gar nicht zu Gebote standen [38].

Die mitgeteilten Tagesdaten lassen darauf schließen, daß Uhlmann von allem Anfang an ein Tagebuch führte; anderseits haben Widmungsbrief- und -gedicht die glückliche Rückkehr in die Heimat zur Voraussetzung. Mit der Redaktion des Berichts muß sich Uhlmann aber noch auf der Reise beschäftigt haben, wie das makulierte Titelblatt zeigt. Hier nämlich nennt er sich *Schiffschirurgus vor Amsterdam,* und dies deutet auf Ende August und Anfang September 1763 [39].

Eigenès Erleben [40] ist die ergiebigste Quelle des Berichts, doch wird einiges auch nach dem Hörensagen [41] erzählt. Die nicht selten ungenaue Wiedergabe der Bibelstellen und geflügelten Worte läßt den Schluß zu, Uhlmann habe aus dem Gedächtnis zitiert.

Einrichtung der Ausgabe

Text

Die Wiedergabe des Textes erfolgt zeichengetreu zum Manuskript, mit folgenden Einschränkungen:

1. Die in Antiquakursive stehenden Auszeichnungen des Manuskripts sind nicht berücksichtigt.

[35] Etwa: *Mein Hertze bebet, so ich nur daran gedenken mueß* ... (Seite 43).

[36] Stehengebliebene Widersprüche sind etwa die divergierenden Aussagen über die in Havanna konsumierten Walnüsse (Seite 70) und die nicht eingehaltene Ankündigung, das Gedicht *Die Leichtsinnigkeit* schließe die Reihe der poetischen Exkurse ab (Seite 87, vgl. aber Seite 90).

[37] Der Autographcharakter der Reinschrift wird durch die in den Fragmenten erhaltenen Entwürfen von derselben Hand zweifelsfrei erwiesen.

[38] Vorweggenommene Neerlandismen sind etwa *zuvollthun* (Seite 4), *aufgestanden seinde* und *nach Bette* (Seite 6).

[39] Fragment 1, vgl. Seite 1, Anmerkung 1.

[40] Vgl. die Wahrheitsbeteuerung (Seite 2).

[41] Etwa die Seeräubergeschichten des alten Negers (Seite 63).

2. Abgekürzte Schreibweisen des Manuskripts sind stillschweigend normalisiert, sofern es sich nicht um allgemein gebräuchliche oder formelhafte Wendungen handelt [42].
3. Aus Buchstaben und Zahlen oder konventionellen Zeichen zusammengesetzte Ausdrücke des Manuskripts sind stillschweigend vereinheitlicht [43].
4. Getrennt geschriebene Wortzusammensetzungen des Manuskripts sind stillschweigend nach moderner Gepflogenheit zusammengezogen, sofern sie im Manuskript nicht mit Bindestrich stehen [44].
5. Die Konjunktion *zu* ist entsprechend der überwiegenden Mehrzahl der Fälle auch dort mit dem folgenden Infinitiv verbunden, wo das Manuskript von dieser Norm abweicht.
6. Großschreibung der Substantive und Interpunktion sind vom Herausgeber nach moderner Orthographie durchgeführt.
7. Korrekturen des Verfassers am Manuskript sind stillschweigend berücksichtigt.
8. Stehengebliebene kleine Versehen des Manuskripts sind stillschweigend beseitigt.

Die Zusätze des Herausgebers zum Befund des Manuskripts stehen in eckigen Klammern [ ]. Sie bezeichnen die Paginierung des Manuskripts und die infolge Textverlusten nötig gewordenen gewichtigeren oder möglicherweise kontroversen Konjekturen, wogegen die Ergänzung von Verlusten einzelner Buchstaben oder Silben in der Regel nicht signalisiert ist.

Anmerkungen

Die Anmerkungen vereinigen textkritischen Apparat, Namen- und Worterklärungen sowie historischen Kommentar.

Der textkritische Apparat bleibt in engen Grenzen und kommt mit den Abkürzungen *Fragm.* (= Fragment) und *Hg.-Korr.* (= Korrektur des Herausgebers) aus.

Zur Erläuterung der geographischen Namen wurden außer dem Times Atlas (2. neubearbeitete deutsche Ausgabe 1972) und modernen topographischen Karten ein altes holländisches Seekartenwerk [45] herangezogen.

[42] *Capit., Ins., Burgermstr.* im Manuskript ergeben in der Ausgabe *Capitein, Insul, Burgermeister;* dagegen bleiben *RThlr.* (Reichstaler), *CrThlr.* (Kronentaler), *ß* (Schilling), *N.* (Nord).

[43] *28zig, den 3ten Xber, der 3te* (bei Aufzählung), *ein 12lbdige Kugel, ein 4telstund, 3pfunders* im Manuskript ergeben in der Ausgabe *28, den 3. December, der dritte, ein 12pfündige Kugel, ein Viertelstund, Dreypfunders.*

[44] *Güeter Wagen, zuruk kehrte, Lebens Manier* im Manuskript ergeben in der Ausgabe *Güeterwagen, zurukkehrte, Lebensmanier;* dabei gelegentlich *Seelen-Käüffer, Wolken-Himmel, Kauffhardey-Schiff.*

[45] Johannes en Gerard van Keulen, De nieuwe groote ligtende zee-fakkel, Amsterdam 1716–1733 (Reprint 1969–1970).

Bei den als Lesehilfe gegebenen Worterklärungen sind die Abkürzungen entsprechend denjenigen des Dudens (Rechtschreibung) gewählt, so etwa *med.* für *medizinisch, span.* für *spanisch;* eine Ausnahme machen lediglich *nl.* für niederländisch und *SI* für *Schweizerisches Idiotikon.* Für genauere Begriffsbestimmungen sei auf die Wörterbücher verwiesen. Die angeführten niederländischen Wörter stehen in der Grundform.

Der historische Kommentar beschränkt sich auf die Kontrolle der Chronologie des Reiseberichts und auf die Erhellung des weiteren Umkreises von Markus Uhlmanns Erlebensbereich; mit den Worterklärungen und den Literaturangaben [46] eine abgerundete Vollständigkeit zu erstreben oder vorzutäuschen, wäre angesichts der weitgespannten Thematik eine Vermessenheit.

Abbildungen

Schriftprobe (Abbildung 1), Landschafts- und Schiffsdarstellungen (Abbildungen 2 bis 5 und 7) sind nach Uhlmanns Manuskript reproduziert. Der Plan (Abbildung 6) und die Karte (Tafel) sind Zutaten des Herausgebers.

Die «Carte du Golphe du Mexique et des Isles de l'Amérique» von Jacques Nicolas Bellin figuriert im «Atlas portatif» von E. van Harrevelt, Amsterdam 1773 [47]. Der «Plan der Stadt und Hafens Havana», 1739 von Pierre Chassereau gezeichnet, ist nach der Ausgabe der Homannschen Offizin, Nürnberg 1762, wiedergegeben [48].

[46] Von den Bibliographien verdient ein anscheinend wenig bekanntes Grundwerk erwähnt zu werden: Charles C. Griffin, Latin America; a guide to historical literature, Austin, Texas 1971. – Erst während der Drucklegung stand zur Verfügung: Lambros Comitas, The complete Caribbeana, a bibliographical guide to scholarly literature, 4 vol., Millwood N.Y. 1977.

[47] Vgl. Cornelis Koeman, Atlantes Neerlandici; bibliography of terrestrial, maritime and celestial atlases and pilot books, published in the Netherlands up to 1880, vol. 2, Amsterdam 1969, Seite 128.

[48] Vgl. Douglas W. Marshall, Research catalog of maps of Americana to 1860 in the William L. Clements Library, University of Michigan, vol. 3, Boston 1972, Seite 291.

Textausgabe

[1] Daß abwechslende Fortün oder daß veränderte Schiksahl eines Jünglingen, durch dieses Reise-Journal beschriben von Marcus Ulman ano 1759[1].

[3] Mein Herr und Freünd!

Die Hochachtung und Verpflichtung an Sie, mein Herr, hat mich nicht wollen übergehen laßen, meine Reiße nicht auf daß Papier zusetzen und Ihnen allein zur Dankbarkeit vielen genoßnen Gutthaten aufzutragen, nicht hoffende, daß Sie hierüber in die Flammen des Zorns möchten gebracht werden, daß ich diese Freyheit gebrauche, oder mich bespotten[2], daß ich dieses kleine Werk etwann aufgesetzet, um mich darmit berüehmt und angesehen zumachen; zumahlen ich Sie versichere, daß alles auß keiner anderen Einsicht geschehen thut, als Ihnen hierdurch meine Dankbarkeit und Ehrerbietung, die ich Ihnen schuldig, zubezeigen.

Daß ich den Anfang genommen bey unserer getreüen Scheidung, bitte ich sehr höfflichst mir zuvergeben, indem ich es gethan, um mich den vergangenen wohllüstigen Zeiten noch öeffters zuerineren und in die verflossene Zeiten gleichsam als durch einen Flor zurükzuschauen, damit ich den Dank vor dero unzahlbahre Gutthaten[3] bis an meinen Tod außbreiten könne.

Üebrigens halten Sie mir zuguet, daß dieses kleine Werkgen, weilen ich es Ihnen auftrage, nicht beßer nach der Mode gesetzet ist, indem ich allzu einen schlechten Schreib-Platz[4] gehabt, um beßeren Fleiß anzuwenden, auch zudem Ihnen wohl wirt bekant sein, daß ich niemahlen keinen Philosof geweßen, also es nicht beßer, als selbiges meinen Verstand und Platz mitgebracht, setzen können.

Über die Verse, die hin und wider zerstreüet ligen, bitte ich demüethigst mich nicht zu belachen, weilen ich selbige zum Trost meinen widrigen Schiksahlen aufgesetzet, um darmit die betrüebten langen Stunden harte Sclaverey einigsins[4a] zuverkürtzen.

Endlich werffen Sie keine Verachtung auf meine, die so dünn als der guete Saamen im Evangelio[5] gesäete, Figüren, weilen ich selbige darbeygesetzet, um einen beßeren Eindruk von dem, daß gelesen wirt, zubekommen. Beßer ware es mir nicht müglich

[1] Fragm. 1: *Daß abwechslende Fortün vorgestellt – oder daß veränderte Schiksahl eines Jünglingen durch dieses Reißejournaal beschriben von Marcus Ulman, in seim Leben Schiffschirurgus vor Amsterdam, nun aber* [Fragm. 2r] *durch Fortün wunderbahrlich bestrahlte Reißende, welcher nicht allein bey A[nfan]g seiner Reiße der Güeteren beraubet, sonder noch [da]rzu ist auf daß Meer verkauffet worden.*

[2] *bespotten* (nl.): verspotten.

[3] *unzahlbahre Gutthaten* vgl. unten Seite 5: *unzahlbahre Thränen.*

[4] *Schreib-Platz:* in der Schule; SI 5, 255.

[4a] *einigsins* (nl. *enigzins*): einigermaßen.

[5] *im Evangelio:* MATTHÄUS 13, 38.

zuthun, weilen ich die Zeichnungskunst nicht frequentiert, auch ware meine Feder zu der Zeit nicht guet geschnitten geweßt, und mein Feder-Meßer hatte ich per Unglük [5a] in daß Meer lassen fallen. Doch verlaßen Sie sich darauf, daß sie so acurat, als es kan gethan werden, sein von meiner eigenen Hand auf daß Papier gebracht worden.

[4] Was übrigens die Beschreibung meiner widrigen Schiksahlen und anderen Avantüren angeht, versichere ich Sie, alles die saubere Wahrheit zusein, so daß Sie sich so guet darauf verlaßen können, als ob Sie selbiges mit Ihren eigenen Augen gesehen.

Indeßen habe die Ehre, Ihnen Continuation der edlen Gesundheit, beständiges Wohlergehen und alles Vergenüegen anzuwünschen,

ich, der ich nebst höfflichster Salutation die Freyheit gebrauche, mich immerhin zunennen dero ergebenster gehorsamster Diener und Freünd

Bilgram

[5] Geneigter Leßer!

Er seye wer er will, mein Leßer, guter Freünd!
Glaub Er nicht, daß dis Werk nur aufgesetzet sey,
Um sich dardurch ein Namm, der groß soll sein, zumachen!
Nein, dis ist weit gefehlt, zuglauben solche Sachen,
Weil dem, der dis gesetzt, sein Hertz nicht daran denkt,
So daß, der solches glaubt, sich gwiß vergebens kränkt.
Auch ist es nicht gethan, um daß ich soll allein
Auf dem verbolgen Meer [6] soweit gekomen sein,
Dann ich nicht aestimier, daß ich America
Gesehen und paßiert Teneriff in Affrica;
Sonder weil vil Unglük und Widerwärtigkeit
War gegen mir gestellt, daß ich vil Hertzenleid,
Angst, Jammer, Todes-Noth in Sturm und tobend Meer
Müeßt außstehn mit Gedult, da keine Hoffnung wär,
Frost, Hitze, Hunger, samt noch vilen Ungemachen,
An Durst zuleiden, ich gemeint hab zuverschmachten,
Daß ich vilmahl gedenkt: «Wie kan es müglich sein,
Daß ein Mensch leben kan, bey so vil Straff und Pein?»
Es ist nicht müglich, als nach Order zubeschreiben;
Sonst jeden sagen sollt: «Wie kan er lebend bleiben?»

[5a] *per Unglük* (nl. *per ongeluk*): aus Mißgeschick.
[6] *dem verbolgen Meer* (nl. *verbolgen zee*): dem tobenden Meer; vgl. SI 4, 1213.

Als abwechselnde = Fortun

Vorgestellt

Es ist Ihnen mein Herz, allzu gut meinen Gebrüche = Platz meiner Aufführung der Lehre und Gesellen Jahren bekant, als daß ich allhier etwas solle wiederholen. Nur anzumerken daß ich ein geraume Zeit, gleichsam in einem Zerrissenen Freudis Garten, bey meine Augen etwan etzu Mahl gehabt, daß ich nicht begriffe noch bilde wegen die Unbarkeit der Liebe sehen an diejenigen die mir so viel Gutthaten bewiesen, daß ich noch zahl mit Jacob sagen muß. Ich bin deiner nicht werth daß du an mir gethan hast. Heute ich nun die gelegenheit bekommen meine Fehler die ich etzu Mahl begangen wieder zu Restituieren so solle mir keine Mühe zu viel sein, damit Ihnen zu thun sehen, daß es mir Liebe in seinem unbetrüglichen Herzen geleben zu haben: Weilen ich erst nach einig Jahren lust den Gemeinen Leuten gehöret einig Liebe meiner Heurathung behandlung bekommen, weilen Sie mir meine Unbeständigkeit vergeben und mich Ihrer versprochenen Freundschaft nicht Dimitieren, weilen ich bey Nacht nicht wieder Fornunglen leben, meiner Schuldigkeit Hebellhuni und Ihnen vergleich seine Lang ich Leben wieder.

Die Zärtlichen Thränen welche Ihre geliebteste Gemahlin auf der Todten Bett schwemen bey meinem abschied vergoß bewegen mich stets Ihnen alle Gehorsahm bis an meinen Tod der Ihre Liebe und getreuhrit zu erweisen.

Die Treue Ihre die mir der Herr bescheite bey verlassung Ihres Ihren Hauses mit Ihrem Lieben Leut, der Freundlichen Freigebigkeit und Gutheidigkeit, Habe bisher solange die Circulation meine Geblüte beherrscht verlere ich gewiß daß Sie mich in Ihrem Hause mit unzählichen Gutheiten überhäuffen, Vorsehung aber noch 2 Stunde Zeit mich begleiten, und noch alle mich bereit willig zu übergeben.

Lasset uns Ihnen, Dienen und Treulich sein bey dem Theile unsers Geliebten Freundes; der trifft es hier in andern wieder um sehen wieder auf die Welt. Kunften Die gantz Allmächtig: ich glaube daß es Ihnen gleich

Abbildung 1

Es wirt denjenigen, die nichts von dem erfahren,
Sehr unwahrscheinlich sein, weil sie in diesen Jahren
Genießen Freüd und Lust, da sie zu Haußе bleiben;
Doch der auf Reisen geht, vil Ungemach muß leiden.
Mit diesem wil ich auch dan zuerkennen geben,
Daß, der auf Reisen geht, vorsichtig müese leben,
Um nicht, so gleich wie ich, mit groß Betriegerey
Verfüehret werden und gebracht in Sclaverey.
Dann hat er kein Gefahr, auf mein Manier zuleiden,
Schon er vor all Unglük nicht völlig bleibt gescheiden.
Ihr junge Reißende, nemmt dann mein Wahrnung an:
All Widerwärtigkeit, die eüch allhier komt an,
Tragt mit Gedult und denkt: «So dise Reiß vollendt,
Ist unsere Müehe nicht umsonsten angewehnt,
Weil wir alsdann erreicht daß himmlisch Canaan»!
Drum nent eüch stets mit mir allhier nur ein Bilgram!

[7] Daß abwechslende Fortün vorgestellt [7]

Es ist Ihnen, mein Herr, allzu guet meinen Geburths-Platz, meine Auffüehrung der Lehr- und Gesellen-Jahren bekant, als daß ich allhier etwas sollte widerhohlen, nur anzumelden, daß ich ein geraume Zeit gleich als in einem irrdischen Paradeiß geweßen, doch meine Augen waren dazumahl geschloßen, daß ich es nicht begreiffte, noch vilweniger die Dankbarkeit darvor ließe sehen an diejenigen, die mir so vil Gutthaten beweißten, daß ich nach Recht mit Jacob sagen mueß: «Ich bin deßen nicht werth, daß du an mir gethan hast [7a].» Könte ich nun die Gelegenheit bekommen, meine Fehler, die ich dazumahl begangen, wider zurestituieren, so sollte mir keine Müehe zuviel sein, darmit Ihnen zuthun sehen, daß es mir leide, in so einem undankbahren Irrthum gelebet zu haben. Weilen ich erst nach einig frischem Lufft, von fremden Landen geschöpft, einig Liecht meiner schnöden [8] Behandlung bekommen, werden Sie mir meine Undankbarkeit vergeben und mich Ihrer versprochenen Freündschafft nicht dimitieren, weilen ich bey Occaßion nicht werde ermanglen laßen, meiner Schuldigkeit zuvollthun [9] und Ihnen verpflicht sein, so lang ich leben werde.

Die zärtlichen Tränen, welche Ihre geliebteste Gemahlin, auf dero Kranken-Bett sitzende, bey meinem Abscheid vergoß, bewegen mich, stets Ihnen alle Hochachtung bis an meinen Tod vor Ihre Liebe und Getreüheit zubeweißen. Die große Ehre, die

[7] *Daß . . . vorgestellt* in Zierschrift; vgl. Abb. 1.
[7a] *Ich bin . . . gethan hast;* vgl. 1. MOSE 32, 10.
[8] *schnöden:* Hg.-Korr. aus *Schnödung.*
[9] *zuvollthun* (nl. *voldoen*): zu entsprechen.

mir der Herr beweißte bey Verlaßung Ihres Ehren-Haußes, machet mich den Dank dero Großmüetig-Freygebig- und Gutthätigkeit zubeweißen, so lange die Circulation mein Geblüete beherscht [10]. Es ware nicht genueg, daß Sie mich in Ihrem Hauße mit unzehlichen Guthaten überhäüfften, sonder müeßten noch 2 Stunde weit mich begleiten, um noch allda mich darmit völlig zuübergießen.

«Laßet uns eßen, trinken und frölich sein bey dem Abscheide unsers geliebten Freündes; wer weißt, ob wir einanderen widerum sehen werden auf dieser Welt», ruefften Sie gantz kluegmüethig. Ich glaube, daß es Ihnen gleich[8]sam vorsthund, daß ich fortan dem Infortün sollte underworffen sein und hiermit die Gelegenheit sollte benommen werden, daß ich nach diesem kein guete Stunde mehr haben sollte. Die unzahlbahre [11] vergoßne Thränen bey unserem zärtlich getreüen Abscheid, welcher von zweyen Brüederen nicht treüer hätte sein können, werden mir auf dem Sterbbett ligende noch vor Augen kommen. Und endlich nicht könten, doch scheiden müeßten außert dem Closter-N. [12], ware ein halber Todes-Stich vor mich geweßen. Ich zweiffle nicht, oder es hat Sie daßelbige Lot [13] getroffen, da Sie mich nicht mehr gesehen haben; doch laßen Sie mich einen Anfang meiner Beschreibung nemmen.

Ich möchte ohngefähr ½ Stund gemarschieret sein, empfindete ich erst, daß die Weingläser in dem N. N. zuvil waren in die Ründe gegangen; desnahen mich an dem Weg an in die Frucht [14] legte, Stok und Dägen an der Seit behaltete, das Fäleißen anstatt eines Kopfküßen gebrauchte. Die Betrüebnuß, die mich müede gemachet, des Rebensaffts zuviel genoßen, die Nacht vorher nichts geschlaffen, machte, daß ich in einem Augenblik in einen sehr tieffen Schlaff fallte und nach meines Erachtens 2 Stund ruhete, da mich zwey Haschier [15] gantz unbeliebt [16] aufwekten, mich zugleich fragende, warum ich die Frucht so schändlicherweiße verderbte, worauf ich nichts könte antworten, weil mir der Schlaff noch in den Augen und nicht wüßte wo ich war, doch anfangte zumurren, daß diese mich aufgewekt hatten.

«Geschwind, geschwind aus der Frucht», sagten sie. Meine Augen fangten an, algemach aufzugehen, und sahe, daß es diesen ihr rechter Ernst ware, worauf ich Anstalten machte, um aufzustehen, doch welches so langweilig vonstatten gieng, daß diese zwey halb raasend meinten zuwerden, daß ich ihre Befehle so langsam volfüehrte. Desnahen mich ihrer Ungenade mit ein paar Stokschlägen wolten schmeken laßen, doch von einem Herren [17], der just darzukam, verhinderet wurden, der ihnen zusprach, daß sie ein Fremdling nicht so unhöfflich tractieren sollten.

[10] *die Circulation mein Geblüete beherscht.* Fragm. 2r: *das Bluet in meinen Adern laufft.*

[11] *unzahlbare* vgl. oben Seite 1, Anm. 3.

[12] *Closter-N.:* Kloster Fahr, zwischen Zürich und Baden gelegen.

[13] *Lot* (nl.): Los, Schicksal.

[14] *die Frucht:* das Getreide; SI 1, 1272.

[15] *zwey Haschier:* zwei Hartschiere oder Polizeisoldaten; SI 1, 469 f.

[16] *unbeliebt:* unangenehm; SI 3, 991.

[17] *von einem Herren:* vielleicht vom Gerichtsherrn zu Weiningen, Johann Ludwig Meyer von Knonau (1705–1785).

Ich, Hülff sehende, erhollte mich ein wenig und klagte diesem Herren, daß die zwey so grob und unbeliebt mich behandelten, sonder daß ich einiche Ursach davon wüßen könte etc. Welcher mir zuerkennen gab, daß ich die Frucht so wüest verderbet und dieses zwey Bestimte waren, um Wacht zuhalten, damit sie diesem überal vorkommen könten. Ich, dieses verstanden habende, bedankte sehr höfflich vor seine Sorgfältigkeit, fragte den rechten Weg nach Baden, nahm mein Fäleysen auf den Ruggen und verfolgte taumlenderweise meinen Weg, den ich etwan ein ½ Stund möchte verfolget haben, da ich anfangte zuüberlegen, wo ich und in was vor einem Zustand ich ware, und befande, daß ich nun vor mein eigen Brot sorgen müeßte und eine Reiße vor mir hatte, die nicht sehr klein ware. Diese Veränderung kame mir etwas fremd vor, desto mehr, weil ich mich noch nicht recht nüechtern [9] befand; ohnangesehen deßen setzte ich (da ich mich in daß Graß gesetzet) diesen kleinen Vers auf zur Dankbarkeit den [18] von Ihnen genoßenen Gutthaten:

Dank sey den Freünden, die mir haben Guts gethan!
Der Höchste sole stets sich ihrer nehmen an!
Gott laß sie sein beglükt bis in das hohe Alter,
Er sey ihr Schutz und Trost, ihr Seegen und Verwalter!
Er laß ihr Kindes-Kind gesegnet seyn, und mir
Geb Gott ein guete Reiß – daß wünsch ich nun allhier.

Ich, wider aufgestanden seinde [18a], marschierte fort in sehr tieffen Gedanken und kame um 8 Uhr in Baden an, nahme mein Logie in der «Waag». Ohngefähr ein Viertelstund da geweßt seinde, wurde mir gantz übel, so daß ich genöthiget ware, mich, sonder etwas zugenießen als ein Glaß mit Waßer, nach Bette [18b] zubegeben. Der Schlaff, der mich gleich überfiehl, entsetzte mich alsbald meinen Nachdenkungen, der mir auch beyblieb bis des Morgens um 5 Uhr, da ich, Gotte gedankt seinde, mich frisch und gesund befand, auch alsbald nachdem ich mich angekleidt und ein Supp vor mein Erquikung zu Morgen geeßen, Baden verließte und, mich in Gottes-Schutz befohlen habende, auf die Reiße begab.

Sonder mich aufzuhalten, marschierte um 8 Uhr durch Brugg, dann ich vornehmens ware, diesen Tag auf Basel zukomen; doch ich wurde des Nachmittags um 3 Uhren durch einen anhaltenden Regen verhinderet, daß ich ein Stund ob Rheinfelden Quartier suechen müeßte, so daß ich erst des Morgens um 7 Uhr allda ankam und von da auf dem Rhein nach Basel fahrte.

Den 2. May des Morgens um ½10 Uhr in Basel angekommen seinde, nahme mein Logie in der «Croonen», besuchte die Herren Baaders um daß Viaticum [19], daß mir

[18] *den:* Hg.-Korr. aus *des.*
[18a] *seinde* (nl. *zijnde*): seiend; die Partizipialkonstruktion ist nl. durchaus gebräuchlich.
[18b] *nach Bette:* nl. *naar bed.*
[19] *Viaticum* (lat.): Wegzehrung.

nicht geweigert wurde, weilen sie nicht wüßten, daß ich schon Dienst hatte. Hierbey traf ich den Confrater Lavater[20] an, der mich des Nachmittags auß meiner Herberg hollte und mit mir, nachdem ich mein Fäleysen auf einen Güeterwagen geladen, der um 2 Uhr nach Straßburg abfahrte, die Statt besichtigte, die übrige Zeit mit Frölichkeit durchbrachten, bis uns der Margräffler[21] des Abends die Ruehe suechen thät. Des Morgens daß Valet getrunken zuhaben, begleitete er mich außert die Statt; die Glogg ware über 8 Uhr, da wir einander verließten.

Ich sollte dem Leßer wohl etwelchen Bericht von teütschen Stätten mittheilen, doch weil ich weiß, daß mehr als zuviel sie beschriben werden, achte ich es unnöthig zusein, ihnen hier einen Platz zugeben.

Diesen Tag marschierte ich so wohl, daß ich des Abends um 5 Uhr den Güeter-Wagen (worauf mein Fäleisen ware) einhollte, mit welchem ich um 8 Uhr Quartier in einem Dorff nahm, daß 13 Stund under Basel gelegen.

Den 4. dito marschierte ich mit dem Wagen, doch welches so langweilig war, [10] daß ich des Abends, in das Quartier gekommen seinde, mein Feleisen von dem Wagen nahm und des Morgens allein nach meinem Guetdunken marschierte, worauf ich um 9 Uhr in Straßburg anlangte und mein Logie zur Baderherberg nahm, worauf ich nach dem Viaticum gienge umsehen. Doch mir alhier nicht so als wie in Basel gelükte, indem mir der erste Baader, bey dem ich meldete, Condition geben wollte, doch ich mich excüsierte, daß ich noch kein Lust hatte zu acceptieren, weil ich noch nicht 8 Tage verfloßen meine Dimißion genommen; überredete mich dieser dannoch, daß ich von ihme möcht entschlagen werden, daß Jawort gab.

Anstatt nun daß ich sollte nach der Herberg gehen, mein Feleysen abzuhohlen, marschierte ich nach dem Gestaad um zusehen, ob sich da keine Schiffe befunden, die nach Maintz müeßten. Ich ware so glüklich, daß ich eines antraf, das praecis um 12 Uhr abgehen müeßte, worauf ich nach der Herberg zurukkehrte, in der Eyl zu Mittag speißte, des Hospes[22] contentierte und hiermit meinen Abscheid nahm, sonder mich über den Baader zubekümmeren, der just sein Badstuben warm hatte, daß er durch mein Jawort solle in Verlegenheit kommen.

Straßburg ware uns bald aus dem Gesicht mit uns zwey[23] Schiffen, die mit Korn geladen waren, und kamen auf den Abend under das Land zuligen ohngefähr ein ½ Stund von dem Rhein ab, allda ein Schiffs Güeter in das andere übergeladen wurd, weilen daß Waßer nicht tieff genug bis dahin geweßen vor ein gantzgeladenes Schiff. Ich mit noch 5 Pasagiers müeßten Quartier an dem Lande suchen, um die Nacht über

[20] *Confrater Lavater:* die Suche nach einem passenden Badergesellen Lavater war erfolglos; vgl. DEUTSCH-SCHWEIZERISCHES GESCHLECHTERBUCH 4, Görlitz 1929, Seite 101 ff.

[21] *Margräffler:* Wein aus der Markgrafschaft Baden; SI 2, 707.

[22] *Hospes* (lat.): *Wirt.*

[23] *mit uns zwey* (nl. *met ons tweën;* d. h.: wir zu zweit): im ganzen zwei Schiffe, nicht drei.

zubleiben, welches wir mit großer Müehe, weit von dem Schiff abgelegen, in einer Fischershütt finden könten.

Es möchte die Glogg kaum zwey geschlagen haben in der Morgenstund, so kamen schon unsere Schiffsleüthe zurueffen, daß es Zeit wäre, um wegzufahren; welches wir nicht versaumten, sondern uns bald bey dem Schiff einfunden; und nach einer ½Stund gefahren zusein, kamen wir auf den Rhein.

Den 7. dito des Morgens um 6 Uhr kamen wir auf Manheim. Die Schiffbrugg, die zu dieser Zeit allhier ware übergeschlagen, versaumte uns 1 Stund die Paßagè. Unden daran landeten wir an, um etwas Proviant zuhohlen, woran niemand mehr gelegen ware als mir, weilen ich nichts bekommen sint[24] der Zeit, daß wir in der Fischershütt über Nacht gelegen, als ein Stükgen Brot und ein Glaß Wein, indem ich vergeßen, mich mit einig Proviant zuversehen, da ich in das Schiff getretten.

Des Abends um ½10 Uhr kamen wir vor Maintz eben zeitlich genueg, um noch in die Statt zukommen. Ich versaumte des Morgens nicht, mich bey gueter Zeit umzusehen, daß ich nach Cölen[25] fahren könte, und mit großer Müehe ein kleines Fahrzeüg fand, das um 10 Uhr abgehen sollte, mit welchem Schiffpatron diesers Schiffes ich accordierte vor ein RThlr.[26] mitzugehen.

Bei dem Einsteigen müeßte ich die Bezahlung abgeben. Etwan um ½11 Uhr stoßten [11] wir von Land mit uns 12 Persohnen, worunder 3 Kauffleüthe, die von der Frankfurter Mäß gekommen, sich befanden, mit welchen ich, zu Bingen gekommen seinde, vor das zweyte Mahl aussteigte, um ein Glaß Wein vor Erquikung zunemmen. Bingen ist ein Dorff, gelegen 6 Stund under Maintz, allda der Mäüßthurn mitten in dem Rhein stehende noch zusehen. Under anderen Reden, die ich mit diesen Kauffleüthen füehrte, fragten sie, wohin meine Reiße gesetzet sey. Ich gabe zur Antwort: «Nach Wesel zu dem Regiment Lochman.[27]» Hierüber stellten diese sich als entrüstet an, sonder zusprechen, welches schuld ware, daß ich die Ursach um die Entsteltnuß[28] fragte; worauf sie mir zuerkennen gaben, daß es ihnen leid, daß sie mir ein unan-

[24] *sint:* seit; SI 7, 1445; vgl. nl. *sinds.*

[25] *Cölen:* Köln.

[26] *RThlr.:* Reichstaler.

[27] *Lochman:* der Militärunternehmer Hans Ulrich Lochmann (1700–1777), Inhaber und Kommandant eines auf Grund der Kapitulation vom 17. 2. 1752 aufgestellten Zürcher Regiments in französischen Diensten; vgl. HANS MICHEL, Die Ambassade des Marquis de Paulmy in der Schweiz von 1748 bis 1752; Beziehungen zwischen Frankreich und der Eidgenossenschaft in der Mitte des 18. Jahrhunderts, Diss. phil.-hist. Bern 1955, Seite 196 ff. Zur Dienstzeit Uhlmanns gehörte das Regiment zum Korps des Marquis d'Armentières und dieses wiederum zur Armee des Marquis de Contades; vgl. WILHELM MEYER-OTT, Die Zürcher im Siebenjährigen Kriege, Zürich 1876 (= 71. Neujahrsblatt, hg. von der Feuerwerker-Gesellschaft in Zürich), und HANS SCHULTHESS, Die Lochmann, ein zürcherisches Soldatengeschlecht, Zürich 1941 (= 133. Neujahrsblatt der Feuerwerker-Gesellschaft in Zürich). Unentbehrlich ist WALTER BÜHRER, Der Zürcher Solddienst des 18. Jahrhunderts; sozial- und wirtschaftsgeschichtliche Aspekte. Diss. phil. I Zürich, Bern 1977 (= Geist und Werk der Zeiten 51).

[28] *Entsteltnuß* (nl. *ontsteltenis*): Bestürzung; vgl. SI 3, 636.

genähme Zeitung sagen müeßten, dem ich hatte können vorkommen, so ich ihnen diesers bey dem Einsteigen offenbahret hatte.

Ich, sehr verwundert seinde über diese Antwort, sonder zuwüßen was die Reden[29] darvon sein möchten, sagte ihnen, mir aus dem Wunder zuhelffen, worauf sie sagten, daß das Regiment Lochman vor etwan 14 Tagen in Frankfurt angekommen sey, wie sie dan selbst mit Officieren darvon gesprochen, daß ich es vor gewüß glauben könne. «Es thut uns leid», verfolgten sie weiter, «dass wir Seine Gesellschaft mißen müeßen, doch wir achten es unsere Schuldigkeit zusein, Ihne beyzeiten zuunderrichten, damit Er einen anderen Weg einschlagen kan, um nicht umsonnst ein so großen Umweg zuthuen.» «Was mueß ich thuen?» soll ich nun an den Leßer fragen. Welchen Weg ich nun undernimm und fallt contraire, so wird ich bespottet werden mit weiterem Leßen, werdet Ihr guet urtheilen können. Doch wüßet nun daß, daß ich mich überreden ließ, weilen es drey mit hochen Eyden betheürten, und mit dem Schiffman abmachte, der mir nach langem Streiten ½ RThlr. zurukgab, hiermit mein Fäleysen auf den Ruggen nahm und zuruk nach Mäintz marschierte.

Ich machte under meinen langen Schritten allerhande Gedanken, in welcher Zeit ich verscheidene Fleken paßierte, sonder die Müehe zunemmen, um die Nammen darvon zu fragen, da ich endlich von einem gewaltigen Regen, der mich überfiel, gezwungen wurde, meine Schritte zuverdoblen. Ohngeachtet deßen hatte ich ein starke Halbestund zugehen, bis ich bey einem Hauß kommen könte. Der anhaltende Regen ließe nicht zu, daß ich diesen Abend meinen Weg weiterverfolgen könte.

Des Morgens um 6 Uhr ware ich wider in Maintz, dann es nur eine Stunde weit darvon, da ich über Nacht gelegen. Ich begabe mich um 7 Uhr nach dem gewöhnlichen Markt-Schiff, um auf Frankfurt zufahren, da wir des Abends um 6 Uhr anlangten, und mich alsbald nach Lochman erkundigte. Doch niemand wüßte mir davon einiche Nachricht zugeben, bis ich endlich under ein Porten[30] kam, allda frantzösische Schweytzer die Wache hatten, die mir sagten, daß Lochman zwüschen Wesel und Bürgen[31] campierte, worauf ich mich sicher verlaßen könte, sondern daran zuzweifflen.

Niemand wirt sich wohl einbilden können, was ich den dreyen ange[12]wünscht; doch was sollte ich thuen? Gedult nemmen und schweigen, um nicht noch ausgelachen zuwerden, ware das beste. Ich begabe mich dann, sonder mehr nachzufragen, nach einer Herberg, um Speiß und Ruehe zusuechen, damit ich des Morgens tüchtig sein möchte, einen gueten Marsch zuthuen.

Daß Ansehen dieser schönen Statt, die Aufziehung der Wachten von den Frantzosen, welche zu dieser Zeit 5000 in Besatzung waren, versaumte mich bis 8 Uhren, eh ich sie verlaßen könte. Bey dem Ausgehen dieser Statt begegnete mir ein Kerl, der

[29] *Reden* (nl.): Ursache.
[30] *under ein Porten:* unter ein Stadttor; SI 4, 1632 f.
[31] *Bürgen:* Büderich.

sich zum Reisen scheinte parat gemachet zuhaben und mich fragte, wohin. «Nach Coblentz», ware mein Antwort. «Ich geh auch dahin; dann werden wir einander Gesellschafft halten können», sagte dieser hinwiderum. «Daß ist mir lieb», verfolgte ich, «dann ich lieber mit jemand dann allein marschiere.» Under diesem Gespräch waren wir zur Statt außgekommen, da uns einer in einem sontäglichen Baurenhabit nachfolgte, der uns fragte, ob dieses der rechte Weg nach N. N. «Ja», sagte mein vorgegebener Reisegefehrt, «geh ein wenig langsammer, so werden wir dir den Weg weisen.» «Ich habe nicht Zeit, um so gemach zugehen wie ihr», gab dieser zur Antwort. «Deine Baurengeschäffte werden so groß nicht sein», verfolgte mein Gefehrter. Hierüber machten sie ein so großen Wortwechsel, daß ich alle Augenblik meinte, sie kriegen einander bey den Haaren, doch, nach einer Stunde gestritten zuhaben, machten sie die Freündschafft.

Ungefähr 1½ Stund von Frankfort seinde, giengen diese zwey beyseiten, vorgebende, geschwinde die Schnur zuziehen vor daß Mittagmahl. Ich nicht wüßende, was diesers zubedeüten hatte, wolte meiner Wegen gehen, doch der, der mit mir auß der Statt gekommen, zwingte mich zuhalten, weilen es einen Augenblick daurte; und mit einem nahm er ein Stok, ein Schnur und ein Meßer. Daß Meßer stekte er in den Stok, die Schnur von beyden Seiten des Meßers um den Stok wunde, und also die Schnur abziehte, sonder daß Meßer abzunemmen. Dieses sollte ihme der andere nachtuen, doch weilen er nicht könte die Schnur abziehen, schmeißte er ein Sekel mit Dublonen auf den Boden, um es noch einmahl zuprobieren; bot dem anderen auß, so viel dargegen zusetzen. Dieser sich um Gält stellte verlegen zusein, nahm mich beyseiten, schwätzte mir so viel ein, daß ich ein Dublons[32] Wert mit einsetzte, welches in meinen silbernen Schueh- und Hosenschnallen samt zwey CrThlr. [33] besthund, der andere vor drey. Als wier dieses gewunnen, sollten wir ein mehrers setzen.

Mein samt dem anderen sein Vorhaben ware, diesem Bauren sein Gelt in einer Minut abzugewünnen, woran ich gantz nicht zweifflete, doch es fallt nicht allzeit so auß, gleich man es sich einbildet. Das ware auch, daß ich so dapfer betrogen wurd, gleich ich den Leßer berichten will. Alles nun gethan seinde gleich in dem vorigen Spiel, ziehte dieser vorgegebene Bauer die Schnur weg, sonder daß sie, gleich in dem vorigen Spiel, hangen blieb, pakte alles zusamen und gabe Versengelt.

Was wirt der Leßer gedenken, wie mir zumuethe gewesen! Ich [13] sthunde, um die Wahrheit zusagen, als ob mir der Himmel auf den Kopf wäre gefallen. Ich wüßte nicht, ob ich traumte oder waker[34] war. Der andere fangte an fluechen, daß ich ihne verleitet und also schuld an seinem Verlurst. Ich schweigte still, weilen ich nicht wohl bey Kräfften ware, um zusprechen; doch ware dannoch inwillens, den Entloffnen zu

[32] *ein Dublons Wert:* die Dublone war eine Goldmünze; vgl. FRIEDRICH V. SCHRÖTTER, Wörterbuch der Münzkunde, Berlin 1930, Seite 167.

[33] *CrThlr.:* der Kronentaler war eine seit 1755 geprägte Silbermünze; vgl. SCHRÖTTER, Münzkunde 328.

[34] *waker* (nl. *wakker*): wach.

verfolgen, um, als es müglich sein könte, den Gewün wider abzunemmen. Allein dieser hinderhielte mich und machte, daß wir gantz langsam anmarschierten; das die Ursach, daß uns ein Haschier einholte, der den anderen so hört fluechen, die Reden darvon fragte, welcher in der erst kein Antwort geben wolte, doch zuletst diesem verzellte, daß ich ihne allda zu einem Spil verleitet, worbey er drey Schr. Dubl.[35] eingebüeßet. «Wüßet ihr nicht, daß das Spielen auf dem Freyen-Reichs Boden bey Kopfabschlagen verbotten ist?»[36] sagte der Haschier. Ich verzellte ihme daß Gegentheil des Spiels, daß mich der andere darzu verleitet. «Ich soll[t] eüch in ein groß Unglük bringen können», verfolgte er ferner, «und machet nur all zwey, daß ihr den Platz hier raumet, sonst seit ihr unglüklich.»

Ich gabe nicht viel Achtung auf diesers seine Reden, weilen ich halb verwirret um meinen Verlurst ware. In dieser Zeit waren wir vor ein Dorff gekommen. Mein vorgegebener Betrogner verließte mich da, gienge, anstatt dem Dorff zu, in ein nahgelegenes Holtz, sonder Zweiffel den anderen aufzusuechen, der mein Schnallen und Gelt mitgenommen, um dieses mit einanderen zutheilen. Ich verfolgte meinen Weg mit sehr tieffen Gedanken, weilen ich nun glauben müeßte, daß diese zwey Schelmen nichts anders thun, als auf Fremdlinge solche Schelmenstüke zuschmiden.

Um den Lästrungen vorzukommen, die es auf mich geben wirt, hatte ich diesers Stük wohl können vorbeygehen, doch die Liebe zu anderen Reisenden machet mich verpflicht, selbiges zuoffenbahren, damit diese sich vor solchen Dieben hüeten können und sehen können, daß es auf der Reise niemand zubetrauen ist. Die Worte eines sicheren[37] Poeten sagten mir dismahlen die Wahrheit mit diesen Worten: «Accidit in puncto, quod non speratur in anno[38].»

Es ist mir, als ob ich von vielen höre sagen: «Daß ist ein thummes Stuk geweßt; solt ich reisen, es müeßte mir nicht paßieren; davor kan man sich wohl hüeten; ich habe mein Lebtag nicht so ein einfältigs Stük gesehen, als diesers ist; es ist ihm recht geschehen; ein Reisender sollte sich warten von[39] so einer Gesellschafft etc.» Mein Antwort ist, daß diejenigen sowenig darvon urtheilen können, die nichts von solchem erfahren, sowenig als ein Bovis[40] den angenähmen und kostbahren Geruch des Zimmets und Muscaten underscheiden kan, desnahen ich mich sehr wenig darüber bekümmere, weilen ich es vor ein Unglük müeßte ansehen, und wer wil dem entlauffen, so es ihme bescheiden ist?

35 *Schr. Dubl.:* es ist nicht klar, um was für eine Art Dublonen es sich handelt.

36 *das Spielen . . . verbotten* ist: zum Kampf gegen das Glücksspiel vgl. GUSTAF KLEMENS SCHMELZEISEN, Polizeiordnungen und Privatrecht, Münster 1955 (= Forschungen zur neueren Privatrechtsgeschichte 3), Seite 290 ff.

37 *sicheren* (nl. *zeker*): gewissen.

38 *Accidit . . . anno:* Verfasserlos überlieferter Spruch im Sinne von «Unverhofft kommt oft»; vgl. HANS WALTHER, Proverbia sententiaeque latinitatis medii aevi – Lateinische Sprichwörter und Sentenzen des Mittelalters in alphabetischer Anordnung, Band 1–6, Göttingen 1963–1969, Nr. 242.

39 *sich warten von* (nl. *zich wachten voor*): sich hüten vor.

40 *Bovis* (lat. *bos, bovis*): Rindvieh.

Ich machte mir allerhande Nachdenkungen über diese zwey aufeinanderfolgende Fataliteiten, doch, Leßer, seit versichert, daß es nur ein kleiner Anfang ist. Ich wüßte nicht wohl zuüberlegen, was ich thun sollte, dann ich nicht mehr als noch 24 ß[41] in meinem Vermögen hatte, wormit es nicht müglich ware, [14] nach Wesel zukommen; fächten[42] zugehen, könte ich mir auch nicht vornemmen. Underdeßen wolte mir dieser Verlurst nicht recht in den Kopf gehen. Ich zweiffelte noch vilmahlen, ob es wahr wäre oder ob es mir nur getraumet, doch alsdan in den Säken nach dem Gelt und Schnallen füehlende und nichts könte finden, wurde ich genugsam überzeüget, daß ich es vor gewiß glauben müeßte.

Ich marschierte diesen gantzen Tag, sonder etwas zugenießen als einen Trunk Wasser, bis des Abends um 5 Uhr, da mich die Müedigkeit Quartier machte zunemmen in einem Dorff, daß 13 Stund von Frankfurt abgelegen; zwey Steinwürffe weit darvon wirt daß Sedlitzer Wasser[43] gesamlet. Diesen Abend verzehrte ich die Helffte von meinem Capitahl. Die Müedigkeit entraubte durch den Schlaff bald meine betrüebte Nachdenkungen, der mir bis des Morgens um 6 Uhr beyblieb; und um 7 Uhr dieses Dorff verließte, sonder etwas genützigt[44] zuhaben. Gegen dem Mittag paßierte ich Limburg, ein Stättgen 7 bis 8 Stund von Coblentz gelegen. 2 Stunde hiervon kame ich in ein Baurenhauß, um ein Glaß Bier zutrinken, weilen ich sehr großen Durst hatte. Allda kame ich mit einem oestereichischen Werber in Dispüt, der mich vor Soldat wollte wegnemmen, doch weilen er allein, und nichts mit mir ausrichten könnende, sagte er, daß ich etwas zu kurtz wäre, sonsten wollte er mich mit Gewalt darzu zwingen. Ich lachte ihne auß, indem er mir nicht guet genug gewesen, daß ich ihme meine Capitulation zeigen sollte, welches allem Streit solte ein Ende gemachet haben.

Zerscheidene[45] Mahlen hat man mich wollen zu Soldat machen von Frankfurt bis hieher, dann alle Dörffer und Fleken wimselten von Soldaten; daß mich zimlich von meiner Reise aufhaltete, indem ich, in einen Fleken kommende, von zwey Soldaten mit aufgepflantztem Bajonet nach der Haubt-Wache müeßte gefüehrt und allda visitiert werden.

Des Abends um ½6 Uhr kame ich auf Coblentz. Ich müeßte mich auf einer fliegenden Brugg[46] über den Rhein lassen setzen, um in die Statt zukommen. Weilen ich diesen Tag wider 12 Stunden gemarschieret, so ware ich so müede, daß ich nicht weit in der Statt umlauffte, Quartier zusuechen, sonder die erste Herberg vor die beste nahm. Da bey allem Glük nahe darbey ein Baader wohnte, zu dem ich, ohnangesehen so müede ware, daß ich vast nicht mehr gehen könte, gienge den Grueß able-

41 *ß:* Schilling.
42 *fächten:* betteln; SI 1, 666.
43 *Sedlitzer Wasser:* Selterswasser; das Dorf ist demnach Niederselters im hessischen Kreis Limburg.
44 *genützigt* (nl. *nuttigen*): genossen.
45 *zerscheidene:* verschiedene; SI 8, 254.
46 *einer fliegenden Brugg:* einer Fähre.

gen, der mir einen Weißpfennig[47] und ein Schoppen Wein zum Viaticum gab. NB: die Baaders sein hier nicht mehr einverleibet[48], haben auch keine Badstuben mehr, sein desnahen nicht schuldig, den Fremden daß Geschenk zuhalten. Diesen Abend verzehrte ich all mein Gelt, so daß, da ich meine Zäch bezahlet, keinen Heller übrig hat.

Des Morgens gienge ich nach dem Gestaad, um auf Schiffe Achtung zugeben, die den Rhein abfahrten. Ich fande eines, daß um 10 Uhr nach Bon abgehen thät, worin ich einen Platz bestellte, da mir gesaget wurde 4 Batzen[48a] zumüesen geben. Hierauf gienge ich ein Silberschmidt aufsuechen, um ein paar silberne Hembderknöpf und einen Ring zuverkauffen. Doch der erste, bey dem ich kam, wolte mir nichts darvor geben, weil er vorgab, kein guetes Silber zusein. Ich suechte einen zweiten auf, der mir nach langem Schachern 8½ Batzen gab. Von da mein Feleysen aus der Herberg genommen habende, begabe mich [15] nach dem Schiff, da ich eben zeitlich genug kame, um noch einzusitzen, weilen man just von dem Land abstoßte.

Diesers Schiff ware geladen mit Erden, worvon der Burceläin[49] gemachet wirt; außert den Schiffsleüthen waren wir noch mit uns 11 Paßagiers befindlich. Wir möchten ohngefähr halber Wegen gekommen sein, da uns ein starker Wind mit Regen in große Gefahr stellte, indem daß Wasser von allen Seiten des Schiffs einschlueg und sich in die Erde setzte, daß es nicht auszuschöpfen ware, wurde es je länger je schwährer geladen und lieffe Gefahr under, um zusinken. Doch das Geschrey vierer Weibspersonen, die bey uns waren, eines Paters Anrueffung seiner Heiligen bewegten endlich die Schiffsleüthe, so lange an das Land zulegen, bis der Wind vorüber ware, und übrigens um 6 Uhr des Abends glüklich in Bon ankamen.

Diesen Abend machte ich wider ein End von meinem Capitahl, so daß ich des Morgens mit einem kahlen Beütel aus Bon marschierte. Ein preüsischer Soldat, der mit mir in dem Schiffe gewesen und mich vergesellschafftete bis auf Cöllen, kauffte von mir ein Cämisohl[50] samt ein Paar Hosen, worvon ich meine Reise [. . .] eindigte[51]. Um 11 Uhr kame ich auf Cöllen. Ich wurde, under die Porten gekommen seinde, von einem Wachtmeister angefraget, woher. «Von Bon», gab ich zur Antwort. «Wohin?» «Nach Neüß.» «Hat Er einen Pass?» «Nein.» «Will Er durch die Statt gehen?» verfolgte dieser ferner. Ich sagte ja. «Dann mueß Er von zwey Soldaten und einem Corporal nach der Haubtwache gefüehret werden, wohin Er zum wenigsten 2 Stunde zugehen hat», gab dieser wider zur Antwort, «so Er aber hier hinder der Stattmauer aufgeht, hat er ein Viertelstund bis zu einer anderen Port, welche auf Neüß geht; daß

[47] *Weißpfennig:* eine Silbermünze; vgl. SCHRÖTTER, Münzkunde 18.
[48] *einverleibet:* inkorporiert, zünftig.
[48a] *Batzen:* eine Silbermünze; vgl. SCHRÖTTER, Münzkunde 63 f.
[49] *Burceläin* (nl. *porselein*): Porzellan.
[50] *Cämisohl* (Kamisol): ein kurzes, den Oberkörper bedeckendes Kleidungsstück; SI 3, 255.
[51] *eindigte* (nl. *eindigen*): beendete.

vil beßer vor Ihn ist, dann Er auf Neüß heute noch kommen kan; doch so Er durch die Statt geht, komt Er vor Nacht nicht mehr hin.»

Dieser Vorschlag gefallte mir einestheils wohl, doch anderstheils ware ich neüsgierig[52], um die Statt zubesehen. Doch weilen ich nichts darin auszurichten hatte, folgte ich endlich diesem sein Rhat. Doch kein Büchsen-Schutz weit über Gräben aufgekommen seinde, reüete es mich, daß ich nicht durch die Statt gegangen, indem ich allda weder Hund noch Katz antraf und ¾ Stund zugehen hatte, eh ich bey einer anderen Port kam; und allda fragende, ob ich von hier ausgehende nach Neüß könte kommen, ware die Antwort: «Nein, erst bei der dritten Porten von hierab.» «Kan ich hier in die Statt?» «Nein, hier ist kein Officier, und also wirt da niemand eingelaßen; bey der ersten Port kan Er einkommen.» «Wider einmahl bey der Nasen herum gefüehrt», gedenkte ich; «doch der Schaden ist nicht groß. Doch ihr widrligen Schiksahlen fahret fort, mich zuverfolgen, so lang daß ihr müede seit, indem ich sehen kan, daß ihr mich zu eüerem Sclaven gemachet. Doch glaubet, daß ihr einmahl mit Spott eüer Wueth an mir werden endigen müeßen.»

Bey der zweyten Port angekommen seinde, fragte allda, um in die Statt gelaßen zuwerden. Ein Leütenant, der da ware, gabe zur Antwort, warum daß ich nicht bey der ersten Port wäre eingegangen, worauf ich diesem erzellte, was mir widerfahren; der mir, nachdem er meine Kundschafft[52a] geleßen, [16] Permißion [gabe], zugehen, wohin ich wollte. Ich alsbald nach der Statt zu, und darin ein paar Stund umgloffen zuhaben, trinkte ich ein Glaß-Bier und marschierte diesen Tag noch 3 Stunde weit und nahme in einem Dorff Quartier, da ich mich kaum kehren könte von den Soldaten, die hier waren.

Den 14. gegen dem Mittag paßierte ich Neüß, des Nachmittags Ürdingen[53], des Abends um 6 Uhr kame ich auf Rheinbergen[54], nahme allda Quartier und lebte diesen Abend noch sehr vergnüegt, als vor das letste Mahl in meiner Freyheit.

Des Morgens dieses Stättgen um 7 Uhr verlassen habende, marschierte gantz langsam. Mein Hertz fangte an zuklopfen, sonder einiche Ursach davon zuwüßen, auch je näher ich nach Wesel kam, je stärker es anhalte, so daß ich nicht glauben könte, daß es etwas Guetes zubedeüten hatte; doch die Zeit wirt alles lehren. Gegen 9 Uhr bey der ersten Wacht des Camps gekommen seinde, waren Soldaten da von Lochman. Under diesen ware ein Cadet aus Zürich, der mich alsbald kennete und heißte willkomm sein, fragende zugleich, was ich hier kom machen, daß ich ihme verzellte. Indeßen waren sie abgelößt worden, worauf er mich durch den Camp nach seiner Compagnie füehrte. Bey seiner Zält angekommen und mein Feleysen abgelegt

52 *neüsgierig:* nl. *nieuwsgierig.*

52a *Kundschafft:* schriftliches Zeugnis; SI 3, 353.

53 *Ürdingen:* Uerdingen in amtlicher Schreibweise.

54 *Rheinbergen:* Rheinberg.

habende (allda ich seinen älteren Brueder Monsr. N. Wolff[56], der auch ein Cadet, noch antraff), brachte er mich bey dem Capitein der Compagnie de Colonelle[57], bey welchem ich meine Brieffe ablegte und übrigens sehr höfflich empfangen wurd.

Es ware just eine Brotmunsterung[58], die ich gleich einstehen müeßte, damit der Gewün wider von einem Mann mehr könte gezogen werden. Sobald die Munsterung vorbey, wurde mir bey 6 Soldaten Quartier in einer Zält gegeben und des Nachmittags Mundierung[59], damit ich nicht könte fortgehen, sonder erkennt zu werden, so es mir etwan nicht anstehen möchte. Meinen Rok müeßte ich verkauffen, weilen es nicht müglich ware, ihne in dem Feld mitzuschleppen; hiervor wurde mir mit großer Müehe ½ CrThlr. gegeben.

Ich soll ein klein wenig die Lebensmanier dieser armen Frantzosen[60] anziehen, da es dann nicht nothwendig sein wirt, den Leßer zuberichten, wie es mir angestanden; sonder er wirt so witzig sein können und es selbsten urtheilen. Ich werde bey der ersten Mahlzeit, die ich da gehalten, den Anfang nemmen.

Die Gesellschaft (oder allda genannt Ordinarie) bey der Mittagsmahlzeit besthunde in 10 Soldaten. Unsere Speiß ware ein Erbssupp, darin vor jedermann 1 lb[61] Ochsenfleisch gekochet, und in die Supp Brot eingebroket, daß gleich zu Mueß fallt, indem die Kleyen under dem Cumisbrot[62] gebachen, daß die Supp alsbald ein Ansehen hat, als ein s.v.[63] Porci Brey[64]. Tisch und Bänk waren außert den Zälten in die Erde gegraben. Ohnangesehen diese Supp so schön außah, ware [die] Schüßel dennoch lär, eh ich meinen Löffel abgefäget. Daß Zugemüeß waren die Erbßen selbst, die noch so hart, daß sie vor Cartetschen hätten dienen können, [17] so just der Feind angekommen wär, und nicht die minste[65] Brüe daran. Das Fleisch, vor das

[56] *Wolff:* laut dem als Manuskript der Mathematisch-militärischen Gesellschaft (Zentralbibliothek Zürich: MMG 107) überlieferten Offiziersetat des Regiments Lochmann dienten zur Zeit Uhlmanns zwei Angehörige der Familie Wolf als Kadetten in der «Compagnie colonelle»: der 1740 geborene Andreas (Etat-Nr. 93), der 1761 als Fähnrich der Kompanie Landolt den Abschied nahm, und der 1741 geborene Johannes (Etat-Nr. 95), der 1764 in der Kompanie Meyer zum Leutnant aufrückte und 1768 «pour dettes et mauvaise conduite» entlassen wurde. Die beiden kommen in der publizierten Genealogie der Zürcher Familie Wolf nicht vor; vgl. DEUTSCH-SCHWEIZERISCHES GESCHLECHTERBUCH 1, 1923, 419–615.

[57] *Capitein der Compagnie de Colonelle:* die Kompanie, die dem Regimentschef gehörte, wurde kommandiert vom Capitaine lieutenant Philipp Heinrich Lochmann (Etat-Nr. 28), der 1762 zum Hauptmann befördert wurde. Geburts- bzw. Todesjahr sind im Etat mit 1733 bzw. 1763 angegeben; das Keller-Eschersche «Promptuarium» hingegen nennt 1723 bzw. 1764; vgl. Zentralbibliothek Zürich: Ms. Z II 5, 211.

[58] *Brotmunsterung:* von nl. *monstering.*

[59] *Mundierung:* Montierung, Kleidung.

[60] *die Lebensmanier dieser armen Frantzosen:* vgl. JOHANN HEINRICH WIRZ, Einrichtung und Disciplin eines eidgenössischen Regiments zu Fuß und zu Pferd, 3 Bände, Zürich 1758–1759; und LEE KENNETT, The French army in the Seven Years War; a study in military organization and administration, Durham, N. C. 1967.

[61] *lb:* Pfund.

[62] *Cumisbrot:* Kommißbrot.

[63] *s. v.* (lat. *salva venia*): mit Verlaub.

[64] *Porci* (lat.): Schweine ...

[65] *minste* (nl. minst): *geringste.*

dritte Gericht dienende, ware so schön von Ansehen, daß ich das erstemahl meinte, auf diese vornehme Taffel außzulegen[66], was ich des Abends vorher in Rheinbergen geeßen. Diesers wurde dann auf der Taffel in Stükgen geschnitten nach der Zahl der Manschafft, und offentlicher Rhat darüber gehalten. Ein jeder nimt ein Stükgen vor daß andere in seine vergüldte Elends-Klauen, die Jahr und Tag nicht gewaschen sein, umzusehen, ob keines ein Gran schwärer als das andere sey. Als es nach jeder sein Genüegen vertheilt, wirt daß Vonis[67] darüber gesprochen, wer daß und wer diesers haben mueß. Zu dem End hin wirt einem die Augen verbunden, ein anderer halt das Meßer auf ein Stükgen und fragt an den Blinden, wer es haben mueß, der es dann überlaut ausspricht. Ich vertröstete mich, auf den Abend ein beßer Tractament zubekommen, nicht nur daß ich kein Gefallen an dem Eßen gehabt, sonder daß ich zukurtz gekommen; doch weilen es nicht mehr als einmahl des Tages zueßen[68] die Modè ist, fand ich mich meiner Meinung betrogen, so daß ich diesen Abend mit hungrigem Bauch die Ruehe suchen müeßte, gleich der mehrentheil Abenden, die ich da gewesen. Des anderen Tages versaumte ich die Supp nicht mit zulange Abfegung des Löffels, sonder ware nun einer von den Geschwindsten, doch daß Fleisch und Brot wollte mir lange nicht schmeken, bis ich mir es endlich durch großen Hunger angewehnte.

Mein Paradobett[69] ware, wie gleich gemelt, bey 6 Soldaten in einer Zält. Vor daß Underbett ware ein wenig Strau, welches, da es ein Wochen darin gelegen, so kurtz und klein war, gleich als ob es gemalen, so daß des Morgens ein jeder mit dem s.v. nakten A . . . auf dem blossen Grunde lag. Der Schnapsak, worin das Brot, Kleider etc. waren, diente anstatt eines Kopfküssens, die Kleider, die wir des Tages truegen, anstatt einer Deken. Die gantze Nacht durch ga[be] es so balsamische Gerüche von dem den gantzen Tag gegeßnen Krüsch[70]-Brot, daß der, der es nicht gewehnt, von dem Schlaff abgehalten wirt. Den Frost wil ich nicht klagen, schon ich vilmahlen des Morgens halb erstarret bin gewesen, sonst möcht man mich mit Lügen straffen, weilen es da nicht kalt könne sein, da der Diabolus so vil mit Canonen spielte.

Der Freytag ware der sogenante Prètag[71], da ich meinen Sold bekam, bestehende in siben Clevische Steüber[72]; ein Steüber macht ohngefehr 1½ X^{r}[73]. Montags bekame ich wider soviel, doch hiervon müeßte ich vor Ordinare[74] außgeben 7 Steüber um

[66] *meinte . . . außzulegen:* meinte . . . zu erbrechen.

[67] *Vonis* (nl. *vonnis*): Urteil.

[68] *einmahl des Tages zueßen:* vgl. WIRZ, Regiment 1, 212.

[69] *Paradobett:* Prunkbett.

[70] *Krüsch:* Kleie; SI 2, 817.

[71] *Prètag. Pre* (fr. *prêt*; bei WIRZ, Regiment 1, 198 auch *Brest* oder *Bree*): der den Soldaten ausbezahlte Sold; SI 5, 301.

[72] *Clevische Steüber:* Wesel gehörte zum Herzogtum Kleve; Stüber (nl. *stuiver*): rheinisch-westfälische Billonmünze; vgl. SCHRÖTTER, Münzkunde 667 f.

[73] *X^{r}: Kreuzer: eine Silbermünze;* vgl. SCHRÖTTER, Münzkunde 324.

[74] *Ordinare:* Verpflegung; SI 1, 442.

Erbßen, Gersten etc. zukauffen, um bey dem Fleisch zukochen (sonst hat man nichts als ein Wassersupp mit ein Stükgen k. Fleisch)[75], 1 Steüber Waschelohn, so daß ein jeder denken kan, was vor große Sprünge ich mit dem Rest gemacht, besonders weil hier alles sehr theüer war.

Alle 4 Tage ware Fleisch-und-Brot-Rantzion[76]-Tag, darauf jeder Mann gegeben wurd 6 lb Brot und 2 lb Fleisch. Alle Monat kame Reiß an, um auszutheilen [18] an die Soldaten, damit sie daß Gelt, vor die Erbsen ausgebende, zu etwas anders emplojeren könten, doch eh die Officiers genug davon genommen[77], ware nichts mehr überig oder auf sein best so vil, daß es auf einen Mittag aufgegeßen wurd.

Alle elf Tage kame der Rey an mich, um zukochen, doch weilen es ein allzu verdrüßliches Werk ware, weilen man den gantzen Tag genug Wasser (daß vilmahlen eine Stunde weit mueß hergeholet werden) an alle, die mit ihme eßen, versorgen mueß, that ich es nicht selbsten, sonder gabe jedersmahl 3 Steüber an einen Soldat, der dieses Tagwerk vor mich thät. Übrigens angehende das Holtz-, Strau-, Brothohlen etc. müeßte ich selbst thun, weilen ich unmüglich alles aus dem Prè zubezahlen könte thun laßen. Die Compagnie der Wochen zweymahlen zuraßieren, ware über das meine Haubtarbeit, daß nichts zubedeüten hatte, weilen die Helffte keine Bärte hatten; auch bisweilen eine Aderlassung thun[78]. Patienten hatten wir in dem Felde nicht, dann die nach dem Hospithal geschiket wurden.

Ein Monat zu Ende seinde, bekame ich von dem Feldschärer 6 Livres[78a], vor welche ich einmahl satt eßen könte, und die überige Zeit mich mit den hungrigen Soldaten trösten müeßte. Doch wie bald ich mein gueter Balg verliehrte, ist nicht wohl zubeschreiben; ich dörfte mich, in 4 Wochen da geweßt seinde, nicht mehr vertrauen, an die Sonn zugehen aus Forcht, gantz zuverdorren. Schon ich niemahlen kein fätter Mensch gewesen, so sollte einer Müehe genug gehabt haben, mich zukennen, der mich 5 Wochen nicht gesehen; und rato[79] kan der Leßer abnemmen, was vor ein Mensch ich werden sollte, so ich meine Capitulation von 3 Jahren sollte aushalten. Ich könte mir nicht anders vorstellen, als ein rechter Lump abzugeben, urtheilte desnahen, eine große Schande zusein vor meine Nation, so ich mich von den Frantzosen laße ruinieren; dann mir fehlte nichts als alles, gleich dieser Vers dem Leßer ausweisen wirt:

[75] *k. Fleisch:* unklar, was für Fleisch gemeint ist.

[76] *Rantzion* (nl. *rantsoen*): Ration.

[77] *eh die Officiers . . . genommen:* zur Mentalität der Offiziere vgl. KENNETT, French army 54 ff.

[78] *Die Compagnie . . . eine Aderlassung thun.* Fragm. 3r: *Die Compagnie de Colonelle, die ich bedienen müeßte, ware 80 Mann stark. Die Helffte darvon hatten das Raßieren nöthig, die übrigen sthunden mit den Gänsen im Streit;* d. h.: waren unbärtige Jünglinge; SI 2, 370. – Der Sollbestand der Kompanie betrug 120 Mann; vgl. MICHEL, Ambassade 208.

[78a] *Livres* (fr.): Pfund (Rechnungsmünze); vgl. SCHRÖTTER, Münzkunde 357 f.

[79] *rato* (lat.): im Verhältnis.

Die schlecht Veränderung, die ich allhier bekomen,
Sein Straffen, welche mir nach den Verdiensten lohnen,
Weil ich verworffen hab die Lehr und gueten Rhat[80],
Daß ich nicht gehen soll zu disem Volk hinab.
Doch ich hoff, daß es nicht werd allzu lange dauren.
Es ist ein kleine Straff, ob der niemand wirt trauren,
Weil ich nur, statt des Weins, den Wasserkrueg muß nemmen,
Den guten Speisen nun den Abscheid müesen geben.
Anstatt eim Federbett ich schlaff auf Stroh und Land,
Und ehdem ich Gelt hat: ist mir nun Contraband[81].

«Recht ist ihme geschehen», weiß ich daß jemand sagen wirt, «weil ich ihne darvor [getr]eülich gewarnet und genueg gesaget, daß er nicht dahin reisen soll. Doch er hat meinen Rhat verworffen und nicht gefolgt, mueß desnahen nun selbst tra[19]gen, daß er auf sich geladen.» Recht, ja mehr als recht haben Sie; darum werde ich Ihnen bis an meinen Tod dankbar vor Ihr Getreüheit sein. Schon Sie es nicht erfahren, wüßten Sie die Wahrheit darvon zuurtheilen, um mir einen Abscheü darvon zugeben, doch der mehrentheil Menschen, die es mir zum Verderben anrhateten, ließe nicht zu, daß ich Ihren Rhat könte annemmen. Verzeihen Sie mir dann meine Fehler, als zu dieser Zeit ein geweßter Idiot. Ich bitte Sie, keine Verachtung auf mich zuwerffen, daß ich Ihre Warnungen in den Wind geschlagen, weilen ich es vor eine Straffe des Höchsten ansehe wegen mein allzu rauchloses gefüehrtes Leben; dann ich eine Zeitlang ein wenig zu stotz[82] und zu wild gewesen in meinem allzu wollüstigen Leben, nicht denkende, daß ich ein so großer Veränderung underwürffig werden könte. Darum mueß ich gedenken, daß mich Gott in diesen Verfahl hat kommen laßen, um zudemüethigen, welches ich auch sonder Murren leiden werde, denkende: «Durum est cum vero belegare Deo[83].»

Außert meinem Vermuthen hatte ich under disem Regiment viele Landsleüthe, worunder ein Feürthaler selbst[84] ware; doch dieser verhaltete sich so wohl, daß ich mich bald seiner Freündschafft bedankte, indem er ein durchtriebener Gaudieb[85] ware, doch der nicht verdient, hier aufgeschrieben zuwerden. Die Gesellschaft

[80] *die Lehr und gueten Rhat:* hier mögen Sympathien im Spiel gewesen sein, wie sie von Reformierten auch in der Schweiz der Sache Preußens entgegengebracht wurden; vgl. PAUL MEYER, Zeitgenössische Beurteilung und Auswirkung des Siebenjährigen Kriegs (1756–1763) in der evangelischen Schweiz, Diss. phil.-hist. Basel 1955 (= Basler Beiträge zur Geschichtswissenschaft 53).

[81] *Contraband:* Konterbande, Schleichhandel, verbotene Ware.

[82] *stotz:* eigensinnig; SI 11, 1878.

[83] *Durum . . . Deo* (lat. *Durum est cum vero belligerare Deo):* Hart ist's, gegen den wahren Gott Krieg zu führen; nicht bei WALTHER, Proverbia.

[84] *ein Feürthaler selbst:* einziger Hinweis Uhlmanns auf sein Heimatdorf.

[85] *Gaudieb* (nl. *gauwdief*): Gauner.

(weilen ich zu selbiger Zeit das Sprüchwort noch observierte: «Et nimia familiaritas contemptum pasit[86]») waren vor meinen Zeitvertreib obige zwey Herren Cadeten[87] und Herr Steinbrüchel[88], die ich in Zürich sehr wohl gekennet.

Der Camp ware ein Halbestund von Wesel hieher dem Rhein aufgeschlagen. Hinder uns hatten wir ein Fleken, genant Bürgen, allda daß Haubtquartier lag. Auf Wesel ware ein Schiffbrugg[89] über den Rhein geschlagen. Die Frantzosen haben dieses Stättgen von der anderen Seiten ein halbe Stund weit außert den Porten underminiert, auch sehr veste gemachet mit doppelten Schantzen anzulegen. Die Statt vor sich selbst ist wohlgebauet und stehen zierliche Heüßer darin, ist nicht sehr groß, doch überauß lustig[90].

Etwan 4 Wochen allhier campiert[90a] habende, müeßten wir gantz unvermuthet unser Lager bey einem starken Regen des Nachts um 11 Uhr aufbrechen und um 12 Uhr den Platz verlaßen und den Rhein auf marschieren. Alle Bagaschè ware auf Wägen geladen worden. Diese Nacht und den ankommenden Tag darauf bis des Abends um 6 Uhr gemarschiert seinde, sonder etwas zugenießen in dieser Zeit als einen Trunk Waßer, zogen bey Düßeldorff über den Rhein, nahmen Quartier in den dasigen Casermen.

Jederman ware verwundert über daß geschwinde Wegziehen von Wesel, doch allhier angekommen seinde, vernahmen wir, daß die Hanoveraner[92] ein Halbestund darvon campierten, so daß diese Einwohner gemeint, belägeret [20] zuwerden; desnahen um Hülffsvölker zur Besatzung hatten rueffen laßen. Düßeldorff an dem Rhein, in der Underpfaltz gelegen, ist ein schön und lustig Stättgen, hat wohlgebauete Heüßer, schöne Kirchen, ist nicht sehr vest. Auf dem Markt sitzet in Lebensgröße

86 *Et nimia . . . pasit* (lat. richtig . . . *parit*): ein allzu großer Freundeskreis macht verächtlich. Das Sprichwort war bereits im Altertum geläufig; AUGUSTINUS, Scala paradisi 8 (MIGNE PL 40, 1001).

87 *Herren Cadeten:* die Brüder Wolf; vgl. oben Seite 15.

88 *Herr Steinbrüchel:* anscheinend der unten Seite 22 ff. genannte Heinrich Steinbrüchel, ein Soldat. In Fragm. 3r ist als Gesellschafter zudem *ein Hagenbuech* erwähnt, vielleicht der 1747 geborene Heinrich Hagenbuch (Etat-Nr. 112), seit Mai 1759 Kadett in der Kompanie Konrad Hirzel.

89 *ein Schiffbrugg* erscheint auf einem Plan aus der Zeit; vgl. HEINZ PETER DORFS, Wesel; eine stadtgeographische Monographie mit einem Vergleich zu anderen Festungsstädten, Bad Godesberg 1972 (= Forschungen zur deutschen Landeskunde 201), Abb. 3.

90 *lustig:* von örtlicher, landschaftlicher Schönheit und Annehmlichkeit, reizend gelegen; SI 3, 1478.

90a *4 Wochen allhier campiert:* am 6. 5. 1759 hatte Lochmann, im Brigadeverband mit den Regimentern Jenner und Reding, das Lager bezogen; vgl. im Archiv der Mathematisch-militärischen Gesellschaft den handschriftlichen «Receuil des différentes garnisons, cantonnements, marches, campagnes et évènements de guerre du Regt. Suisse de Lochmann depuis sa création du 1er mars 1752, par un officier de ce régiment: G. de Meiß» (Zentralbibliothek Zürich: MMG 108. 1). Verfasser oder Kompilator ist Gottfried von Meiß (Etat-Nr. 177), eingetreten 1788 als Kadett der Kompanie Keller.

91 *des nachts um 11 Uhr:* am 6. 6. 1759; vgl. MMG 108. 1.

92 *die Hanoveraner:* Vorhut des vom Prinzen Ferdinand von Braunschweig geführten Korps; vgl. DER SIEBENJÄHRIGE KRIEG, hg. vom Großen Generalstabe, Kriegsgeschichtliche Abteilung II, Band 1–13, Berlin 1901–1914; spez. 11, 4.

Churfürst Carl Philipp mit Stiffel[93] und Sporen auf einem Pferdt; daß gantze Stük ist auf einmahl von Silber gegossen worden und wirt vor ein halbes Wunderwerk eines Lehrjungen angesehen[94]. Auch sthund allhier auf dem Platze ein kostbahre kupferne Schiffbrugg[95], die vor einem Jahr über den Rhein geschlagen geweßt.

Fünf Tage allhier geweßt seinde, verließten wir dieses Stättgen wider und kamen, nachdem wir 4 Tage underwegen geweßt, wider auf Wesel, schlugen jenseit (da wir über den Rhein gezogen) unser Lager auf nebst 4 Regimenteren Infanterie. Des Morgens[95a] mit anbrechendem Tag wurde Alarm geschlagen, um die Zelten abzubrechen, da wir vernahmen nach Münster mit 75000[96] Mann zumarschièren in 3 Colon (worvon wir die mittelste sein sollten), um die Statt zublocièren von da nach Lippstatt etc. Auß welchem ich mir vorstellen könte, vor dem Winter nicht in Wesel zukommen, und ich, mein Feleysen nicht sonder großer Incomoditeit bis dahin mit aller Bagaschè darin nachgetragen, gedenkte desnahen, selbiges etwas zuerleichteren; gabe zu dem End hin einem bekanten Mann in Wesel aufzubehalten drey Hemeter, ein wollen-tamastin Brusttuech[97], ein Meer-Rohr mit Silber beschlagen, zwey Büecher, um, als wir von dem Feldzug sollten zurukgekommen sein, es wider abzuhohlen.

«Wider eine Thorheit begangen», wirt der Leßer gedenken, doch erst, als er noch ein Blat wirt gekehrt haben; doch ich stelle ihme vor, daß «Homo proponit, Deus disponit[98]», aus welchem Ihr genug abnemmen könt, was ich sagen will. Darbey mich verwundere, daß so vil Menschen in der Welt gefunden werden, die, als ihnen von eines anderen Unglük verzellet wirt, davon urtheilen: hatte der dieses oder jens etc. gethan, solt es ihme nicht gepaßiert sein; dieses ist ein einfältiger Mensch gewesen, und noch mehr dergleichen; gleich als ob alles in des Menschen Will wäre, das er thun und laßen könnte, wie ers in seinem Sinn hat – sicher ein großer Irrthum, der in diesem Glauben lebt.

Gegen 8 Uhr verließten wir unseren Platz, da wir diese Nacht campiert, und folgten dem Volk nach, daß schon um 4 Uhr ware angefangen marschièren. Zwey Schweytzer Règimenter[99], die nach uns folgten, machten den Beschluß von der Infanterie.

93 *Stiffel:* Hg.-Korr. aus *Sitiffel.*

94 *Churfürst Carl Philipp . . . angesehen:* eine etwas konfuse Stelle. Das in Bronze gegossene Reiterstandbild auf dem Markte stellt den Kurfürsten Johann Wilhelm dar und ist ein Werk des berühmten Gabriel de Grupello.

95 *Schiffbrugg:* anscheinend ein Modell, wie es als Meisterstück eines Kupferschmieds denkbar ist.

95a *Des Morgens:* 16. 6. 1759; vgl. MMG 108. 1.

96 *75000 Mann.* Fragm. 3v: *25000 Mann.* Den Befehl zum Vorrücken hatte Contades seinem Unterführer Armentières am 12. 6. 1759 erteilt; vgl. RICHARD WADDINGTON, La guerre de sept ans, 5 vol, Paris 1894–1907, spez. 3, 28 f.

97 *Brusttuech;* Gilet, Weste; SI 12, 314 f.

98 *Homo proponit, Deus disponit* (lat.): der Mensch denkt, Gott lenkt; SPRÜCHE 16, 9.

99 *Schweytzer Règimenter:* vielleicht Reding und Jenner; vgl. oben Anm. 90 a und: DER SIEBENJÄHRIGE KRIEG 11, Anlage 2.

Sehr verwunderet ware ich über die Menge Volks, die aus der Erden scheinte hervorzukommen, dann wir nichts als ein Règiment außert den obigen zweyen den Abend vorher gesehen; nun waren 25000 Mann da, samt aller Artillerie und Bagaschè. Diesen Tag bis abends um 6 Uhr gemarschiert seinde, waren wir 3 gantze Stunden weit avensiert, schluegen unser Lager auf einem Felde auf, da wir eine Stunde weit daß Wasser und ¾ Stund weit daß Holtz[100] herhohlen müeßten; Stroh bekamen wir keines, sonder müeßten auf dem bloßen Grunde schlaffen.

[21] Den zukommenden Morgen um 3 Uhr Alarm geschlagen seinde, brachen unser Lager auf, marschierten bis abends um 5 Uhr widerum 3 Stunde weit, campierten diesen Abend 3 Stund hieher Schermbek[101]. Den anderen Abend campierten ein ½ Stund jenseit Schermbek, allda ein Halbestund vorauß die hanoveranische Armèe stehenblieb; müeßten desnahen hier bis auf weitere Order stehenbleiben.

Der Leßer wirt sich verwunderen über die lange Zeit, zumarschieren und so wenig zu avensièren. Er mag sich villeicht vorstellen, daß wir des Mittags lange Zeit versaumet mit Kochen und Eßen, doch es dient ihme zuwüßen, daß wir uns darmit gar nicht aufgehalten, indem man auf dem Marsch nicht kochen kan, sonder es wirt gewartet, bis des Abends der Camp aufgeschlagen ist. Die Ursache darvon ist nichts anders als die Vilheit des Volks, dann je mehr Volk daß miteinander marschieret, je weniger weit sie kommen werden. Ohnangesehen daß wir den gantzen Tag underwegen, sonder etwas Eßen zubekommen, leidte ich den Tag durch weder Hunger noch Durst, dann weilen ich nicht gezwungen ware mit meinem Règiment zugehen, so besuechte ich die in den Büschen verborgene Baurenheüßer, bate den Bauren oder Bäürin um Milch, Butter, Kuechen etc., welches mir, weilen ich teüsch sprach nicht, abgeschlagen wurd, indem sie alles, was sie hatten, an die Frantzosen geben müeßten. Dann die 10 bis 12 beysamen in die Heüßer einkamen, und als ihnen nichts Guethswilliges gegeben wirt, schlagen und brechen alles auf, was ihnen vorkomt, und nemmen weg, was sie finden. Ihres Brot, daß allda Pumperniggel genennet wirt, könte ich nicht lernen eßen, dann es so schwartz als der Boden, gantz sauer, und weilen sie 4 bis 25 lb an Gewicht sein, werden sie nicht durchgebachen und sein in dem Kauen als wie Teig, und bleibt in den Zähnen sitzen.

Üeberal, da ich hinkame, klagten mir die Leüthe erbärmlich, daß ihnen alles abgenommen wurde, Fälder und Wisen ruinieret von der Cavalerie. Daß Korn, der Roggen etc. wurd abgemähet (schon es noch unreif), gedeert, anstatt Strau den Soldaten in die Zelten gegeben, so daß diese Einwohner nichts hatten und nichts erwarten könten.

[100] *¾ Stund weit daß Holtz:* man vermied das Kampieren an Waldrändern, um Desertionen zu erschweren; vgl. KENNETT, French army 85.

[101] *Schermbek:* Schermbeck wurde vom Korps Armentières am 16. 6. 1759 erreicht; vgl. DER SIEBENJÄHRIGE KRIEG 11, 8.

Den 4. July hebten unser Lager auf bey Schermbek, schluegen des Abends selbiges 3 Stund jenseit des Flekens wider nider auf einem Stük Feld, daß den schönsten Flachs[102] hatte, doch in weniger dann einer Minut alles ausgerauffet und vertretten ware. Der Eigenthümer dieses Akers, der ein Bauer ware, kame an, da wir etwann ½ Stund gewesen; sehende seinen Flachs so vernielt[103], huebe an, betrüebet zuklagen und weinen, meldete sich hierauf bey dem Capitein meiner Compagnie, doch bekame allda sehr wenig Trost, weilen es nicht in unser Macht ware zuveränderen, so daß der guete Bauer mit weinenden Augen uns verlaßen müeßte.

[22] Zwey Tage allda gerastet zuhaben, marschierten wir den 7. dito bis auf [C]oßfelden[104], einem Fleken und Schloß in Münsterland gelegen, schluegen unser Lager auf ein ½ Stund hieher des Flekens. Den 8. ziehten des Morgens um 5 Uhr allda weg. Gegen 8 Uhr ließe ich mich nach meiner Gewohnheit hinder meine Compagnie, setzte mich in daß Graß, um ein wenig außzuruehen, doch ein Leütenant von der letsten Compagnie, mich anfragende, was ich allda thue, gab ihme zur Antwort: «Ich rueh ein wenig auß.» «Von was vor einer Compagnie bist du?» fragte er weiter. «Von Colonnell.» «Dann muest du mit diner Cumpeni geh[105]», verfolgte er, und blieb so lang vor mir stehen, bis ich weggegangen ware und mich nach meiner Compagnie begab, welches ich aus keiner anderen Einsicht thät, als diesem aus dem Gesicht zukommen. Underdeßen verdrießte es mich nicht wenig, daß mich dieser Schobejak[106] gleich einem Baurenjungen angesprochen; nahme mir deßentwegen vor, es ihme bey ersterer Gelegenheit under die Nasen zustoßen. Nichtsdestoweniger begabe ich mich gleich wider hindersich, und kame nun alsbald, sonder aufgehalten zuwerden, hinder mein Règiment. Die Infanterie mir vorbey seinde, begegnete mir Heinrich Steinbrüchel[107], der aus Müedigkeit zurukgeblieben, weil er schwär geladen war, indem er diesen Tag den Feldkessel tragen müeßte, der mir sehr betrüebet scheinte zusein. Ich nahme desnahen die Freyheit, die Ursach seiner Betrüebnuß an ihne zufragen, der mir antwortete: «Ach, ich mueß sterben und verderben allhier! Es ist heüte meine Thur, um den Keßel zutragen, under welchem ich vast vergehen mueß.» N. B.: Alles Gerhätschafft, zu einer Zält gehörende, samt den Zältstangen, Fäldkeßeln, Geschirr, worin Wasser gehollet wirt, daß woraus gegeßen wirt etc., Brot, Fleisch etc., mueß reyensweiß getragen werden. Die Ehre hatte ich auch schon einmahl gehabt, um den Feldkeßel zutragen, daß mir nicht recht anständig geweßen,

102 *Flachs:* Hg.-Korr. aus *Flachs Hanff.*

103 *vernielt* (nl. *vernielen*): vernichtet.

104 *bis auf Coßfelden:* Coesfeld, heute Kreisstadt in Nordrhein-Westfalen; das Datum 7. 7. 1759 bestätigt MMG 108, 1.

105 *Dann muest . . . geh:* anscheinend Nachahmung eines Dialekts.

106 *Schobejak* (nl. *schobbejak*): Schubiak.

107 *Heinrich Steinbrüchel:* ein Soldat dieses Namens ist im bekannten Personenbestand weder der Stadtzürcher noch der Hedinger Familie Steinbrüchel zu finden; denkbar wäre der am 22. 9. 1737 geborene Sohn des Knopfmachers Rudolf Steinbrüchel, von dem weiter nichts bekannt ist.

und gedenkte deßentwegen Achtung zugeben, daß ich das zweite Mahl nicht an den Tantz müeßte. Diesen Tag hatte ich nebst meinem Feleysen nichts als ein Zältstang und ein Geschirr, worinn Wasser gehollet wurd.

Wir setzten uns zusamen von dem Weg ab in das Graß, um zuruehen. Underdeßen stellte er mir vor[107a] um wegzugehen, indem es unser Tod sein sollte, diese Campanien mitzuthun, weil wir keinen Strabatien gewehnt, noch vil weniger so schlechtes Eßen und Trinken. Ich sagte: «Es gefallt mir auch nicht, länger zubleiben in diesem so miserablen betrüebten Leben, dann wir wohl mit dem alten Policarpo[108] sprechen können: «‚O Dominae in quae nos reservasti tempora[109]!' Dannoch kan ich mir nicht vorstellen, hier wegzugehen, weilen es allzu ein schlechter Platz, wir auch zudem mit keinem Gelt vorsehen sein, dann ich nur 10 Steüber hab.» «Und ich 28», gab er zur Antwort, «und ich will heüte weg, und solt es auch mein Leben kosten.» «Dann müeßen wir machen, hier wegzugehen», verfolgte ich, «und sehr langsam angehen, damit die Bagaschèwägen vor uns auskommen. So dann die Arriergarde komt, sollen [wir uns verbergen][110], bis sie vorbey, da wir dann lings über die Felder auf nach Holland gehen.»

[23] Wir, allda aufgestanden seinde, gehten so langsam, als es müglich war, damit die Wägen vor uns auskamen, daß ein ½ Stund guet vonstatten gieng; doch wurden da wider zerstört von einem Wachtmeister, der daß Volk, welches hindenblieb, anmahnete zugehen und vor ihme austrieb. Dieser fragte uns, warum wir so weit hinder der Infanterie seyen. Ich gabe zur Antwort, daß dieser Mann etwas unpäßlich sich befunde, und ich als Frater[111] finde mich verpflicht, ihme Gesellschafft zuhalten, weil er ein gueter Freünd von mir ist. Just waren wir da bey einem Margatenterwagen, worauf dieser ein ½ Kan Bier ließe zapfen und gab uns zutrinken, damit sich mein Cameradt ein wenig könne erhohlen und vorauß marschieren. Wir nahmen diesers mit Dank an, folgten auch seiner Vermahnung dennoch um keiner anderen Ursach, als ihme auß dem Gesicht zukommen, um unser Vorhaben zubewerkstelligen.

Ein Viertelstund dann wider voraus gekommen seynde, nahmen wir die Gelegenheit, da kein Officier um uns war, giengen durch ein klein Fueßpfad, da von beyden Seiten von Dornbüschen verhinderet wurde, auf die Fälder außzukommen. Linkerhand ligende, geradaus von der Seiten des Pasasch ein halben Steinwurff weit, kamen wir an ein kleine Wiss, die etwas tieff ligende, besetzt mit Waßer. Über der Wiß waren wider Fälder, die hoch ligende und sich erhöh[en], formierende einen großen

[107a] *stellte er mir vor* (nl. *voorstellen*): schlug er mir vor.

[108] *mit . . . Policarpo:* Polykarp, Bischof von Smyrna und Märtyrer (26. 1.), lebte im 2. Jahrhundert.

[109] *O Dominae . . . tempora* (lat. richtig *O Domine . . .*): Uhlmanns eigene Übersetzung siehe unten Seite 34. Diese Zeitklage steht bei EUSEBIUS, Kirchengeschichte V, XX, 7.

[110] *wir uns verbergen:* Textverlust am unteren Blattrand.

[111] *Frater:* Gehilfe des Feldarztes; SI 1, 1337.

Hügel, der oben mit Wildnuß versehen. Wir steigten in diese Wißen, zogen 4 Schritte rechtsum, setzten uns under einen großen Dornbusch, allda man uns nicht sehen könte, oder man müeßte recht[111a] vor uns in dem Waßer stehen. Hier müeßten wir ohngefehr 3 Stunde sitzen bleiben, bis wir nichts mehr hörten vorbeypaßieren, da wir aufsthunden, um zusehen, ob noch einiches Volk auf der Straße sich befunde; doch sahen kein Mensch mehr. Ohngeachtet entschließten wir uns, noch ein ½ Stund verborgen zubleiben. ¼ Stund [dar]auf kamen etwan 12 Reüter ihre Pferdte in diese Wiß zutränken, worauf wir tödlich erschraken, meinende, selbige den Gran Provos mit seinem Anhang zusein; doch als sie ihre Pferdte getränket und ihrer Wegen marschierten, wurden wir unsers Schreken entsetzt.

Nichts mehr von lebendigen Schepseln[112] vernemmende, verließten endlich unseren Busch, giengen über die Wiß in das Waßer, durchsteigten auf das Feld, daß mit Roggen gepflantzet ware. Von da, uns umkehrende, sahen auf die Straß ab, marschierten desnahen nicht sonder große Forcht, u[nd] alle Schritte umwendten, und auf das gerinste, daß wir hörten, uns in den Roggen legten.

Ein Stunde weit disen Weg durch die Frucht und Büsche verfolgt habende, kamen endlich zu einem Baurenhauß, da wir Quartier verlangeten; doch uns nicht vergönnet wurde. In einer halben Stund kamen wir zu einem anderen, worin wir drey Weibspersohnen antraffen, welche uns gleich sonder Versuech Herberg gaben. Die sehr mitleidend scheinten zusein, dann sie uns befahlen, bis auf den Abend da zuverbleiben, weil wir den Tag unmüglich sicher gehen könten, indem die gantze Gegend voll von Frantzosen und zudem der Weg uns nicht bekant, so daß wir keine Stunde weit kommen sollten, oder wir fallten mitten under die dritte Colon, weil wir recht auf sie anmarschieret waren.

Auf den Abend kame der Bauer, der über Feld geweßen, nach Hauß. Dieser verwunderte sich, daß wir so frech[113] dörfften sein und hier bleiben, weil alles ringsum wimßelte von Soldaten; auch wir nicht könten nach Holland kommen, sonder mitten durch 25000 Mann zugehen. Rhatlos waren wir auf diesen Bericht, doch müeßten nun daß Angefangene außfüehren und [24] gueten Mueth nemmen, auch unser Werk wohl überlegen, um ein gueten Außgang zubekommen, weil wir in großer Gefahr stehen, und, eh wir da weggiengen, unser Vornemmen allhier guet anzufangen, gleich der Lateiner uns lehrt, als er sagt: «Dimidium facti qui bene cepit habet[114].» Den Keßel, welchen mein Cameradt mitgenommen, verehrten wir an diese gutthätige Leüthe und fragten an den Bauer, uns diese Nacht den Weg zuweisen, um nicht unglüklich zuwerden; worzu er sich endlich, doch schwärlich darzu resolvierte,

111a *recht* (nl.): unmittelbar, direkt.

112 *Schepseln* (nl.): Geschöpfen.

113 *frech:* kühn; SI 1, 1271.

114 *Dimidium . . . habet* (lat.; *cepit* kann im Mittellateinischen für *coepit* stehen): Frisch gewagt ist halb gewonnen; vgl. HORAZ, Briefe I, 2, 40.

weil ihme dieselbige Straffe zuerwarten steht als uns[115], so wir gefangen wurden. Die Weiber thäten ihr bestes, um den Mann zubewegen und uns darvonzuhelffen, damit wir unser junges Leben nicht an die Frantzosen müeßten aufopferen.

Des Abends ohngefehr um 8 Uhr verließten wir dieses Hauß. Die Weibsbilder wünschten uns tausendmahl Glük und könten sich kaum der Tränen enthalten, weilen sie mehr als wir selbst bange hatten, um nicht durchzukommen. Etwann ein ½ Stund weit gekommen seynde, hörten wir zur Order schlagen von einem Regiment von der dritten Colon. An dem Schlagen an waren wir ¼ Stund davon entfernet, so daß wir Gefahr hatten, um von den Feldposten gesehen zuwerden, doch unser Bauer wüßte uns die Fueßpaden[116] durch die Frucht, Waldung etc. sehr wohl zuzeigen, daß wir nicht vonnöthen, vil bange darvor zuhaben.

Glüklich bis um 12 Uhr gemarschiert seynde, sagte unser Wegweißer, daß wir vor ein Fleken kamen (worvon wir nichts sehen könten, weil es so finster, daß man die Hand vor sein Augen nicht sahe), diesers beglaubt mit Frantzosen besetzet ist, so daß wir gantz still uns halten müeßen, um, so es wahr ist, nicht überrumpelt zuwerden. Wir paßierten erst noch ein klein Stük Waldung, dichte mit jungem Holtz besetzt; hierin befahl er uns zustehen und gienge seiner Wegen. Wir, nicht wüßende, ob uns der Bauer verlaßen oder nicht, befindeten uns in groß Gefahr zusein, weil wir unmüglich sonder ein Wegweißer weiterkommen könten. Etwan ¼ Stund in dieser halben Todes-Noth geweßt seynde, kame er wider bey uns, winkte um ihme zufolgen, worüber wir höchstens erfreüet waren. Außert dieser Waldung gekommen seinde, kamen wir an ein Bauren-Hauß. Der Bauer klopfte an, gleich wurde die Thür geöffnet. Wir kamen ein, allda schon auf einer Taffel Milch, Brot und Butter vor uns paratsthund. Die Bäürin heißte uns nidersitzen, um etwas zueßen, damit wir ein wenig erquikt wurden; welches wier dankbahr annahmen, doch nicht vil genießten, weil die Bangigkeit uns keinen Hunger hatte laßen zukommen.

[Al]lhier erzehlte unser Bauer, daß er nachgefraget, ob Soldaten hier waren, doch ihme zur Antwort gegeben wurde, daß sie den Abend vertrokken[117] nach N. N., seynde 200 Mann Cavalerie geweßt; auch selbst hatten 4 Mann darvon in diesem Hauße gelegen.

Diesers ware so vorsichtig von unserem Wegweißer gehandlet geweßt, als es immers[117a] von einem verständigen Mann zupraetentieren ware. Dann wären wir weggegangen, sonder daß er die Leüthe hatte aufgeweket und sich bey ihnen erkundiget, und die Cavalerie hatte noch hier gelegen, wären wir verlohren geweßt. Doch

[115] *dieselbige Strafe ... als uns:* das Kriegsrecht sah für ertappte Deserteure die Todesstrafe vor und bedrohte auch hilfeleistende Zivilpersonen mit Härte, doch war die Praxis nicht so streng. Auf Deserteure war ein Preis von 50 Livres ausgesetzt; vgl. KENNETT, French army 85 f.

[116] *Fueßpaden:* nl. *voetpad.*

[117] *vertrokken* (nl. und niederdeutsch *vertrekken*): abgereist.

[117a] *immers* (nl.): ja, doch, eben.

er kame dieser Gefahr vor, und hatten diesesmahl nichts mehr zubesorgen. Ein ½ Stund uns da ein wenig erquikt habende, bedankten uns vor die Gutthat und nahmen Abscheid, verfolgten unseren Weg in die Finsternuß, [25] und kamen gleich an den Fleken an, marschierten durch in der Stille, sonder das geringste zuhören. Diesen Fleken hatten wir nicht wohl können umgehen, weilen er von zwey Seiten mit Morast und Waßer besetzt über ein Stunde weit, so daß wir ihne hatten müeßen umgehen, 3 bis 4 Stund an dem Marsch versaumt hatten.

Die Müedigkeit, nach 1 Uhr in der Nacht uns ankommende, meinten unmüglich zusein, weiter zukönnen gehen; es ware, als ob uns die angeworffen wurd. Wir müeßten den Bauren alle Viertelstund ersuechen, uns ein wenig zulaßen ruehen; so bald als wir dann geseßen, rukten wir in den tieffsten Schlaff, doch wurden gleich wider aufgewekt von unserem Wegweißer, welcher sich nicht einmahl nidersetzte, sonder vor uns zustehenblieb und uns erinnerte, um nicht zuzauderen, weil wir noch in großer Gefahr waren, daß wir sollten fortgehen, um des Morgens um 6 Uhr in Holland zusein. Doch seine Vermahnungen waren halb vergebens, weil wir alle Augenblik vast niderfiehlen von Schlaff und Müedigkeit. Wir sagten etwelche Mahl zu dem Bauren, daß er solle zuruk nach Hauße gehen, wier wollten den Weg nun allein finden. Allein, der guete Mann wolte uns nicht verlaßen, weil er wohl sahe, daß, wir, alleine seynde, uns niderlegten zuschlaffen, und alsdann wir uns selbst unglüklich machten, weil wir so lange wurden schlaffen, daß wir gefangen wurden.

Bis des Morgens um 6 Uhr auf diese Weiße gemartelisiert, kamen in einen Fleken. Wir suechten da ein Herberg, um etwas Eßen zufinden und zugleich ein paar Stund auszuruehen, weil wir nur noch zwey Stund bis auf den holländischen Boden[118] zugehen hatten. Doch wir wurden gewarnet, nicht lange zuverzögeren, weilen sie allhier ein Troup Husaren schon 5 Tage sein gewärtig geweßen, und nun nicht wüßende, wann sie ankommen werden. Sobald wir dann ein Supp samt einem Glaß Bier mit unserem Wegweißer genützigt, verließten wir dieses Ohrt widerum, auch weilen wir nun gueten Weg voraus hatten, schikten wir den Bauren nach Hauße, wollende ihne nicht weiter bemüehen, weil er schon allbereit 12 Stund von Hauß entfernet ware. Doch er wollte uns nicht gerne verlaßen, bevor er uns in der Freyheit sehen könte, doch wir stellten ihme vor, allhier schon so guet als in der Freyheit zusein, doch daß wüßte er beßer, als wir es ihme sagen könten. Endlich ließe er sich bereden, um Abscheid von uns zunemmen und nach Hauße zukehren, worbey er uns hundertmahlen Glük wünschte und wir ihme tausendmahlen dankten vor seine Müeh und Sorgfältigkeit, angesehen wir ihme den Dank der zweiten Geburth schuldig waren.

[118] *zwey Stund bis auf den holländischen Boden:* wenn unten Seite 29 wirklich von Goor die Rede ist, könnte es sich bei dem hier erwähnten Flecken um Ahaus im Kreis Borken handeln.

Des Nachmittags gegen 1 Uhr kamen wir in ein klein Dorff. Allda waren wir noch ein Stund von Holland[119]. Der Leßer wirt gedenken, daß ist braff gemarschiert, doch es könte vast nicht anderst sein, dann wir so abgematt und müede waren, daß wir kaum 20 Schritte gehen könten, oder wir müeßten und ½ Stund nidersetzen. Das erste Haus besuechten wir, um etwas Eßen und Trinken zubekommen, daß uns auch gegeben wurd. Doch die gueten Menschen meinten, Gelt darvor zukriegen, aber es ware umsonst, dann da wir den Hunger und Durst gestillt, w[üsch]ten daß Maul, bedankten uns, sagten Adieu, sonder nach der Zäch zufragen. Die Leüthe waren aber so beliebt, daß sie bey unserem Außgehen kein Wort sprachen.

Bey dem letsten Hauß machten wir noch eine Besuechung, meinende, da etwas Milch zuerhaschen, das uns kein Durst so geschwind underwegen solle ankommen, doch da niemand als ein alte, magere Frau antraffen, wurde es uns geweigeret. Wir sagten, Ihro das Gelt darvor zugeben, [26] doch es könte nichts helffen. Müglich ware sie schon mehr von solchem Volk betrogen worden. Wir forderten dann ein Halbdotzend Eyer, doch diese hatte die guete Frau auch nicht, schon sie in dem Hoff über hundert Hüener und Gänße zulauffen hatte. Alles, was wir fragten, hatte sich nicht; darum müeßten wir unverrichter Sache aus dem Hauße gehen. Außert dem Hauße sthunden ohngefehr 20 Gänße, die nicht von den schlechtsten waren, diese treibten wir vor uns här 30 Schritte weit, daß uns die Frau sehen könte, sonder uns zuzurueffen. Doch da wir linker Hand um ein Egg eines Garten schluegen und da mit 3 Schritten auß dem Dorff waren, fangte sie an zurueffen und zuschreyen, als es ihre Schwachheit zuließ; folgte uns nach bis auf das Gartenegg. Außert dem Dorff seynde, nahm mein Cameradt die Gelegenheit, da er kein Manspersohn sahe, kriegte die nechst die beste bey dem Hals, ich mein Dägen auß der Scheide, schneite diesem armen Thiere den Kopf ab, und der andere stekte sie in sein Schnapsak. Marschierten so geschwind, als wir könten, um das Dorff aus dem Gesicht zuverliehren, damit wir nicht verfolget wurden.

Des Abends um 6 Uhr paßierten wir ein an dem Weg stehendes Hochgericht[120], daß die Scheidung von Münster und Holland[121] ware. Nicht sonder ein Schauder durch die Glieder zugehen, paßierten wir daßelbige. Ein Halbestund von da baten wir Quartier in einem Baurenhauß, welches uns sonder Weigern gegeben wurd, und da diesen Abend unsere geraubte Gans praeparierten und, sonder etwas darvon überig zulaßen, unseren Magen sättigten und uns darmit zur Ruehe begaben.

[119] *ein Stund von Holland:* die Distanz trifft auf das Dorf Alstätte zu.

[120] *Hochgericht:* Galgen an Grenzübergängen sind in der Gegend mehrere nachweisbar, so auch bei Alstätte; vgl. FRIEDRICH TENHAGEN, Die Landwehr der Herrschaft Ahaus, Zeitschrift für vaterländische Geschichte und Altertumskunde Westfalens 55, 1897, Seite 45–84.

[121] *Holland:* zu den Zuständen in den Niederlanden vgl. SIMON SCHAMA, Patriots and liberators; revolution in the Netherlands, 1780–1813, New York 1977, insbesondere das Kapitel «The Dutch Republic in its dotage, 1747–1780». Spezieller ist ALICE CLARE CARTER, The Dutch Republic in the Seven Years War, London 1971.

Nicht wohl kan ich beschreiben den angenähmen und süeßen Schlaff, der uns überkam und uns beyblieb bis des anderen Tages um 11 Uhr, sonder in dieser Zeit ein Minut unsere Sinnen zugebrauchen. Jemand möchte wohl gedenken, daß wir ein zu guetes Bett hatten gehabt, daß wir nicht gebrauchet, so lang wir under den Frantzosen geweßen. Allein, denen dient zuwüßen, daß dieses Bett sehr schlecht geweßen der Achtung[122] nach, doch zu dieser Zeit vornehm genueg vor uns, dann hatten wir auch auf einem Stein gelegen, so sollten wir doch so guet als auf Flum geschlaffen haben. Dieses erquikende Lager ware auf einem Heüstok geweßen, und ich glaube nicht, das ich in meinem Leben mehr ein so harter Schlaff[123] thuen werde.

In diesem Hauße noch ein wenig zu Mittag geeßen, bedankten wir uns vor die Gutthat, weilen sie keine Bezahlung wollten annemmen, und nahmen Abscheid, seinde inwillens nach Amsterdam zugehen, um Condition zusuechen. Die große Hitz zu dieser Zeit ließ uns nicht mehr als ein Stunde weit diesen Tag zumarschièren, und nahmen Quartier in einem Wirtzhauß, da nichts als etwelche Baurenhöffe beywaren. Nicht lange allda geweßt seynde, kame ein Bauer bey uns, der fragte, ob wir Dienst wollten haben bey einem Baron, seinde 2 Stunde von da auf einem Schloß, da er uns morgen früeh wolle hinbringen, um zusehen, ob uns seine Dienste anständig wären oder nicht. Wir sagten, daß uns nicht vil daran gelegen, doch so er morgen beyzeiten wolle hierkommen, sollen wir mit im gehen, weil wir nichts zuversaumen hatten.

Des Morgens um 5 Uhr wurden wir aufgeweket von einem Deserteur[124], der hier durchmarschièrte und da ein Glaß Brantenwein trinkte, fragende nach frantzösischen Deserteur. Mein Cameradt, ihn hörende sprechen, kante ihne gleich an seiner Sprache, seinde ein Stunde von Zürich zuhauß und ein Tischmacher seines Handwerks, kommende von dem Règiment Lochman, ware inwillens Dienst bey einem Tischmacher zusuechen, [27] doch allhier nicht finden könte, weilen nichts als Landschafft, die von den Bauren beseßen, allhier; beschließte sich deshalben, mit uns nach dem Baron zugehen. Welches auch geschahe, indem der Bauer nicht versaumte, sich auf sein versprochene Zeit einzufinden und uns abhollen, um vor dem Mittag aus dem Wunder zukommen, damit wir nicht allzulange aufgehalten wurden, von unserer Reiße zubeschleünigen.

Gegen 10 Uhr vor diesem Paleis angekommen seinde, meldete sich der Bauer, verrichtete seine Comißion, worauf wir, um zusprechen, gerueffen wurden; seinde ein Capitein von der Garde von Orangien, wollende einiches Volk anwerben, um selbige complet zumachen, doch der Kürtzste müeßte 6 Schueh lang sein. Sobald wir gesehen wurden, gaben sie dem Bauer ein saures Gesicht, sagende zu ihme, wohl Comißion gegeben zuhaben, um einiches Volk zubringen, doch daß jeder Mann 6 Schueh 2 Zoll

122 *Achtung:* Meinung, Schätzung; SI 1, 82.

123 *ein so harter:* einen so festen; SI 2, 1642.

124 *Deserteur:* im Jahre 1760 sollen sich in den Niederlanden 12000 Deserteure aufgehalten haben; vgl. KENNETT, French army 85.

sein müeße, wir zum wenigsten 1 Schueh zukurtz wären; also unnöthig geweßen, um uns hieher zufüehren.

Allda ein Glaß Bier getrunken zuhaben, daß uns gegeben wurde, verfolgten wir unseren Weg, doch eh wir ein Viertelstund weit gekommen, saßen 2 Soldaten an dem Weg, die gleichfalls von diesem Capitein weg kamen. Diese zwey waren Deserteurs von Lochman und uns wohl bekant, seynde zwey Landsleüthe: der einte ware von Fluerlingen [125], der andere von Affholteren [126]. Diese entschließten sich, en compagnie nach Amsterdam zugehen. Hatte ich allhier auch noch das obige Sprüchwort [127] observiert, sollte ich müglich dem Unglük vorgekommen seyn, daß uns nun in daß eüßerste Verderben stürtzte und uns sonder Wüßen nun vor der Thür zuerwarten sthund.

Bis des Abends um 5 Uhr gemarschiert seynde, nahmen wir in einem Fleken unser Nachtquartier. Die gantze Nacht durch hörten wir daß schwäre Geschütz spielen, wormit Münster bombardiert [128] wurde, worvon die gantze Gegend bebete. Des anderen Tages bis gegen dem Mittag unseren Weg verfolget zuhaben, langten wir in einem Fleken an genant Gos [129]. Wir, um etwas Eßen zusuechen, giengen in ein Wirtshauß, da uns zwey Kerls nachfolgten, die an der Kleidung an Dienst zu Lande hatten, sich bey uns nidersetzten und under ein Glaß Bier trinken uns fragten, ob wir Dienst wollten haben. «Was vor Dienst», fragten wir, «bey einem Seelen-Käüffer gebracht zuwerden?» «Nein, Gott verdamme uns, der Diabolus holle uns, die Erde verschlinge uns diesen Augenblik, so wir solche sein», gaben sie zur Antwort, «sonder wir nehmen Recrouten an, um auf Lande zudienen, under daß Regiment Elli [130], ligende zu Slüs in Flanderen [131] in Garnison», darauf wir uns sicher verlaßen könten. Dieseres bestättigte auch der schelmische Hospes und ein anderer, der vorüber wohnte, welchen der Affholterer sonder uns [132] Wüßen gefraget hatte. Auf diesere Worte vertrauten wir diesen Schelmen, accordierten mit ihnen vor jeder Mann 4 Ducaton [133] Handgelt zugeben. Sie entschuldigten sich, nicht wohl bey Caß zuseien, könten uns desnahen kein Gelt geben, bis wir in Amsterdam sollen angekommen sein; allda wollen sie jederman ein Ducaton geben, das überige sollen wir bey dem

125 *Fluerlingen:* Flurlingen, das Nachbardorf zu Feuerthalen.

126 *Affholteren:* entweder Affoltern am Albis oder Zürich-Affoltern.

127 *daß obige Sprüchwort:* siehe oben Seite 19, Anm. 86.

128 *Münster bombardiert:* das am 9. 7. 1759 vor Münster eingetroffene Korps Armentières unternahm in der Nacht vom 11. auf den 12. 7. erfolglos einen Handstreich; vgl. DER SIEBENJÄHRIGE KRIEG 11, 18. Erst am 25. 7. sollte die schwere Artillerie das Feuer auf die Zitadelle eröffnen und die Kapitulation erzwingen; vgl. WADDINGTON, La guerre de sept ans 3, 44.

129 *Gos:* eine Ortschaft dieses Namens ist weder in Gelderland noch in Overijssel nachzuweisen; denkbar wäre Goor in Overijssel.

130 *Elli:* nicht zu identifizieren, vielleicht eine Fiktion der Werber.

131 *Slüs in Flanderen:* Sluis in Zeeuws-Vlaanderen, Provinz Zeeland.

132 *Uns* (nl. *onze*): unser.

133 *Ducaton:* eine Silbermünze; vgl. SCHRÖTTER, Münzkunde 168.

Règiment empfangen. Vor die Zehrung wollen sie geben 4 Steüver[134], das ist 7 ß, auf ein Mann des Tages, wormit wir uns content erzeigten, worauf einer davon 5 Billeten schreibte, die anstatt einer Capitulation dienen sollten, bis wir bey dem Regiment sollen angekommen sein. Meine 4 Landsleüthe waren angenommen vor Soldaten und ich als [28] Frater. Schon daß ich hier Dienst nahm, ware es nicht mein Vorhaben geweßen, allein mein kahler Beütel zwingte mich darzu; dann ich nur 9 Steüver oder 16 ß in meinem Vermögen hatte, daß mir den Abend vorher übrig geblieben vom silbernen Halsringgen[135], den ich vor 25 ß verkaufft hatte, so daß ich kein Gelt und keines Geltes Wert mehr hatte, außert den Kleideren und Profeßionsgezeüg, worzu ich noch kein Lust hatte, um etwas von diesen Stüken zuverkauffen.

Zwey Tage gemarschiert auß allen Kräfften und den dritten nicht weniger, langten wir endlich zu Haderwik[136] an des Abends um 5 Uhr. Wir bleibten allda bis um 6 Uhr und steigten zu Schiff. Bey dem Einsteigen waren viele zusehen, under anderen zwey Jungfern, die, sobald sie mich gesehen hatten, anfangten zulachen. Auß ihren Reden versthunde, ich daß von mir gesprochen wurde, weil ich hörte den Namm «Feldschärer» nennen. Übrigens ware ich der Sprache nicht mächtig, welches mich verhinderte, daß ich sie nicht dörffte ansprechen, darum allda nicht wüßte, warum von mir gelachen wurd, doch erfahrte es gleich des anderen Tages: Daß ich zu Felde hatte gedienet, könten sie an der Mondur, und das ich ein Barbierer war, an dem Schärbeken sehen, welches auf der Seit under meinem Rok henken hatte, daß ich nicht verbergen könte, sonder nichts davon zusehen.

Diese Nacht durch gesegelt zuhaben, langten wir des Morgens um 5 Uhr vor Amsterdam an, seinde den 15. July. Wir fünf, samt den zwey Werberen, waren die ersten, die an das Land tratten, und marschierten mit sehr geschwinden Schritten ein Stunde lang durch die Statt hin. Endlich vor einem Hauß angekommen seynde, da ein Taffouren[137], worauf ein Schiff gemahlt, außhangte, giengen wir da ein. Alsbald wurden wir in ein klein Zimmerchen gebracht. Die zwey verließten uns, so daß wir gantz allein uns befanden, doch nicht das geringste argwohnten, bis endlich der eint und andere etwas Eßen wolte haben und nichts bekommen könten. So ware ein Gemurmel, weil wir gedenkten, vor unser Gelt da zusein. Endlich kame ein Mann ein, den wir vor den Hospes ansahen, beschaute uns mit großem Ernst. Wir fragten ihne, ob er nicht etwas Eßen und Trinken vor uns habe. Er gab zur Antwort, ja; wormit wir wider verlaßen wurden. Alsbald darauf kame der uns ankündigen, der uns die Handschrifft gegeben hatte, daß wir hier müeßten bleiben, um nach Ost-

134 *Steüver;* Stüver, niederländische Silbermünzen, deren 6 auf einen Schilling gingen; vgl. SCHRÖTTER, Münzkunde 668.

135 *vom . . . Halsringgen:* vom Halsring, d. h. von der Schnalle, durch welche die Männer die Enden ihrer Halstücher zu ziehen pflegten; SI 6, 1124.

136 *Haderwik:* Harderwijk.

137 *Taffouren* (nl. *tafereel*): Bild.

Indien zufahren. Hier hatten wir die Schelmerey an dem Tag! Anstatt bey einem Règiment gebracht zuwerden, waren wir hier bey einem Seelenverkäüffer[138] verkaufft! Die Scheltworten, die diesem Ertzbetrieger angehenkt wurden, sein nicht wohl zubeschreiben. Wir meinten raasend zuwerden um diesen schändlichen Betrug. Anstatt daß wir gemeint haben, uns diesen Tag wohl zudivertieren und lustig zumachen, ware unsere Freyheit verkaufft, und wurden nun eingeschloßen bey einundzwantzig der betrüebtesten Seelen, die eben so als wir waren hergebracht worden. Eßen und trinken müeßten wir dasjenige, das uns gegeben wurde.

Betrübt und mehr als betrüebt waren meine Landsleüthe, von welchen je einer die Schuld dieses Unglüks auf den anderen legte. «Hatten wir daß, dis, jens gethan, so [29] wären wir nicht hiergekommen», sagte einer um der andere, doch alles könte nichts mehr helffen. Ein Heyd spricht darum sehr wohl: «Serum est cavendi tempus in mediis malis[139] – mitten in einem Unglük ist es zu spath, sich darvor zu hüeten.» Nichts blieb uns überig, als Gedult zuhaben und harren auf die Gnade Gottes und denken:

Der Gott vertraut, wirt er beschützen und erhalten,
Der sich auf ihn verlaßt, wirt sein Gnad ob ihm walten,
Obschon sein weltlich Glük stets unbeständig ist,
Daß er nicht kan bestehn vor Unrecht, Arg und List,
Und komt verfolget bis ans Eüßerste der Welt,
Bleibt er doch in Gotts Schutz, und seiner Hand gestellt.

* * *

Sey nicht verzagt!
Wann Unglük plagt,
Bleib Gott getreü:
Er steht dir bey.

* * *

Ich hoffe nicht, daß es dem Leßer werde unangenähm sein, daß ich bißweilen ein kleiner Vers mit einsetze. Ich hab es nicht können vorbeygehen, weilen ich selbige zum Trost meinen widerigen Schiksahlen habe aufgesetzet, um von Überleßung derselbigen die betrüebten langen Stunden harter Sclaverey ein wenig zuverkürtzen. Ich

[138] *Seelenverkäüffer:* Betrug und Freiheitsberaubung beim Anheuern waren gang und gäbe; vgl. CHARLES RALPH BOXER, The Dutch seaborne empire, 1600–1800, London 1965, Seite 82.
[139] *Serum . . . malis:* SENECA, Thyestes III, 487; WALTHER, Proverbia Nr. 28133.

sollte nun glauben, auf den höchsten Trapp[140] des Unglüks gestigen zusein, da mir nicht allein meine Güeter, Kleider, ja selbsten meine Freyheit beraubet ware, so daß ich mich in keinem niderigeren Stand stürtzen könte. Ongeachtet deßen könte ich nicht meine Frölichkeit in Traurigkeit änderen, geleich andere thäten, die sich halb zu Tode bekümmerten über diesen Zufahl, schon daß mir die Zeit etwas lang fallen thät, weilen wir in einem Hinderzimmer eingeschloßen, da man vast weder Sonn noch Mond sehen könt. Menschen hörten wir nicht, noch vil weniger sahen wir jemand, außert den Zeiten, daß es schön Wetter ware, weilen wir alsdann ein wenig in der Statt herumgefüehrt wurden, um frische Lufft zuschöpfen, doch mit ein so großer Sorgfältigkeit, daß vast mehr Aufseher als Spatziergänger waren, damit ja keiner daß Haßenpfad kießen[141] könne. Ich gedenke dem Leßer etwelchen Bericht von der Statt Amsterdam[142] zugeben, als mich Gott mit Gesundheit nocheinmahl läßt dahin kommen. Anderst benüege sich der Leßer, daß sie die prächtigste, kostbahrste und seüberste ist under denen, die ich gesehen hab, doch daß es auch gleich bey anderen großen Stätten nach diesem Sprüchwort geht:

Nirgends kan man größre Sünden
Als in großen Stätten finden.

Dreyzehen Tage da geweßt seynde, müeßte ich, mein Cameradt Steinbrüchel[143] und ein Frantzos uns verkleiden. Wir müeßten unsere Kleider außziehen und bekamen Botsgesellenkleidung samt schwartzen Parüquen, worunder die Haare müeßten [30] versteket werden. In dieser Postur füehrte uns der Seelen-Verkäüffer ein Halbestund weit außert die Statt nach einem Dorff, genant Buiksloot[144]. Allda angelangt seynde, gieng er mit uns in ein Wirtzhauß, worin Werber waren, die Volk auf Kriegsschiffe anwerbten. Wir wurden angefraget, ob wir mehr gefahren hatten. Ja, ware unsere Antwort; dann das hatte der Seelen-Verkäüffer uns gesagt, was wir auf die oder diese Fragen antworten müeßten, anders dörfften wir nichts sagen als das, das er uns gelehrt hatte in Holländisch, sonsten müeßten wir Gefahr leiden, um ein Ruggschmierung[145] außzustehen, als wir sollten nach Hauße gekommen sein. Hierauf fangten sie den Handel an, doch sonder daß wir ein Wort davon versthunden, waren wir verkaufft. Nichts wüßten wir, als daß wir nach einem Kriegsschiff müeßten gebracht werden.

140 *Trapp* (nl. *trap*): Stufe.
141 *daß Haßenpfad kießen* (nl. *het hazenpad kiezen*): das Hasenpanier ergreifen.
142 *Bericht von . . . Amsterdam* vgl. unten Seite 98 ff.
143 *Steinbrüchel:* letzte Erwähnung dieses Gefährten.
144 *Buiksloot* gehört heute zu Amsterdam.
145 *Ruggschmierung* (vgl. nl. *de rug smeren*): Prügel.

Wir kamen nach Hauße, wechßleten unsere Kleider wider, gleich darauf wurden wir gerueffen, um jeder seinen Nammen under ein gedrukten Zedel zuschreiben, daß keiner wüßte, was es zubedeüten hatte. Den 31. July[146] wurden wir mit uns 17 Mann nach einem Kleiderverkauffer gefüehrt, um allda Matrosenkleider zuprobieren, daß uns sehr fremd vorkam. Des anderen Tages müeßten wir wegziehen, jeder seine neüen Kleider anlegen, bestehende in ein Paar neüen Schuehen, die noch ein sehr guete Fatsoen[147] hatten, ein Paar Wollen-Strümpf, welche wegen ihrer Feinigkeit ohngefehr 8 oder 9 Schelling gekost haben, ein Paar Hoßen weiß und blau gestreifft, woran der Zettel leinen und der Eintrag bauel war, ein dito Brusttuech, ein Paar Überhoßen von rauer Leinen, ein rau Hemmet weiß und blau, ein Überhemmet mit Ermlen von rauem Tuech, ein blauer Rok oder da genant «Büffel»[148], seinde so gefotzelt[149] als der beste Budel-Hund, sonder Art und sonder Gestahlt, indem keine Fälte, keine Säke daran, die Helffte sonder Fueter, weit genueg um 2 Mann darin zuverbergen, so kurtz, daß bey zwey Händen breit die Knie nicht angerüert wurden, ein lederne Reiß-Kappen. Meine Kleider müeßte ich allda laßen, die zehenmahl mehr wert waren. Ferner wurde uns mitgegeben auf 6 Mann ein große Kist, um darin vor jeder Mann zupaken ein Fäßlein Jenever[150], inhaltende 8 Maß, Rauchtobak 10 lb, englische Pfeiffen 2 Dotzend, zwey Metzger-Meßer, ein Hemmet gleich das obige, 4 Sträng Faden, ein Schär, ein Fingerhuet, ein klein zinnen Becherchen, um den Jenever darauß zutrinken, ein Schiffsbett, doch anstatt den Federen ware Kalber-Haar darin, und einer gueten Deken ein wollene, gleich bisweilen die Pferdte damit bedekt werden, Sakgält 18 Batzen. Eh wir zum Hauße außkamen, wurde mir mein Haar kurtz geschnitten, gleich als auch allen anderen gethan wurde, die lange Haare hatten. Und hiermit verließten wir dieses ehrliche Hauß, welches werth, daß es mit allem, daß darin ist, von der Erden verschlungen wurde, wegen der Ruechlosigkeit den Menschen, da so viele Fremde ins Verderben gestürtzet werden, die nicht allein der Güeteren, sondern der Freyheit darbey beraubet werden; doch von welchen Häüßeren noch bey hunderten in Holland zufinden sein.

Etwan 25 Schritte von diesem Hauße abgeweßt seynde, wurden wir mit all unserem Guth auf daß Waßer gesetzet in ein klein Fahrzeüg, wormit wir außert die Statt gebracht wurden, allda ein Jagt-Schiff[151] parat lage, auf welches wir steigen müeßten mit unseren Güeteren, worauf sich noch 60 Persohnen befanden, doch die nicht, gleich wir, dahin [31] waren verkauffet worden, sondern die freywillig Dienst genommen hatten. Bey sehr schlechtem Wind seegelten wir um 11 Uhr von Amster-

146 *July:* Hg.-Korr. aus *Juny.*
147 *Fatsoen* (nl.): Schnitt, Fasson; vgl. auch SI 1, 1063.
148 *Büffel* (nl. *buffel*): eine Art dicken zottigen Tuches und ein Rock daraus; vgl. SI 4, 1049 f.
149 *gefotzelt:* zottig, mit Fransen oder Troddeln versehen; SI 1, 1157.
150 *Jenever* (nl. *genever*): Wacholderschnaps.
151 *Jagt-Schiff:* rasch bewegliches Schiff von langer schmaler Bauart; SI 8, 364 f.

dam ab, welches den 1. Augusti war. Nichts fallte uns vor, daß zubemerkenswürdig ware, als daß wir drey Stätte paßierten, seynde Sparendam, Harlem und Tergau[152]. Den 3. kamen wir vor das Stättlein Feer[153], ligende 34 Stund von Amsterdam in der Provintz Seeland. Daß Kriegsschiff, worauf wir Dienst hatten, lage vor der Statt, daß wir den 7. besteigten. Mit was vor einer Verwunderung ich diesen Waßerpalast ansahe, kan ich nicht wohl beschreiben. Diejenigen, die kein solche Schiffe gesehen, werden sichs wohl vorstellen können, so sie die Figur[154] davon auf nachfolgendem Blat betrachten. Sein Namm ist Feer, gleich der Statt, und ist under Comando Jan van Gröeningen von Rotterdam, Capitein in Diensten der Admiraliteit von Seeland, und wirt gedestiniert nach St. Eüstatio, einer holländischen Insul gelegen in West-Indien, mit 350 Mann, worvon 50 Soldaten, 250 Matrosen und 50 Officiers sein müeßen.

So verwundert ich über die Gestalt und Größe dieses Schiffs ware, noch vil mehr sthund ich verwundert über meine Arbeit, die ich nebst anderen thuen müeßte, zu welchem meine Hände gar nicht gewehnt waren, dann weilen ich vor Matros daraufgekommen, müeßte ich auch Matrosenwerk verrichten, doch die ich so wenig als ein jähriges Kind versthund. Alles, das ich thät, ware verkehrt, da ich dann von den Volksaufseheren zimlich vil Schläge bekam mit einem End Seil, einer Ell lang und 2 Zoll dik, die sie allzeit in den Händen parat haben, gleich der Fuehrmann die Geisel.

Nun ist es erst Zeit, daß obige Sprüchwort[155] zu Gemüethe zunemmen, um mit Policarpo zusprechen: «O Gott, in was vor einer betrüebten Zeit habt Ihr uns übriggehalten!» Könte ich auch in einen schlechteren Zustand gekommen sein, – Arbeit thuen, daß ich nicht gelehrnt, noch vil weniger darzu gewehnt, von Menschen, oder lieber Tirannen, gecommandiert zuwerden, die ich nicht verstehe, Straffe underzugehen[155a], die ich nicht verschuldet –, soll mir jemand unrecht geben, so ich diesen kleinen Vers, den ich da gedichtet, hier beysetze:

O Gott kom doch zu Hülff!
Laß dein Knecht nicht vergehen!
Dan sonder deinen Trost
Kan ich hier nicht bestehen.
Als du mich nicht errettest,
  mein Gott, ich bin verlohren.
Ich sterbe sonder Hülff,
  zum Leid, die mich gebohren.

* * *

[152] *Sparendam, Harlem und Tergau:* Spaarndam, Haarlem und Gouda, auch *Tergouw* oder *Dergoude* genannt; vgl. C. POSTMA, Holland in vroeger tijd; 18eeuwse beschrijvingen van steden en dorpen in Noord- en Zuid-Holland, 5 deeltjes, 's-Gravenzande 1962–1964, Seite 221.

[153] *Feer:* Veere, auf der Insel Walcheren.

[154] *die Figur* vgl. Abb. 2.

[155] *daß obige Sprüchwort* vgl. oben Seite 23, Anm. 109.

[155a] *underzugehen* (nl. *ondergaan*): erleiden.

Abbildung 2

Jeder glaube es vor gewiß, daß ich zu der Zeit nicht mehr gedenkte daß Schweytzerland zusehen, so mich Gott nicht bald auß diesem Ellend erlößen werde. Kein türkischer Sclav kan mehr mißhandlet werden, als ich zu der Zeit, doch Gedult macht alles zuüberwinden, und Hoffnung halt den Menschen in Schranken vor bößen Undernemmungen.

Bis den 22. September bin ich Matros geweßen und die Arbeit gethan, so guet als es mir ist müglich geweßen, um den Schlägen zuentgehen. Ein Copenhager, der mit von Amsterdam gekommen und in Qualiteit als Quartiermeister ware, bezeigte mir [32] außert meinen Verdiensten sehr viel Freündschafft, dasonsten diese Leüthe nicht sehr gemein sein mit den Matrosen. Er winkte mir vilmahlen von der schwehren Arbeit ab, gab es auch seinen Mitofficieren zuerkennen, um mich nicht so hart zubehandlen, weil ich durch Unglük wäre dahin gekommen, daß ich keine Arbeit gewehnt ware, welches mir wohl anzusehen ware. Dieser Mann hatte mich schon lange rècommandiert bey dem Schiffsdoctor, um mich vor den understen Barbierer anzunemmen, der mich rueffen ließe und außfragte, wer ich wäre, wo ich gedient hatte, wie ich auf diesers Schiff gekommen etc., auf welches ich ihme alles behörliche[156] Antwort gab und von Stunde an bey seinen Diensten mich begeben müeßte.

Obgleichwohl ich nichts mehrers bekam an Speiß und Trank als vorhin, weil ich bey dem gemeinen Volk gleich als vorhin eßen und schlaffen müeßte, so ware ich doch meiner schwehren Arbeit entlast und sthunde nicht mehr under der Obsicht[157] der Barbaren[158], sondern anstatt deßen thate ich nichts anders, als das mir der Doctor ordonnierte, so daß ich nichts zu thuen hatte als Medicinen ppa.[159], Patienten verbinden, barbieren etc., worzu wir mit uns drey Mann waren, seinde der dritte und vierte Barbierer, mit denen ich diese Arbeit thuen müeßte.

Nicht wohl kan ich vorbeygehen, die Lebensweiße dieses Schiffes zubeschreiben, daß mir auch sehr fremd vorkam, worvon ich den gemeinsten täglichen Gebrauch und Maniere werde bekantmachen.

Des Morgens mit anbrechendem Tag nach einem Canonschuß wirt von Tambour und Pfeiffer die Revellj[160] geschlagen, mit Sonnenaufgang der Schiffsfahnen aufgezogen, der weiß, roth und blau, die Porten[161] zwüschen-dek, als von den understen Canonen, aufgethan, um selbige bis an die Lavet[162] zum Vorschein zubringen. Eh daß die Sonn aufgeht, ruefft ein Officier: «Reiß, reiß oeveraal!», das ist: «Steht auf überal!»

156 *behörliche:* geziemende, gehörige; SI 2, 1579; vgl. nl. *behoorlijk.*
157 *Obsicht* (nl. *opzicht*): Aufsicht; vgl. SI 7, 246.
158 *Barbaren:* Hg.-Korr. aus *Barbaren Handlern.*
159 *ppa.* (med.): *präparieren.*
160 *Revellj:* Reveille.
161 *Porten* (nl. *poort*): mit Platten versehene Öffnungen, Stückpforten.
162 *Lavet:* Lafette.

Die Quartiermeister, dieses hörend, rueffen an das Volk zu: «Androep, androep gy leüd, laad u niet nooje, komt out u goje, het wait niet oover, androep Matroosjes van vooren en Soldaten van agteren!», das ist: «Geht auf, geht auf alle miteinander, komt auß den Betteren, es wähet[163] eüch nicht über, auf, Matrosen da vornen und Soldaten da hinden!» Auf ein Minut muß alles auf Dek sein; der zuletzt komt sonder Schläge nicht davon. Darnach werden die Schaloupen in das Waßer gesetzet. Um 8 Uhr wirt die Glogg geläüt zu dem Eßen. Dieseres bestehet in Gärsten, die gantz steiff gekochet ist. 8 Mann, die verordiniert sein, miteinander zueßen, empfangen ein große höltzerne Schüßel voll; hiervon wirt die Hälffte weggethan, Butter und Saltz darein gerüehret, die ander Helfft mit Bier oder Waßer und Eßig dünn gerüeret, welches vor ein Nacheßen erstreken mueß.

Ein ½ Stund bey dem Eßen geweßt zuhaben, ruefft ein Quartiermeister mit einer langsam tönender Stimmer: «Leeg water!» und jagt alles Volk wider an seine Arbeit. Um 12 Uhr zu Mittag wirt die Glogg widerum geläüt zu dem Eßen, daß in Erbßen und Stokfischen bestehet oder gesaltzen Fleisch anstatt den Fischen. Des Abends um 6 Uhr bekomt man nocheinmahl Erbßen zueßen. Nach dem Eßen werden die Chaloupen [35] auß dem Waßer gezogen, die 3 an der Zahl. Die erste wirt auf ein Gestell mitten des Schiffs gesetzet. Diesers ist die gröste und vornemste; sie wirt von niemand als vor den Capitein oder fremde Herren und Dames gebraucht, wirt von 11 Mann geruedert. Die anderen zwey bleiben in Fläschenzügen auf Seiten des Schiffs hangen, doch als man under Seegel, werden sie auch in das Schiff eingesetzet; diese werden jeder von 9 Mann gefüehrt.

Mit Nidergang der Sonnen werden die Fahnen nidergezogen und die Canonen, um die Porten zuschließen. Um 9 Uhr wirt das Ladaret[164] geschlagen und einen Canonschutz gethan, worauf der Provos die Wacht komt ansagen auf nachfolgender Weiß: «Hoort man hoort, den eenen ziet den andern voor, van de wagt na u goje, en toerusten moj. Niman zig tronken van bier of t wein, die van avond von het Printzenquartier zy! t Printzenquartier heft die eerste wagt! Godt verlieh ons een goede nagt! Goede wagt, gy leeven vrindt, behaue reis, dem die de wagt heft na boven toe! Fur ende ligt out!», das ist: «Loßt[165], loßt, der einte sihe dem anderen vor[166] von der Wacht nach dem Bett und rüst es guet zu und schlafft wohl! Der die Wacht hat, komm auf Dek und besauffe sich nicht! Diesen Abend hat daß Printzenquartier die erste Wacht! Gott verleih uns ein guete Nacht! Guete Nacht ihr lieben Freünde, glükliche Reiß, thuet Feüer und Liecht auß!»

[163] *es wähet* (nl. *waaien*): es weht.
[164] *Ladaret* (aus fr. *la retraite*): Zapfenstreich; SI 3, 1071.
[165] *Loßt: hört;* SI 3, 1446.
[166] *sihe dem anderen vor* (nl. *voorzien*): sorge für den anderen.

Daß gantze Schiffs-Volk ist in zwey Quartier[167] abgetheilt. Das einte wirt genennt Printzen-, daß andere Graf-Mauritz-Quartier; worvon die Helffte von einen Quartier die Wacht hat bis 12 Uhr, dann ein andere Helfft bis 4 Uhr etc., so daß Schiff vor Anker ligt. Doch als es under Seegel, ist es Tag und Nacht gleich, daß das einte gantze Quartier schlafft und daß andere die Wacht hat und alle 4 Stund einander ablößen.

Der Montag ist der Rantziontag, an welchem von allem Rantzion vor acht Tage lang gegeben wirt. Es wirt vor jeder 8 Mann, die miteinander eßen, gegeben 4 lb Butter, 8 lb Käs, 32 lb Brot, auch Eßig, so kein Bier mehr zutrinken gegeben wirt, daß ein End nimt, sobald das Schiff ein paar Tag under Seegel geweßt.

Nachdem unser Schiff mit Amonitie[168] geladen und victualisiert ware, wurde alles Volk gemustert, worbey jedermann ein Monat Sold[169] bekam, als wir arme Seelen nichts, die von Amsterdamer Seelen-Verkäüfferen waren, dann vor 6 Monat lang vor uns der Sold bezogen ware, samt 5 Ducaton Handgelt. Jeder Monat verdiente jedermann 12 fl. holländisch, seinde teütsche beynah 10 fl. 3 Monat waren schon glüklich zurukgeleget und noch 3 müeßten wir vor unseren Bluetdieben in Schulden stehen. Hierauf wurde uns den Tag bestimmet, under Seegel zugehen; diese Order vollfüehrten wir den 6. December mit sehr guetem Wind, daß wir daß Land des Nachmittages bald auß unserem Gesicht hatten. Allein daß Schiff, auf freyem Meer gekommen seinde, fangte an von den Wellen so stark zuwiegen, daß ich von Stunde an die Meereskrankheit bekam, die ich mit großem Leidweßen 9 Tage lang an dem Hals hatte. Wie betrüebt ich in dieser Zeit ware, ist nicht wohl zubeschreiben. Viel taußendmahlen wünschte ich mir, ein Bättler an dem Lande zusein, daß doch nichts helffen könte. Vor dißmahlen gedenkte ich alles Land zu dem letsten Mahle gesehen zuhaben.

Der Wind verstärkte sich und ware schröklich kalt, dann wir in dem Nordmeer [36] bleibten creützen auf eine holländische Schiffsflot, die von Amsterdam kommen sollte, von welcher hernach soll gemelt werden.

Den 11. vermehrte sich der Wind zu einem gewaltigen Sturm bis des Nachts um halb 12 Uhr, da er uns mit großem Geraßel die zwey größeren Masten under der Mitten entzweyriß und mit Seegel und Seilen über das Schiff hinnahmen. Alsbald wurde Alarm geruefen durch daß gantze Schiff hin, um alles auß dem Waßer zuziehen, dann wir diese Nacht und den Tag darauf in sehr großen Gefahren sthunden, um zusinken wegen dem wilden Meer, indem es so ungestüem, daß die Wellen über das Schiff hinschluegen und jedesmahl halb bedekten und die über daß Schiff gefallene Masten das Schiff auf ein Seit ziehten, daß ich vilmahlen glaubte, es werde mit Hülff der Wellen auf ein Seit geschlagen werden.

[167] *Quartier:* Mannschaftsabteilung an Bord. Die Bezeichnungen «Prinzenquartier» und «Graf-Mauritz-Quartier» waren in der holländischen Seefahrt traditionell; vgl. FRIEDRICH KLUGE, Seemannssprache; wortgeschichtliches Handbuch deutscher Schifferausdrücke älterer und neuerer Zeit, Halle a. d. S. 1911, Seite 639.

[168] *Amonitie* (nl. *ammunitie*): Munition.

[169] *der Sold;* zur Löhnung der Matrosen vgl. BOXER, Dutch seaborne empire, 300 ff.

So betrüebt und jammerhafftig jederman ware, ware ich dargegen erfreüet, indem ich nun gedenkte, daß Schiff müeße wider zurukkehren, da ich dann müglich Ocasion werde finden können, um von dem Schiff abzukommen. Doch ich ware in der Meinung betrogen, indem die Masten wider sein restituiert worden, sonder uns einen Tag an dem Seeglen zuversaumen.

Mit anbrechendem Tage waren wir auß der größesten Gefahr entrunnen und setzten nun vesten Cours nach Matera[170]. Den 13. wurde Land gerueffen. Weil es zimlich schön Wetter ware, so begabe ich mich auf Dek, um zusehen, was vor Land wir under uns Augmerk[171] hatten. Ich sahe das Land von beyden Seiten des Schiffs, das jeders nicht mehr als 2 bis 2½ Stund von uns entfernet waren, worvon das eine frantzösisch, da eine Statt genant Calais an dem Meer lag, das andere ware Engeland, doch sahen nichts als Berge, die die Kreidenberge genant werden. Dieses Land formieret den Mund eines Canaals, der 90 Meilen lang und auf das Spanische Meer[172] füehret.

Nun erfahre ich, was einen Meer-Mann vor Gefahren ausstehen mueß, wir verlohren das einer kan geschätzet werden, der sich auf das Meer begibet zufahren, weilen er keine Minut sicher vor dem Tode sein kan. Ein heidischer Poet antwortete desnahen sehr klüeglich, da er auf folgende Manier von den Meerfahrenden angesprochen wurde, 'quid inter vitam et mortem, quando quis navigaret?' (Was ist bey den Meerfahrenden zwüschen Leben und Tod?), 'interesset nil nisi lignum repondit[173]' (anders nichts, dan ein Holtz). Daß gewiß in der That wahr ist, dann so ein Schiff zubrechen komt durch Stoßung der Klippen, Sandbänken, auch der gewaltigen Wellen etc., so ist und geht alles mit Mann und Mäüßen verlohren. Ein klueger Bauer, sehende einen Schipper[174] mit seinem Jagtschiff under Seegel gehen, sprach zu ihme:

«Geh und vertraue nur auf einem Blank[175] dein Leben;
Vier Finger von dem Tod[176], aufs allerhöchste siben.»

Bias, ein weißer Mann, sprach ingleichen gantz klüeglich darvon, da er sagte, nautam nec inter vivos, nec inter mortuos esse – ein Schipper könne nicht under die

[170] *Matera:* Madeira.

[171] *under uns Augmerk* (nl. *oogmerk*): vor unseren Augen.

[172] *das Spanische Meer:* Nordatlantik.

[173] *quid inter . . . lignum repondit.* Die hier zitierte lateinische Stelle in indirekter Rede könnte gelautet haben: . . . , *quid esset inter mortem et vitam, quando quis navigaret, interesse nil nisi lignum respondit.* Aussprüche über die Gefährlichkeit der Schiffahrt soll vor allen der Skythe Anacharsis getan haben; vgl. ERASMUS, Apophthegmata 7, Anacharsis 7, 13, 15. Freilich scheint Uhlmann aus einer anderen Quelle zu schöpfen. Vgl. THEODOR VERHEYEN, Apophthegma und Scherzrede; die Geschichte einer einfachen Gattungsform und ihrer Entfaltung im 17. Jahrhundert, Bad Homburg v. d. H. 1970 (= Linguistica et litteraria 5).

[174] *Schipper* (nl.): Schiffer, Kapitän.

[175] *Blank* (nl. plank): *Brett.*

[176] *Vier Finger von dem Tod:* Zahl und Gedanke sind klassisch; vgl. ERASMUS a. a. O. 7.

Lebendigen noch under die Todten gerechnet werden[177]. Ich vor meinen Theil sage hiervon nichts [37] mehrers als diesers: «Qui nescit orare, descat navigare – der nicht bitten kan, der lehre fahren[178].» Darnebet laße ich jeder, der es erfahren, bey seiner Meinung und Urtheilung.

Den 15. paßierten wir inmitten des Canaals die Insul Wicht[179], doch weilen wir alzuweit darvon, ware nichts zuunderscheiden, das merkwürdig sein könte. Den 18. paßierten wir den Sorlings[180], seinde siben Klippen, die von ferne scheinen als Heü-Schöchen[181]. Allda ist der Außgang des Canaals und der Anfang des Spanischen-Meers. Es wirt außert denen Klippen keinen Grund mehr gefunden.

Den 24. traffen wir die Schiffsfloth an, auf welche wir in dem Nord-Meer gecreützet, bestehende in 2 Kriegs- und 25 Kauffhardey[181a]-Schiffe, worvon einen Theil nach Lisabon und die überigen nach dem Mittellandischen Meer seegelten. Daß schlechte, ungestüeme Wetter, daß wir täglich hatten, machte, daß wir den 26. nicht eines mehr davon sehen könten.

Üeber daß viele Disputieren der Unkündigen wegen einem hohlen Meer[182] oder seinen Wellen bey starken Winden oder Stürmen soll ich hier diese Verse beysetzen, die bey Betrachtung derselbigen jederman auß dem Wunder helffen werden.

Beschreibung

Dieses bezeüget der königliche Prophet David selbst in seinem 107. Lobpsalm vs. 2.3.4.5.6 und . . .[183]
So bald die Winde sich auf Gottes Wort erheben
Und blaasen ungestüem, das Meer anfangt zubeben.
Es wirfft sein Wellen auf, bis an den Wolken-Himmel,
Daß niemand kan bestehn vor diesem Meersgetümmel,
Indem sie schreklich stoltz sich auf- und niderwerffen,
Daß keiner, wer er ist, diß weißt noch kan es merken.
Dan sein die Schiffe auf den höchsten Berg gestigen,
Und in ein Augenblik thun sie im Abgrund ligen,
Daß jeder danzumahl verpflicht ist, zubefehlen
Sein Seel an Gottes-Gnad, und sein Leib an die Wellen.

177 *Bias . . . gerechnet werden:* die Zuschreibung an den Weisen aus Priene scheint zweifelhaft; vielmehr erweist sich wiederum Anacharsis als Vater des Gedankens; vgl. ERASMUS a. a. O. 15.

178 *Qui nescit orare, discat navigare;* WALTHER, Proverbia Nr. 24 331.

179 *Wicht:* Wight.

180 *Sorlings:* Scilly-Inseln.

181 *Schöchen:* Haufen; SI 8, 112 f.

181a *Kauffhardey* (nl. *koopvaardij*): Handel.

182 *wegen einem hohlen Meer* (nl. *holle zee*): wegen hochgehender See nach Abflauen der Winde.

183 *107. Lobpsalm:* vgl. PSALM 107, 23–32.

Trost

In Sturm und Wetter
Trau deim Erretter:
Er wirt allein
Dein Beschützer sein.

Nicht verzagetsein

Ob ich gleich weit vom Vatterland
Entfernt und schwebe auf dem Meer,
So bin ich doch in Gottes Hand,
Die mich verlaßet nimmermehr.
Und solten mich auch gleich die Wellen thuen verschlingen,
Wirt meine Seel sich doch in seinen Himmel schwingen.

Gebätt

O Herr, kom mir zu Hülff in Noth,
Und rett mich, o mein lieber Gott,
Vom Meer, wann es gantz ungestüem,
Daß ich dich ewig lob und rüehm.

[38] Auß diesen Versen kan jeder abnehmen, in was vor einem erschröklichen Toben das Meer bey starken Winden sich befindet. In Anfang des 1760 Jahr sahen wir ein Kauffhardey-Schiff auf uns abkommen. Diesers Schiff auf ein Canonschutzes Distantz ohngefehr gekommen seinde, kame ich auf Dek, fragte an Matrosen, wo sich selbiges befand. Da und da, wurde geantwortet. Ich kriegte es in das Gesicht. Da ich ein wenig nachgesehen, sahe ich selbiges vor meinen Augen versinken. Himmel, gedenkte ich, was ein Unglük ist daß, doch an die Umstehenden sahe ich keine Veränderung des Gemüeths, dörffte desnahen meine Bekümmernuß nicht offenbahren, sonder schlueg meine Augen auf den Platz, da ich das Schiff gesehen sinken. Gleich sahe ich auch, daß es wider zum Vorschein kam und nun in die Höhe getrieben wurde, daß ich meinte, die Spitze der Masten fahrten durch die Wolken hin.

Den 16. Januar entdekten wir die Berge der Canarischen Insul Matera, gehörende under den König von Portugal[184]. Den 18. waren wir so nahebey, daß wir mit kleinen Kuglen auf das Land schießen könten. 4 Tage creützten wir allhier und verließten diese Insul wider.

[184] *Portugal:* vgl. CHARLES RALPH BOXER, The Portuguese seaborne empire, 1415–1825, London 1969, und FERNAND SALENTINY, Aufstieg und Fall des portugiesischen Imperiums, Wien 1977.

Bey der Verlaßung diser Insul verließten wir den Welttheil Eüropa und betratten den Theil America[185] an, auch nimt das Spanische-Meer allda sein Ende, und kommen hierauß in den Ost-Paßat. Nach Abmeßung dem Globus so sein die Canarischen Insuln under dem Welttheil Affrica, doch bey Ende derselbigen nimt America seinen Anfang. Doch um in keine Dispüten deßentwegen zukommen, laße ich jeder bey seinen Meinung, indem viele von Glauben sein, daß sie auch under Eüropa gezellet werden. Doch ich es vielen abgedisputiert, dann ich nach den Meer- und Land Karten, auch dem Globus, nicht anders finden kan, als daß sie sich under Affrica erstreken.

Das schönste Wetter, daß wir täglich hatten, erfreüete mich ungemein. Es ware nun so warm als in Eüropa in dem Sommer, und täglich vermehrte sie sich, auch hatten wir nicht das geringste zubesorgen von Sturmwinden oder Contrairewinden; ja, kurtz zusagen, so betrüebt es in der Kälte und Spanischen Meere geweßen, so erfreüt und angenähm ware es dargegen allhier. Die Menge der Fischen von klein und groß, auch von der wunderbahrlichsten Art, verdopelten die Freüde und Ergötzlichkeit. Besonders ein Sort von Fischen, die nicht länger als 10 bis 14 Zoll lang sein, die kommen bey hunderten auß dem Waßer, fliegen in die Höhe eines gemeinen Haußes 4 bis 5 Steinwürffe weit, daß ein Wunder ist anzusehen. Diese Fische sein von Gestallt als die Haßlen[186]; die Flügel, oder Floß-Federen[187], gehen von den Ohren[188] bis an den Schwantz, seinde an dem breitsten 2 bis 3 Zoll, übrigens beschaffen gleich die Floß-Federen an den anderen Fischen.

Doch um daß die Ergötzlichkeit nicht zu lange dauren soll, wurden wir mit einer Straffe geplaget, die uns alle Freüde, allen Mueth, alle Plaisier benahm und uns unversehens überfiel, daß niemand gedenkt hatte, daß wir diese Reiße sollten mit so großem Jammer undergehen[188a]. Daß seinen Anfang nahm den 22. Januar und eindigte erst, da wir 10 Tage hatten vor Anker gelegen, bestehende in einer Waßer-Theürungg[189]. Der Capitein, nicht wüßen könnende, ob die Reiße durch still Wetter über die bestimte Zeit solle verlängeret werden und alsdann in Gefahr zukönnen kommen, daß gantze Schiffsvolk zuverliehren, ließe Rantzion von Waßer geben, bestehen[39]de in 24 Stund auf jedermann ein halb Maß. «Das ist doch noch etwas, darmit ich mich wohl behelffen könte», werden viele gedenken, doch gewiß diejenigen nicht, die es erfahren. Der Climat, darin wir waren, ware, wie oben gemelt, so warm als bey uns in den heißen Sommertagen, so daß das Waßer lau und, schon eine

185 *America:* vgl. MAX SAVELLE, Empires to nations; expansion in America, 1713–1824, Minneapolis 1974.

186 *Haßlen:* Schwalen, Weißfische; SI 2, 1673 f.

187 *Floß-Federen:* Flossen; SI 1, 678.

188 *Ohren:* Kiemen; SI 1, 414.

188a *undergehen* (nl. *ondergaan*): erleiden, auf uns nehmen.

189 *Theürungg:* Knappheit; SI 13, 1344.

guete Zeit in den Fassen gelegen, stinkend. Ich wil den Jammer des Volkes nicht beschreiben, der darbey geweßen; jeder vernünfftige Seele wirt es sich wohl vorstellen können. Nur zusagen, daß ein CrThaler vor ein ½ Maß ist bezahlt worden und einer den anderen um Gotteswillen, um seiner Seel und Säligkeit willen gebetten, seine Zunge nur mit einem Tropfen zubefeüchten.

Mein Hertze bebet, so ich nur daran gedenken mueß an das große Ellend, das darbey geweßen; ich darum nichts mehreres davon schreiben will, schon daß ich dieses gantze Buech könte mit anfüllen.

Den 11. Februar des Morgens mit anbrechendem Tag wurden wir zweyer Capern[190] ansichtig, die bis 9 Uhr nicht mehr als 2 Canonschüße von uns entfernet waren, auf welche Distantz sie rund um uns sägelten. Sobald auf unserem Schiff gesehen wurde, daß sie auf uns spionierten, wurde Alarm geschlagen. Jederman müeßte ins Gewehr: 9 Matrosen und ein Officier bey zwey Canonen, die schon scharpf geladen waren und bey jeder ein brennender Lunden sthund, zehen Soldaten in den Vormast[191] und zehen in den großen Mast, mit Ober- und Undergewehr[192] samt Granaten versehen, 15 vor und 15 hinden auf das Schiff. Daß oben[193] erwehnte Kauffhardeyschiff ware bey uns geblieben, und diesers ließe sich vorauß, um zwüschen dem Gefächt nicht in dem Weg zusein. Die Porten zwüschendek geöffnet und die dasigen Canonen loßgebunden, indem es sehr schön Wetter ware, der Capitein auf der Halbdek mit bloßem Dägen sthunde parat, um zucommandieren, der Commandör bey ihm, um seine Comando zuvollfüehren, die Leutenants auf- und zwüschendeks. In summa, alles ware parat, um eine Meeraction zuthuen. Gegen 11 Uhr waren sie so nahebey, d[aß] sie dem Kauffhardeyschiff eine Kugel gaben, doch sonder Schaden, worauf jeder von uns ein 12pfündige Kugel bekame. Ob sie schadhafft waren oder nicht, ist mir nicht bekant, doch alsbald schwenkten sie und machten sich in 1½ Stund auß unserem Gesicht.

Den 13. des Abends sahen wir die Berge der Insul Barbada[194]; des Morgens waren wir so nahebey, daß wir die bey der Menge dastehende Zukerrohr-, Coffèstauden etc. sehr wohl underscheiden könten.

Den 16. endtdeckten wir die Insuln St. Christoffel – auf englisch St. Gitz[195] genant –, St. Saba[196] und St. Eüstatio[197]. Durch in den Wind zuseeglen, um vor St. Eüstatio

[190] *zweyer Capern* (nl. *kaper*): ein Kaper ist ein von Privatreedereien in der Absicht erbautes und ausgerüstetes Schiff, um unter Bevollmächtigung (Kaperbrief) eines kriegführenden Staats der Schiffahrt des feindlichen Staats und seinen Untertanen allen möglichen Schaden zuzufügen, den die Gesetze erlauben; KLUGE, Seemannssprache 421.

[191] *Vormast:* Fockmast; KLUGE, Seemannssprache 573.

[192] *Ober- und Undergewehr:* Waffen entsprechend der Tragart, offenbar Feuerwaffe und Blankwaffe; vgl. GRIMM, Deutsches Wörterbuch 7, 1087.

[193] *oben:* vgl. Seite 41.

[194] *Barbada:* Barbuda, wie die drei nächstgenannten Inseln zu den Leeward Islands gehörig; vgl. Abb. 7.

[195] *St. Gitz:* St. Kitts.

[196] *St. Saba:* Saba.

[197] *St. Eüstatio:* Sint Eustatius; siehe Abb. 3.

zukommen, machte, das wir erst den 19. ankamen und Anker legten, allda wir mit großer Bekümernuß eine Reiße von 1500 Meilen zurukgeleget.

St. Eüstatio

Des Landes Thuen allhier will ich nicht verrhaten, weil ich keinen Fueß an das Lande gesetzet, doch habe dannoch die Abbildung darvon an den Leßer wollen mittheilen, so wie es sich mir vor Augen gestellt auf ¾ Stund weit, gleich wir mit dem Schiff darvor sein gelegen. Die Eigenschafften des Landes werde ich, so vil ich gesehen und mir bekant sein, anzeigen, sonder etwas darvon- oder darzuzuthun.

[40] Nach dem Ansehen ist diese Insul auf das höchste 4 bis 5 Stund in ihrem Umkreiß, stellt sich in nebenstehender Figur in zweyen Bergen, worvon der eine fruchtbahr, der andere aber unfruchtbahr ist. Zwüschen den Bergen ist etwas eben Land, doch von dem Waßer und Fleken ab erhöht. Diesers ist sehr fruchtbahr Land, dannoch wegen der Menge der Kauffleüthen können die Einwohner sonder anderen Insuln Zufuehr nicht leben, viel weniger der vielen Schiffen, die alle Jahre hierkommen, einiche Ladung geben. Waßer hat es auch nicht genug da, sonder mueß von St. Gitz gehollet werden. Die Früchte, die diesers Erdreich vorbringt, sein Bannas, Bacoves[198], Oranien, sauer und süeß Cocusnußen, ein Sort kleine Limonen, ein wenig Coffè, Zukerstengel und Chocolad, doch keiner Frucht wachßt genug, um den dasigen Einwohneren vor ein Jahr zuverstreken. Außert der Orcaanszeit sein durch daß gantze Jahr 70, 80, ja bis hundert holländische Kauffhardeyschiffe hier. Die Ladung dieser Schiffen besteht nach Eüropa in Zuker und Coffè, daß von Martinegg[199] in kleinen Fahrzeügen auf St. Eüstatio gebracht wirt. Ein große Hitze ist allhier durch das Jahr, daß der, der es nicht gewehnet, vast vergehen mueß, dann es auf 17 Graden und 25 Minuten bey Norden der Linien equinoctial[200] ligt. Im July und Augustus ist der Orcan, da dann zu der Zeit kein Schiff vor Anker bleiben kan, weilen sie auf dem offenbahren Meer ligen. Der Sonnenlaufft ändert nicht mehr durch das Jahr als ein ½ Stund, dann die mehrerste Zeit die Sonn 12 Uhr[201] scheint und 12 Uhr unsehbar ist.

Raare, und von einer außerordentlichen Schönheit, von Fischen gibt es hier, von welchen wir underschidliche gefangen haben, von 1 lb schwär, welche dreyeggert sein, der Ruggen spitzig, der Bauch blat, die Haut hart und gedüpfelt als Chagrin, klein viereggter Schilten, von den schönsten Farben gemengt. Der Kopf gleichet einem Schweinskopf, doch die zwey Hörnerchen, die ihme an der Stirnen grad hinauß stehen, stellen einen Ochsenkopf vor; unden an dem Halß hat er zwey und auf

198 *Bacoves* (nl., aus dem Westindischen): eine Bananensorte.
199 *Martinegg:* Martinique.
200 *der Linien equinoctial:* des Äquators.
201 *Uhr* (nl. *uur*): Stunde(n).

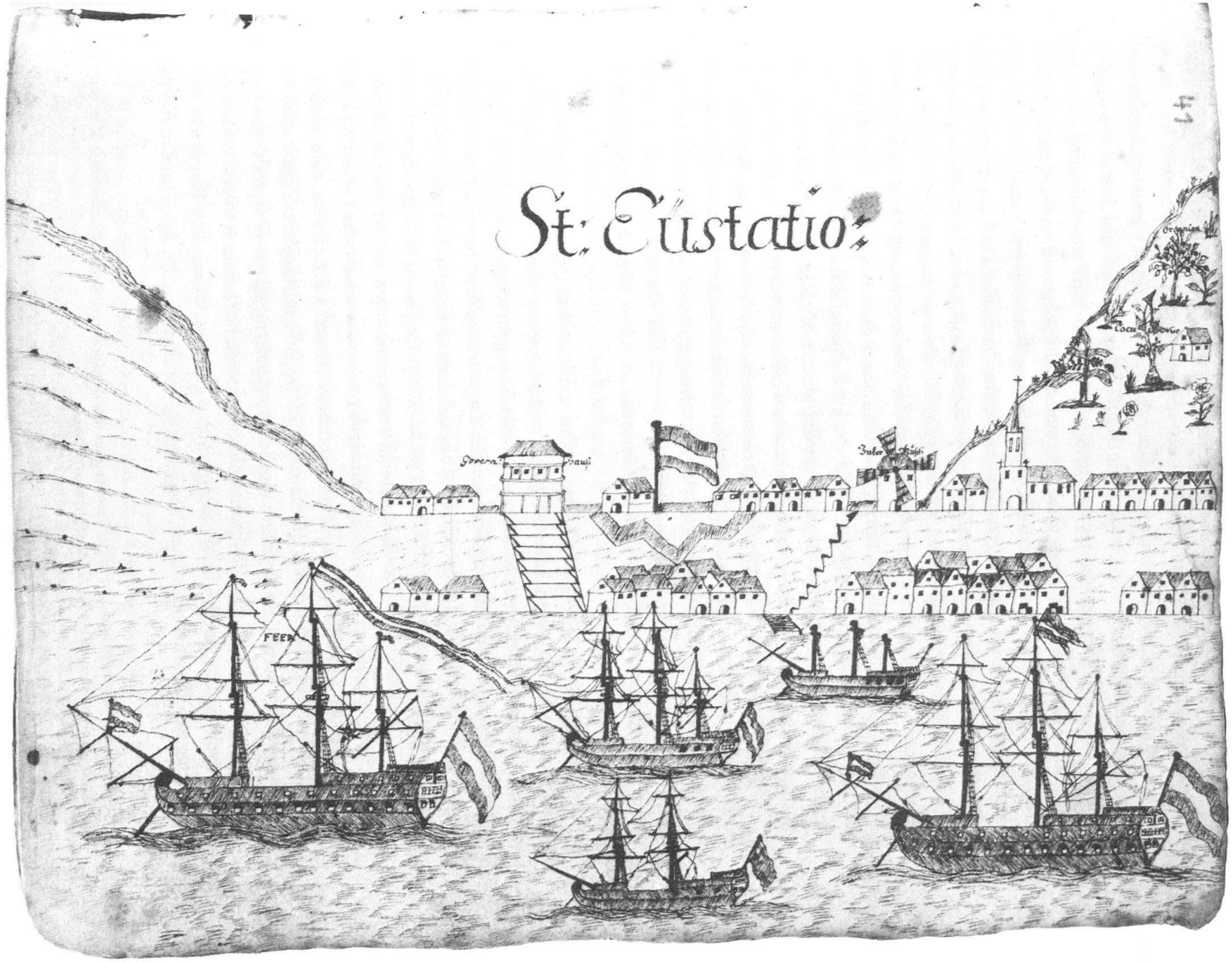


Abbildung 3

dem Ruggen ein kleine Floßfeder; die Haut mag wegen der Härtigkeit eine Schaale genennt werden[202].

Ein andere Art, die wir gefangen haben, werden Meer-Igel[203] genent; diese sein in der Ründe und Größe als ein gemeine Kegel-Kugel; Kopf und Schwantz werden nicht sonder großer Müehe underscheiden. Ringsum sein so vil Stachel, das kein Guffen-Knopf[204] darzwüschen zuhalten, eines Zolls lang und so hart, daß ich kein darvon brechen könte; er ware an Couleur braun, gelb und weiß.

Andere von einer gewaltigen Größe, welche Nord-Gaber[205] genennet werden, diese bey stillem Wetter schwümmen gantz bogensweiß und so hoch ob dem Wasser, das die Helffte darvon über das Wasser geht. Weillen sie bogensweiß schwümmen, kommen sie mit dem Kopf erst vor, blassen das Wasser in zwey Theil auß den Naßlöcheren in die Höch als ein Springbrunnen. Nach dem Kopf komt der Halß und Ruggen über das Wasser, zuletst strekt er den Schwantz allein in die Höch. Eines guten Steinwurffs weit komt er wider vor auf gleiche Manier. Zuviel solt es sein, alle curiose Fische zubeschreiben, darmit habe nur wollen die vornemsten anzeichnen.

Meergewächse von tausenderley Sorten werden aufgefischet, die im Wasser gantz weich, und, sobald sie außert dem Wasser, in Steine transformieret werden, desgleichen die Corallen, weiß und roth, auch Meerschneggen und Meermuscheln [43] von so vilerley Arten, curiosen Sorten, den zierlichsten Farben, daß die Natur sich darüber verwunderen mueß, wie solche Gewächse in dem Waßer können formieret werden.

Unser Schiff ware allhier der Regent under den Kauffhardeyschiffen und wohl ein Rathhauß zunennen, dann keine Wochen gienge vorbey, das nicht Rhat gehalten wurde über die Arestanten, die uns von den Schiffen gebracht wurden und dann auch jeder nach Verdiensten abgestraffet wurde, dann auf keinem Schiff dörffte jemand etwas gethan werden, so er es verdient, als auf dem unserigen. Niemand solle glauben, was vor Recht ein Kriegsschiff hat, mehr als ein Regiment Kriegsvolk zu Lande. Doch den 17. April wurd uns dieses Recht entnommen von einem Amsterdammer Kriegsschiffe, worauf ein älterer Capitein als der unsere ware, das hier ankame; ja wir selbst kamen nun under sein Comando zustehen. Dieseres Schiff ware sehr unglüklich mit seim Volk, daß sie den Climat nicht vertragen könten. Alle Tage hatten sie Todtne, und 150 schwähre Krankne wurden an das Land in das Hospitahl gesetzet, doch auf unserer Zurukreiße gienge es nicht beßer, welches hernach folgen wirt.

Wir machten uns, weilen nicht nothwendig geachtet wurde bey Friedenszeiten zwey Kriegsschiffe allhier zustehen, seegelfertig, windten den 19. April unsere Anker

202 *Raare, und . . . genennt werden:* Fische, anscheinend aus der Ordnung Panzerwangen oder Drachenköpfe. *Raare* (nl. *raar*): absonderliche; *Schaale* (nl. *schaal*): Kruste.

203 *Meer-Igel:* Igelfische.

204 *Guffen-Knopf:* Stecknadelkopf; SI 3, 751.

205 *Nord-Gaber* (nl. *noordkaper*): Wale vom Nordkap; KLUGE, Seemannssprache 590.

auf, giengen nach St. Christoffel, um Wasser allda zuschöpfen, weilen in St. Eüstatio so vil auf einmahl nicht zubekommen ist. Diesere Insul, St. Christoffel genant, hörende under Groß Britanien, ist in ihrem Umkreiß etwan 50 bis 60 Stund, ligt 5 Stund von St. Eüstatio, rundum alle ½ Stund stehet ein Batterie. An dem Strand, worvor wir lagen, ware ein klein Dorff, daß ich gedenkte, daß selbiges etwelche Bauren in Besitz hatten. Doch eines Tages, das unser Capitein ein grosses Gastmahl anrichten ließ, und 18 Dames samt 4 Messieurs dabey erscheinten, die mit großen Ceremonien auf das Schiff gebracht wurden, indem bey jeder 8 Persohnen, die von unserem grossen gemahlten Chaloup abgeholt wurden, 11 Canonschüße gethan und von dem nächsten Fort beantwortet wurden, daß Gegentheil überzeüget; worüber ich ungemein verwundert sthund, weilen ich nicht minders als dieser Sort Leüthe hier gesuecht habe.

Ich wil meine Bewunderung nicht beschreiben über diese Engelsche Damen, die mit ihrer Schönheit und Glantz ein Hertz zumachen schmeltzen, daß so hart als Stein und so kalt als Eyßen ware, nur die Faulheit, wormit sie in diesen warmen Länderen geplaget sein, anrüeren. Keine Halbestund in des Capiteins Zimmer geweßt seinde, weil es noch nicht Mittag ware, kamen diese Venuskinderchen auf die Halbedek[206], worüber ein prächtige Deken gespannen, legten sich auf den blossen Boden nieder, ohnangesehen der stoltzen Kleideren, die sie anhatten, daß sie wohl einer Härd jungen Kalberen müeßten verglichen werden.

Ein Mahlzeit wurde gehalten, so kostbahr, als immers von Leüthen von dem ersten Rang kan erwartet werden. Nach Eindung derselbigen wurden von den Musicanten außert dem Zimmer ein proper Consert gespillt, und bis in die Nacht mit allen erdenklichen Musicen mit abwechslenden Instrumenten die Zeit verkürtzt.

Nachdem wir frisches Wasser eingeladen, verließten wir den 29. diese Insul wider und kamen den 30. vor St. Eüstatio an und erwarteten den Bericht under Seegel, [44] der uns gegeben wurde, daß wir den 10. May mit 23 Kauffhardeyschiffen St. Eüstatio verließten, den 11. die Insul Bartholome[207] und Martein[208] paßierten, als vor dieses Mahl das letste Land, das wir zusehen bekamen in America.

Der Leßer sollte vielleicht sich verwunderen über die Mode von Holland, wegen daß sie bey Friedenszeiten Kriegsschiffe ausschiken, um ihre negotierende Schiffe zubeschirmen[209]. Doch hier voren gemelt die kleine Negotie, die St. Eüstatio vor sich selbst thuen kan, so daß alle Güeter von den frantzösischen Insuln gebracht werden, wormit die Schiffe beladen; auch wirt in gantz West-Indien nicht so viel Zuker

206 *Halbedek:* Halbdeck, nicht durchgehendes Verdeck; KLUGE, Seemannssprache 179 f.

207 *Bartholome:* St. Barthélemy.

208 *Martein:* St. Martin.

209 *Mode von Holland . . . Schiffe zubeschirmen:* zu den Problemen der neutralen Seefahrt, zumal der holländischen, vgl. RICHARD PARES, War and trade in the West Indies, 1739–1763, Oxford 1936, und RICHARD PARES, Colonial blockade and neutral rights, 1739–1763, Oxford 1938.

gemacht, als der Frantzos allein machen thuet, schon er so viel Land da nicht besitzt. Nun dient Ihnen zuwüßen, daß die Aliantz zwüschen Groß Britanien und den Vereinigten Niderlanden under anderen Leges vermag, daß kein Schiff befüegt sein solle, von was vor Seit es ist, in des anderen seines Feindes Land zufahren und negotieren, um hierdurch den Zufuehr von Amonitie zuverhinderen; ohnangesehen deßen die Schiffe, über dieses Gebott steigende, von was Seit sie seien, von den Capern und Kriegsschiffen sollen weggenommen und die ganzte Ladung samt dem Schiff confisciert werden[210]. Nun werden alle Schiffe von den englischen Capern angethan (das ist zusagen, die sie antreffen). Befinden sie, daß sie Zuker geladen, ists ein gwüß Zeichen, daß er von den Frantzosen ist; dann werden sie auch weggenommen und confisciert. So nun ein Kriegschiff bey den Kauffhardeyschiffen ist, dörffen keine Caper ankommen, einiche Visitation zuthun, als bey den Kriegsschiffen, von welchen ihnen kurtze Antwort gegeben wirt, daß sie anstatt den Schiffen die Mundung der Canonen visitieren sollen.

In der Außreiße gemelt zuhaben den beständig gueten Wind, nach West zuseeglen, so wirt der Leßer begreiffen können, daß wir nicht den gleichen Weg zurukfahren können, also einen anderen Wind suechen müeßen und durch den Ost-Paßat nach dem West-Paßat übersteken[210a]. Ohngefehr 14 Tage auf der Reiße geweßt seinde, erlangten wir endlich den West-Paßat, doch weilen wir bis dahin nordlich geseegelt hatten, war es so kalt geworden, daß jeder genöthiget ware, seine besten Kleider anzulegen, doch den kostbahren Wind, den wir hatten, tröstete uns, bäldest Eüropaens Mauren zusehen. Den 22. Juny wurden wir auf dem Spanischen Meer von einem Sturm angethan, doch, Gott sey Dank, bey uns sonder Schaden abgeloffen, doch einem Kauffhardeyschiff under uns Convoy[211] hat es die halben Masten über das Schiff genommen. Die übrige Zeit von der Reiße war uns Wetter und Wind sehr günstig, das ein grosses Glück vor unser Schiffsvolk war, dann eine Krankheit, die under uns kam und in kurtzer Zeit so gewaltig überhand nahm, daß in einem Monat 27 Mann nach Chaons[212] Reich sich begaben und daß halbe Schiffsvolk darvon angesteket wurd, daß vorgesehen wurde, als die Reiße 4 Wochen länger dauren soll über

[210] *die Aliantz . . . confisciert werden:* vereinfachende Darstellung eines komplizierten völker- und seerechtlichen Problems. In Tat und Wahrheit hatte der 1674 zwischen England und den Niederlanden geschlossene Vertrag von Westminster dem Neutralen weitgehende Rechte zugestanden, was den Handelsverkehr mit einer dem Vertragspartner feindlichen Partei betrifft; vgl. die über PARES hinausführende Darstellung von ALICE CLARE CARTER, Neutrality or commitment; the evolution of Dutch foreign policy, 1667–1759, London 1975, Seite 15 ff. Im Siebenjährigen Krieg wurden diese Freiheiten, ohne daß der Vertrag außer Kraft gesetzt worden wäre, durch stillschweigende Übereinkunft in den Jahren 1759 und 1760 eingeschränkt. Zudem wurden die englischen Kaper auf Grund der «Privateers Act» von 1759 vermehrter Kontrolle unterworfen; vgl. CARTER, Neutrality 86 ff.

[210a] *übersteken* (nl. *oversteken*): hinübersegeln.

[211] *Convoy:* Geleitzug; KLUGE, Seemannssprache 171.

[212] *Chaons:* Charons, des Totenfährmanns.

bestimte Zeit, die Helffte von dem Volk zuverliehren und kein gesunder Mann nach Holland kommen soll.

Die Krankheit, die so geschwind einreißte, ware der Scorbut; die entsthunde von den schlechten Victualien, welche wir schon so lange Zeit geeßen und noch täglich eßen müeßten. Das Fleisch, welches schon über Jahr und Tag im Saltz hatte gelegen, ware so [45] faul und stinkend, daß es kein Jagthund auf dem Land sollte gefreßen haben, dann es gabe ein Abscheüen, um es anzusehen. Die Stokfische waren so faul, daß sie in Stüken mit Anrüehren fliegten. Gersten und Erbßen waren auch bedorben[213], weilen sie an feüchten Ohrten, sonder zu seüberen, lange gelegen hatten, daß sehr wenig Körner waren, die nicht mit Würmen angestekt. Der Zwibach, der von nichts als von Kleyen gebachen, ware so voll Würmer, daß 10 bis 20 aus einem ½ lb Brot geschlagen wurden. Doch so schlecht diese Speißen waren, müeßten sie eben wohl geeßen werden, weilen zu dieser Zeit keine andere zukauffen waren. Endlich die langgewünschte Zeit angekommen seinde, arivierten wir den 10. July glüklich in Seeland an. Auf dieser Reiße waren uns 51 Mann gestorben und über hundert Mann krank waren bey der Ankunfft, worvon die schlechtsten nach dem Hospitahl in die Feer[214] gebracht wurden. Ich selbst ware von dem Scharbok so angestekt, daß ich glaubte, nach dem Reich der Todten zugehen, doch vor diesemahl blieb ich under den Lebendigen.

Allhier angekommen seynde, glaubte ich vor gewiß, der Gefangenschafft erlößt und abgedanket zuwerden, allein ich betroge mich meiner Meinung, dann anstatt daß das Schiff abgedankt wurde, wurde es frisch victualisiert, einen anderen Capitein gegeben und nach Frankreich gedestiniert.

Bey diesen Umständen ware ich ein wenig ungedultig, daß mich das widrige Schiksahl so lange Zeit verfolgte, sonder aufzuhören. Ich ware auf dieser Reiße so schwach und mager geworden, daß ich mehr einem Sceleton als einem Menschen gleichsahe, und nun noch kein End meines müehseligen Lebens sahe, ware es kein Wunder, dann ich zweiffelte, ob ich lebendig darvon ab solle kommen, als ich noch ein paar Jahr müeße bleiben. Doch nicht, das ich jemand Aergernuß wolle geben, als ob es nicht gleich, wo der Leib eines Menschen hinkomme, so die Seele ihren rechten Weg gefunden – gar und gantz nicht! Vor mein Theil gilt es mir gleichviel, ob da oder dort, auf dem oder diesen Platz, dann ich hierin den Menisten[215] nicht nachschlage, die, als sie auf dem Meer sterben und etwann 2,3 Monat ansteht, eh die Schiffe nach dem Vatterland kommen, bitten vor ihrem Tode, daß man sie in einer Kist bewahren und nach Hauße bringen soll, um allda begraben zuwerden, damit seine Freünde[216] nicht

[213] *bedorben* (nl. *bedorven*): verdorben.
[214] *in der Veer:* in der Stadt Veere.
[215] *Menisten* (nl.): *Mennoniten.*
[216] *Freünde:* auch in der Bedeutung «Verwandte»; SI 1, 1303.

allzu ein großes Hertzenleid über ihne haben möchten; sonder es sollte mich verdrießen, daß die Holländer schuld an meinem Tode haben solten.

Den 19. September wurden wir gemustert, worbey uns Abrechnung gegeben wurde von der Zeit, daß wir in Dienst geweßt bis auf die Zeit, daß Jan van Gröeningen abgedankt worden, welches geschehen den 22. July. Ich bezoge 17 CrThlr., daß ich zuguet hatte über des Seelen-Käüffers Rechnung. Aus diesem Gelt müeßte ich mir die nötige Kleider anschaffen, um mich in einen menschlichen-Stand zubringen, dann ich glaube, daß man mich vor ein halben Nebucatnetzar[217] zu der Zeit angesehen hatte von Menschen, die mich ehemals gekennet. Vor daß überige ließ ich mir guetes Mueths sein, um auch wider ein wenig zu meinen Kräfften zukommen.

Am gleichen Tage wurde auch der Seegeltag bestimmt, um den 24. dito nach der Bucht von Frankreich[218], von da nach Lisabon zugehen. Allein die Ungünstigkeit des Wind[s 46] liesse nicht zu, diese Order zuvolfüehren, sonder bekamen in dem November Bericht, um allein nach Lisabon zugehen. Doch der Wind auch diesesmahl sich nicht gün[219] willende bezeigen, empfangten wir die dritte Order in Anfang Januar des 1761. Jahrs, um nun nach Spanien zugehen, die endlich den 8. dito vollfüehrt wurde, so daß wir diesen Tag mit 4 Kauffhardeyschiffen Holland verließten. Daß Unglük verfolgte uns noch täglich, und das widrige Schiksahl lauffte uns stets auf den Fersen nach, dann, etwann eine Stunde geseeglet zuhaben, bleibte das Schiff mit Hindertheil auf einem Sandbank sitzen. Alles wurde erstaunet über diesen Zufahl und waren voll Trauer und Jammer, nur ich lachte von Hertzen und wünschte nur, daß es ewig sollte sitzen bleiben, damit ich einmahl davon erlößt wurde, doch meine Freüde ware wider umsonst, dann die gueten Anstaltungen, welche von dem neüen Capitein Cornelius Fisch in das Werk gestellet wurde, [machten], daß wir, nach einer Halbenstund geseßen zuhaben, endlich davon abkamen.

Den 9. paßierten wir Gallè[220] und die Kreidenberge, den 13. die Sorlings. Wetter und Wind ware uns sehr günstig, so daß uns nichts vorfiehl, das merkwürdig ware. Den 21. bey sehr still und warmem Wetter sahen wir die Berge von Lisabon und Cap Roxent[221] und Cap Spiegel[222]. Den 22. auf die Höhe von Cap St. Vicent[223] gekommen seinde, bekamen wir die Nacht darauf einen Sturm, der uns bis des Morgens bey 30 Meilen von Vicent entfernte.

Den 28. paßierten wir die spanische Küst, seegelten langs[223a] derselbigen, bis wir den 30. in Cadix einlieffen und allda Anker legten. Des Morgens begrüeßten wir die

217 *Nebucatnetzar:* vgl. DANIEL 4, 30.
218 *Bucht von Frankreich:* Golf von Biscaya.
219 *gün:* dem Sinne nach «günstig»; sprachlicher Hintergrund nicht geklärt.
220 *Gallè:* Calais.
221 *Cap Roxent:* Cabo de Roja.
222 *Cap Spiegel:* Cabo de Espichel.
223 *Cap St. Vicent:* Cabo de São Vicente.
223a *langs* (nl.): entlang.

Statt mit 9 Canonschüßen. 5 Stunde darauf kamen in einer Chaloup 4 spanische Herren aus der Statt an, visitierten daß Schiff wegen den Kranknen, ob keine anstekende Seüche darunder graßiere. Hierauf alles gesund befunden zuhaben, gaben sie uns Permißion nach Lande zukommen.

Diese 4 Visitatores werden Gesundmachers genennet, dann als ein Schiff hier in den Haven komt, mag es mit keiner Chaloup an das Land kommen, auch kein Umgang mit anderen Schiffen thuen, eh diese auf dem Schiff gewessen. Komt ein Schiff von einem türkischen Platz, mueß solches 4,5 bis 6 Wochen ligenbleiben, eh ein Mensch bey ihnen kommen mag.

Es lagen allhier viele Kauffhardeyschiffe von allerhand Nationen, auch etwelche englische und spanische Kriegsschiffe. Lings, da wir einkamen, ligen 2 große Fleken, genant Port Maria[224] und Port Real[225]. Die Statt wil ich nicht beschreiben, weil ich nicht darin geweßen; nur anzumelden, daß sie dem Schein nach ziemlich groß ist. Sie liegt dichte dem Meer an, ist rundum mit gewaltigen Batterien versehen. Der Wein, der recht delicat, ist wohlfeil zukauffen, auch die Landesfrüchte, bestehende in Citronen, Oranien, Pomerantzen, Feygen etc., sein um einen Spottpreis zukauffen, dan 7 Citronen vor 1 Xr, von anderen Früchten nach rato.

Die Zeit, in deren wir ankommen, ware nicht kalt, sondern angenähm warm, [47] gleich als bey uns im außgehenden May. Die Tagen nemmen ab und zu, doch die Tagen sein allzeit 1¼ Stund kürtzer als in der Schweytz. Von Schnee und oder Eyß wüßen sie hier nichts oder sehr wenig. Sturmwinde gibt es sehr viel; wähen kan es da, daß man meint, es müeße alles zu Grunde gehen.

Den 4. Mart windeten wir unsere Anker auf und verließten Cadix mit einem Kauffhardeyschiff. Wir hatten eine große Summa Gelt mit von dem König von Spanien, um nach Holland zubringen. Der Wind ware uns sehr günstig bis den 7., da er etwas contraire lief. Den 9. verbeßerte er sich wider, doch ließe sich etwas stark an und vermehrte sich auch bis auf den 11. zu einem gewaltigen Sturm, daß wir Gefahr vor Augen sahen, indem das Schiff auf eine erschrökliche Weiße von den Wellen von einer Seit auf die ander geschlagen wurd, worbey sie dergestalten darüber hinschluegen, daß jedesmahl das Schiff halb davon bedeket wurde. Weil keine Nachlaßung des Sturms ware, contrairè er sich vermehrte, nahme er uns den 12. des Morgens zwüschen 2 und 3 Uhr mit einem gewaltigen Getöß, starken Knallen und großer Lebens-Gefahr unser Vormast, Buchtspriet[226] und die Helfft von dem großen Mast übers Schiff, samt 11 Seeglen und allen Seilen, die daran waren, wordurch das Schiff in einem jämmerlichen und unbrauchbahren Stand von dem Fahl gestellt wurde.

224 *Port Maria:* Puerto de Santa Maria.
225 *Port Real:* Puerto Real.
226 *Buchtspriet:* Bugspriet.

Wir schleifften 1½ Stund alles über das Schiff Gefallene nach, worvon das Schiff auf ein Seit lag, daß halbmannshoch Wasser auf Dek sthund und man in Sorgen stehen müeßte, es werde von den Wellen auf ein Seit geschlagen und zu Grunde gesenkt. Doch die göttliche Vorsorge ware zu groß, um nicht so viel unbekehrte Seelen auf einmahl in den Abgrund zustürtzen. Darum wurden wir auch diesesmahl dem Tode aus dem Raachen gezogen, daß jeder die Gutthat und Hülffe Gottes augenscheinlich sehen könte.

Ohnangesehen alles so viel Äxte und Bielen nahmen, als zufinden waren, hatten wir 1½ Stund keine Todesfrist, bis wir des Lasts entlediget waren, besonders auch wegen einem Anker, der durch Stürtzung der Masten außerhalb des Schiffs loßgeschlagen wurd und sein Haubtseil von 22 Zoll dik entzweygehauen ware, um in den Grund zusinken, doch nicht fallen wolte, sonder an einem dünnen Seil hangen blieb under dem Wasser und erst nach einer Halbenstund gesuecht zuhaben loßgeschnitten wurd, alles in einen tödtlichen Schreken setzte, indem die Spitze des Ankers von den Wellen oder dem Fahl an daß Schiff wäre geschlagen worden, daß Schiff samt Mann und Gueth wäre weggeweßen.

Bey diesem Unglük bekame ich doch ein weiches Hertz, schon ich nicht gantz verzaget ware und mich nicht viel bekümmerte über die erschrökliche Arbeit, um daß Schiff zuretten, dann ich wegen der Meeres-Krankheit (die mich niemahl bey starken Winden verließte) das Bett sehr wenig verließte. Nur durch das starke Wiegen des Schiffs, ich ligende, bald auf dem Kopf, bald auf den Füeßen sthund, ich gedenken müeßte, nun gehen wir hin, nun fallt das Schiff um und geht zugrund etc.

Drey Persohnen hatten das Unglük, in das Meer zufallen: Der erste, ein Underofficier, welcher suechte das Seil loßzuschneiden, woran der Anker hangen blieb, doch, sich in allzu große Gefahr begebende, fallte in das Meer, doch wurde durch sein Schwümmen [48] glüklich errett. Der zweyte, ein junger Matros, der sthund inmitten des Vormasts auf der Schiltwacht, der dritte, desgleichen ein junger Matros, seinde von Geburthe ein Jud, der ware von dem ersten abgelößt um 2 Uhr von der Schiltwacht, doch weil er die Arbeit scheüete, steigte nicht ab, bliebe auf dem Mast, legte sich in einen Segel. Diese zwey müeßten mit Stürtzung der Masten dieserem ungestüehmen Element ein gueten Tag wünschen, doch der erstere errettete sich selbst, um nach und nach sich an einem Seil einzuziehen, der zweyte hielte sich vest an einem Seil hart an dem Schiff an. Dieser ware jetzt «O way o way» zurueffen bey, doch in eim Augenblik wurde er wider unzehliche Klaffter tieff von den Wellen begraben. Endlich durch das stete Rueffen «O way o way» wurde er von einichen Matrosen aus dem Wasser gezogen.

Unser Kauffhardeyschiff ware sonder beschädiget darvongekommen, desnahen des Morgens seinen Corus[227] nach Holland verfolgte, wohl sehende, das wir inca-

[227] *Corus* (nl. veraltet: *kors*): Kurs; KLUGE, Seemannssprache 499 f.

pabel, um ihme zufolgen. Wir hingegen kehrten zuruk und machten Maschinen, um kleine Segel aufzuspannen, damit wir widerum nach Cadix kommen könten, allda wir auch den 15. widerum arivierten. N. B.: Wir waren ohngefehr auf der Höhe von Cap St. Vicent auf dem Spanischen Meer geweßen, da wir die Masten verlohren.

Diesen Sturm haben auch die Schiffe erfahren, die hier vor Anker gelegen, indem es ein englisch Kauffhardeyschiff loßgeschlagen und auf das Land gejagt, das nicht mehr hat können ins Wasser gebracht werden.

Die Restituierung belauffte sich unsers Schiffes auf 60000 fl. Die Müehe und Arbeit, die darbey vorgefallen ist, unbeschreiblich. Durch diese unerwartete Verlängerung der Reiße gienge es wider nicht beßer zu mit den schlechten Victualien als vergangene Reiß; müeßten desnahen auch widerum großen Mangel leiden, so daß ich lange Zeit nichts anderes geeßen als Käs, Zwybach in Thee geweicht, und ein Taß Thee darzu getrunken. Die Erbßen, Fleisch und Stokfisch könte ich, wegen selbige schon so lange geeßen, nicht mehr vertragen, die Gersten auch nicht, weilen wir anstatt Butter Oel bekamen.

Den 31. Mart ware allhier ein Erdbidem gespürt worden von 11 Minuten, des Nachmittags zwüschen 2 und 3 Uhr. Viel Volk reterierte sich auß der Statt in klein und groß Fahrzeügen, legten sich vor Anker, doch weilen es nicht anhaltend ware und diesen sonder Schaden abgeloffen, bezogen die Leüthe das anderen Tages ihre Wohnungen wider.

Nicht wohl kan ich die spanische Eyffersucht allhier vorbeygehen, da diese Messieurs ihre Weiber einschließen, sonder bey Compagnie gelassen zuwerden, ja kurtz zusagen, sie laßen ihnen nicht einmal zu, in ihrem Hauße anTaffel mit Gesellschafft zuspeißen, sonder das Eßen wirt ihnen auf ihre Kammer gebracht. In die Kirch müeßen sie en masque gehen. Bey diesem Erdbidem nun müeßten diese Vögel auß den Keffichen gelassen werden, die nun anstatt des Traurens so fröhlich, lustig und spillende waren, als junge Katzen; ja sie wüßten vor Freüde nicht, was thuen, daß wir genueg sehen könten auf den Flüchtschiffen, die sehr nahe bey uns waren.

«Alles hat seine Zeit», spricht der weiße Salomon[228]. Die Veränderung, zu dieser Zeit mich ankommende, macht mich seiner eingedenk zusein. Ein Kauffhardeyschiff, [49] genant die Frau Clara Magdalena[229] von Amsterdam, zu dieser Zeit allhier in Cadix ligende, daß keine Ladung bekommen könte, um nach Holland zugehen, begabe sich in Dienst des Königs von Spanien. Diesers Schiff, weilen es nur kleine Reißen in Eüropa gethan, hatte nicht mehr als 13 Mann[230], und nun nach Spanisch-West-Indien müeßte, hatte es nicht Volk genug. Desnahen der Capitein dieses Schif-

228 *Salomon:* PREDIGER 3,1.

229 *Frau Clara Magdalena:* ein Schiff russischer Konstruktion; vgl. Abb. 5. Den russischen Schiffsbau als Konkurrenten des holländischen erwähnt POSTMA, Holland 831. – Betreffend bisherige Schicksale der «Vrouw Clara Magdalena» vgl. PARES, Colonial blockade 113 und öfter.

230 *13 Mann:* die Besatzung wird auf 22 vermehrt; vgl. unten Seite 58.

fes, genant Peter Diedellof, bey den Kriegsschiffen, die 4 in Gezahl[230a] von Holland waren, um einiches Volk fragte, haubtwendig vor einen Chirurgus und Steüerman, daß ihme nicht könte abgeschlagen werden, so jemand freywillig wolte übergehen.

Dieses an unser Schiff bekant gemacht seynde, das um einen Chirurgus[231], der sowohl die Kunst interne als externae verstehe, gefraget war, wurde der Doctor[232] (seynde ein verständiger Mann) bey dem Oberhaubt unsers Schiffes gerueffen und von diesem gefraget, ob er ein Underchirurgus habe, der tüchtig sein sollte, um diesen Platz zuempfangen. «Ja», ware des Doctors Antwort, «so einer Lust hat, um hier wegzugehen, wie ich nicht zweiffle, indem dieser, den ich vor tüchtig achte, nur in Qualiteit vor Matros zu Bueche steht, kan dieser Capitein von uns geholffen werden.»

Nun dient dem Leßer zuwüßen, daß ich die Wüßenschafft der Medicynen, der Krankheiten etc. so bald gelernet, daß mein Doctor nicht beßer wüßte, oder ich ware ein gelernter Barbierer, der lange Zeit die Anatomie, die Undersuechung der Krankheiten, die Behandlung der Patienten frequentiert. Schon ich mich, beym Anfang darzu gekommen seynde, ein wenig unwüßend befand, gabe er es zu, daß ich die holländische Sprache nicht versthund, und so lernte ich das einte mit dem anderen.

Mein Doctor, mich habende laßen bey ihme rueffen, fragte mich, ob ich hierzu Lust habe. Ich sollte des Monats 30 fl. holländische verdienen[233], auch allein Meister sein, die Taffel beßer als hier etc.; doch dargegen müeßte ich gedenken, daß in diesem Stuk die Menschen auf meiner Verantwortung stehen, so ich sie verwahrlose, es sey externa oder internae – ja kurtz zusagen, daß mir die Menschen, daß mir die Menschen auf dem Hals ligen als Barbierer und Doctor.

Ich besinnte mich bey diesem Vorschlag doch ein wenig, allein da er mir versprach, seine hülffende Hande zubieten, es sey worin es wolle, so lang als wir zusammen könten kommen, gab ich das Jawort von mir, dann ich schon lange gern auß dieser Mördergruebe wäre erlößt geweßen, und nun hatte ich guete Ocasion darzu, gedenkte sie deßentwegen nicht zuversaumen, sondern zumachen, wie eher je beßer es ist, zum darvon zusein. Es schikte sich auch alles nach Wunsch und Willen.

Der Capitein Diedellof gesagt habende, wann er mich wolle abhollen, machte mein Doctor indessen alles vor mich parat, zuwüßen ein große Kist mit Medicynen oder ein Schiffs-Apothec-Instrumenten, welches mein neüer Capitein bezahlen müeßte. Er underweißte mich auch von verscheidenen Sachen, die er denkte, das mir noch verborgen waren. Endlich gabe er mir verscheidene Medicinalbüecher zu einem Praesent, auch ein Adres, um, so ich wider sollte von meiner Reiße zurukgekommen sein, ihme Zeitung von meinen Avantüren zugeben.

230a *Gezahl* (nl. *getal*): Anzahl.

231 *Chirurgus:* der als Handwerker ausgebildete Wundarzt und Bader, im Gegensatz zum akademischen Doktor.

232 *Doctor:* Abraham Rupingh; vgl. unten Seite 101.

233 *verdienen:* hinsichtlich der Besoldung war der Schiffsarzt dem ersten Offizier gleichgestellt; vgl. BOXER, Dutch seaborne empire 300 ff.

[50] Den 8. May wurde ich dann samt meinem Gueth von meinem Capitein abgehollt und nach Carages[234] gebracht, ligende allda diesers Schiff vor Anker, seinde 2 Stund von Cadix, um seine Ladung einzunemmen. Meine Bezahlung wurde mir von dem Kriegsschiff nicht gegeben, schon ich 5½ Monat Sold zuguet hatte, sondern müeßte vornehmen zuwarten, bis ich es selbst in Seeland von der Admiraliteit könne abhohlen.

Wie es mir gefallen, kan jeder wohl begreiffen, dann ich nun ein Herr und vorher ein Bettler ware. Freyheit hatte ich nun genug um, wann ich wollte, nach Land zukommen. Daß erstemahl, daß ich in Cadix geweßt hab, gefallte es mir so schlecht, daß ich nicht vil Beschreibung davon möchte thun; nur zumelden, daß diese Statt altmödisch gebauen, mit keinen hohen Thürnen versehen, die Straßen sehr unsauber und stinkend, daß man genöthiget, in den engen Straßen die Naßen zuzuhalten. Alle Häüßer stehen offen, um daß jederman hinder den Haußthüren daß Wasser abschlagen mueß, weil es verbotten, um auf offner Straße zuthuen. Niemand wirt in die Statt oder auß der Statt gelaßen, sonder gevisitiert. Zu dem End hin sein überal zwey Porten nebeneinander, eine, da man ein, und ein andere, da man auß der Statt geht. In die Statt zugehen kan man Gelt bey sich haben, so viel man will, allein kein Tobak, daß die schwerste Contrabande ist, samt sehr vielen anderen Güeteren, die zu lange sein sollten, um hier alle aufzuzellen; auß der Statt gehende mag niemand über 3 Pisedor[235] (oder sogenante spanische Galgenthaler[236]) an Gält bey sich haben, von Güeteren zugeschweigen. Doch schon ich diesers wüßte, begegnete mir dannoch, da ich eines Tages in der Statt war, um einiche Güeter auf die Reiße einzukauffen, daß ich nicht so viel Gält außgegeben, als ich mich darauf versehen hatte, mit 10 Thlr. under die Port kam und gevisitiert wurde. Die Schiltwacht, so viel Gält bey mir findende, nahm es mir aus dem Sak, legte solches in meinen Huet, füehrte mich vor 4 Herren, die zwüschen den zwey Porten saßen als Richter. Diese besahen mein Gelt, da[s] ich in dem Huet ligen hatte, zelltens mit Lupfung der Schulteren. Hierauf wolten sie mit mir sprechen, doch ich versthunde ihre Sprache und sie die meine nicht. Einer davon sagte mir in Französisch, daß es nicht erlaubet, so viel Gält auß der Statt zutragen, daß ich wider müeßte zurukkehren und diese Fracht in der Statt ablegen, daß ich sehr wohl verstehen könte. Ich, zurukgekommen seynde, gienge in ein Cofféhauß, um ein Thee zutrinken, dann ich ein wenig zuviel Reben-Safft in dem Leib hatte, und schuld ware, daß ich ein Thorheit über die ander that. Dann ich in einer Stund noch zweymahl under die Port kam mit meinem Gält außzugehen, doch jedersmahl gantz beliebt zurukgewisen wurde, doch endlich bey dem dritten Mahl in die Statt kommende, begegnete mir ein Matros von unserem Schiff, der sagte, daß die Chaloup nach mir wartete, doch ich sagte ihme, daß ich nicht könne auß der Statt kommen, weil ich zu

234 *Carages:* Arsenal de la Carraca.
235 *Pisedor* (span. *peso duro*): eine Silbermünze; vgl. SCHRÖTTER, Münzkunde 503 f.
236 *Galgenthaler:* despektierliche Umdeutung des Münzbildes, der Säulen des Herkules.

viel Gält bey mir hatte. Doch dieser wüßte beßer Rhat darvor als ich, dann er mir das Gelt abnahm, in seine Schuehen stekte, und so miteinander zur Porten außgiengen, sonder aufgehalten zuwerden. Nur wurd ich gefraget, ob ich das Gelt in der Statt gelaßen, und darauf ja geantwortet habende, ließen sie mich paßieren.

[51] Ich, bey der Chaloup angekommen seinde, erzellte, was mir widerfahren, welches niemand glauben wollte, daß mir nicht zum wenigsten das Gält sollte abgenommen sein, bis sie es sahen. «So gehts», sagte einer darauf, «ein anderer armer Donner[236a], der schlecht gekleidt ist, wirt nicht allein daß Gelt abgenommen, sondern mueß dabey vor etwelche Jahren auf eine Gallèè[237], und die sie vor ihresgleichen ansehen, können thuen, was sie wollen.» Von dieser Antwort kan der Leßer urtheilen, was Gefahr ich underloffen geweßt, daß ich zu dieser Zeit nebst Gott meinen Kleideren die Freyheit schuldig ware zudanken, dann so ich schlecht gekleidt hatte geweßt, hette es mir der Rhein eine 6jährige Sclaverey nicht können abwaschen.

Den 23. Juny segelten wir auß Cadix, waren gedestiniert nach Havano, auf der Insel Cuba in West-Indien gelegen, seynde geladen mit Masten, Seilen, Segeltuech und Eysen, under Convoyerung eines spanischen Kriegsschiff, genant Affrica[238]. Der Wind ware uns sehr günstig, so daß wir den 2. July die Canarische Insul Teneriffa paßierten, allda wir unser Kriegsschiff verließten.

Teneriffa ist die höchste Canarische Insul, die zehen an der Zahl sein, doch so weit voneinander gelegen, daß die nechsten beysamenseynde einander nicht sehen können; zwüschen diesen Insuln geht die Linie Longae[239] durch. Es wachßt ein kostbahrer Wein auf diesen Insuln, der bald durch die gantze Welt verschiket wirt.

Zwüschen den 3. und 4. dito verließten wir das Spanische Meer und kamen von da auf den Ost-Paßat, der diesesmahl etwas ungestüemer ware, als vor einem Jahr. Nichtsdestoweniger hatten wir schön warm Wetter, daß zuweilen von einem Regen bedeket, und der Wind ware continuierend nach Wunsch. Fische sahen wir so viel nicht als letstere Reiße. Ich hoffe dem Leßer mit der vorigen Reiße vollthun zuhaben über die Beschreibung der merkwürdigen Fischen, die in diesem Ost-Paßat zusehen, also meine Feder auf etwas anders gedenke zuziehen, um das Papier nicht zumißbrauchen; dann da ich jetzund stehe, ist es considerabel theüer[240].

Den 14. des Mittags um 12 Uhr die Sonn auf ihrem Höchsten seynde hatten wir recht ob uns stehen, daß ich die erste Reiße nicht observiert hatte, doch nicht das der Leßer meinen soll, daß wir da die Linie Equinoctial gepaßiert – nein, ein gueten Strich von da.

236a *armer Donner* (nl. *arme donder*): armer Teufel.

237 *Galèè* (nl. *galei*): Galere.

238 *Affrica:* ein spanisches Schiff dieses Namens wird anfangs Juni 1762 im Hafen von Havanna liegen, jedoch den Engländern entwischen; vgl. DAVID SYRETT, The siege and capture of Havana 1762, London 1970 (= Publications of the Navy Record Society 114), Seite 146 (Nr. 216).

239 *die Linie Longae:* der Null-Meridian von Ferro, 17° 39' 46" westlich von Greenwich.

240 *theüer:* hier wohl in der Bedeutung «rar»; SI 13, 1318.

Den 26. dito in West-Indien angekommen seynde, paßierten des Morgens mit anbrechendem Tag die Insul St. Martein, um 8 Uhr Bartholome und Angüna[241] – hinder diesen Insuln ligt St. Eüstatio –, des Abends um 4 Uhr Sumbrera[242], den 27. Fortüna[243], den 28. Porto Rico. Diese letstere hatten wir den 29. noch nicht völlig gepaßiert; bey Ende derselbigen lage die Insul Sacheo[244]. Den 30. waren wir vor der Insul Hispaniola[245]. Diesere Insul ohnegefehr 95 Meilen lang seinde, müeßten wir langs derselbigen seglen auf ein Distantz von 6 Meilen. Sie ist halb frantzösisch und halb spanisch. Es wirt alle Jahr ungläüblich viel Zuker von den Frantzosen da gemachet, dann es sein die grösten Zukermachereien da von gantz West Indien. Ohngefehr inmitten derselben ist Cap Francisco[246] mit einem freyen Meerhaven, der allzeit voll Schiffen ligt: von englischen, [52] holländischen, spanischen, frantzösischen, dänischen etc. Schiffen, die, welche aus dem Haaven kommende auf das offenbahre Meer, von den englischen Capern werden confisciert, ausdingende so sie sich ihrer bemächtigen können; dann sie die drey erstgemelten Kauffleüthe wollen zwingen, neütral zusein bey diesem Krieg, doch welches allzu ein großer Schaden sein sollte.

Den 1. Augustus mit aufgehender Sonn paßierten wir Munto-Christe[247] auf Hispanjola. Dieseres Mto. Chst. scheint von ferne ein besondere Insul zusein. Sie strekt sich aus gegen dem Meer als ein große Scheüer, hat von beyden Seiten einiche Klippen. Des Nachmittages etwan um 1 Uhr wurden wir eines Schiffes ansichtig, das auf uns absegelte und in Zeit einer Stund uns eingehollet hatte. Eh es Schutzesnähe bey uns gekommen, zeigte es ein frantzösischer Fahnen, hierauff wir den holländischen und diese wider einen englischen. Auf Schutzes Distanz gekommen seinde, thaten einen scharpfen Canonschuß zum Zeichen, uns stille zuhalten und sie einwarten[248]. Unser Capitein comandierte, das Schiff zudreyen, um mit diesen zusprechen, das nicht lange daurte, eh sie bey uns waren und wir sie sehen könten, das es ein englischer Caper ware. Sie ruefften uns an, woher wir kämen und wohin wir wollten, wor[auf] diesen behörliche Antwort gegeben wurde. Der Capitein von dem Caper befahl hierauf, das der unsere bey ihme solle kommen, um näher mit ihme zusprechen, welches gleich geschah. Unser Chaloup wurde ins Waßer gesetzt und der Capitein mit 4 Matrosen begaben sich nach dem Caper, um zuhören, was ihr Verlangen allda ware. Ein Viertelstund die Chaloup außgeweßt seinde, kame wider zuruk, doch anstatt unserem Volk besetzt seinde, ware es voll mit Capersvolk, worüber wir nicht wenig

241 *Angüna:* Anguilla, zu den Leeward Islands gehörig.
242 *Sumbrera:* Sombrero.
243 *Fortüna:* Fortuna, eine der Jungferninseln.
244 *Sacheo:* Isla Desecheo.
245 *Hispaniola:* Haïti.
246 *Cap Francisco:* Cap François, heute Cap-Haïtien.
247 *Munto-Christe:* Montecristi.
248 *einwarten* (nl. *inwachten*): abwarten.

verwunderet waren, und noch vilmehr, da dieses Volk unser Schiff besteigten, ein Oberleütenant, der dabeyware, des Schiffs Comando über sich nahm, sich alles bemächtigte, uns, so viel wir noch waren, befahl nach dem Caper zugehen, daß wir auch gleich müeßten thuen. So wie wir sthunden, steigten in die Chaloup, begaben uns nach dem Caper, allda unser erste Volk schon eingeschlossen war, und uns traff daßelbige Loth.

Jemand möchte doch fragen, warum wir auf diese Weiße wurden arestiert, da wir keinen Krieg, keine verbottene Ladung etc. haben, oder warum wir nicht mit ihnen gefochten. Auf das erste dient zur Antwort, daß wir ohngefehr 7 Meilen Cap Francisco recht vor uns hatten, weil sie sich vor das andere Land außstrekt, also diese vor gewiß geglaubt, das wir mit unser Ladung dahin wollten, schon sie mit Brieffen und Paßen das Gegentheil überzeügt wurden. Ja, das das mehrste ist, so hatten wir einen königlichen spanischen Officier bey uns, der vor die Ladung und das Schiff stehen müeßte, und auch einen spanischen Paßagier, doch glaubten sie dem einten so viel als dem anderen. Vor das zweyte hatten wir keine Ursach, uns in ein Gefächt mit ihnen zulassen, weilen wir keine Feinde gegen ihnen waren und das Schiff, Ladung etc. alles so frey waren, als jemahlen ein Schiff, das auf dem Meer gefahren. Auch ware es nicht frey geweßt, so waren wir nicht capabel geweßt, mit ihnen zuschlagen, dann wir hatten nur 8 Canonen, Dreypfunders, an Kuglen und Pulver [55] sollten wier bald Mangel gehabt haben; auch waren wier insgesamt nur 22 Mann stark, diese hingegen neüntzig, hatten 12 Canonen, 14 sogenannte Dräypassen[249], Kraut und Loth genug, samt vielen schädlichen Gewehren, als Granaten, Stinkkugels., andere von Pulver, Glas, Nagels etc. aufgefüllt. Ja, alles ist nur gericht, um zufächten, um, so die Schiffe nicht mit Gutheit sich wollen übergeben, selbige mit Gewalt zuzwingen.

Ist es müglich, gedenken ich, daß das widrige Schiksahl mich so lange Zeit verfolgen kan und mich zufinden weißt am eüßersten Theil der Welt? Ich gedenkte bey Verlassung des Kriegsschiffes selbiges quit geworden zusein, doch es hatte wohl ein wenig, doch nicht allezeit, von mir wollen bleiben. Es scheint, daß es keine ewige Edicten[251] accordiert, weilen es so gar unbeständig ist; schon es mich etwelchemahlen transformiert auf meiner Reiße, ware es noch nicht zufriden, sonder müeßte diesesmahl ein armer Priesonier noch aus mir machen.

Die Gefangnuß, worin wir waren, ware ein der erbärmlichsten Mörder-Grueben. Diese ware besetzt mit Wasserfaßen, die recht ineinandergepreßt, worauf einiches Holtz lag, samt allerhand altem Gezeüg. Auf dieses müeßten wir ligen, daß einem

[249] *Dräypassen:* Drehbassen, kleine Kanonen, die in drehbaren Gestellen hangen und vorzugsweise auf Schiffen gebraucht wurden; KLUGE, Seemannssprache 192. – Die Drehbassen sind auf Abb. 4 deutlich zu erkennen.

[250] *Kraut und Loth:* Pulver und Blei.

[251] *ewige Edicten:* das *edictum perpetuum* des altrömischen Stadtprätors wiederholte Jahr für Jahr die Grundsätze der Rechtsprechung.

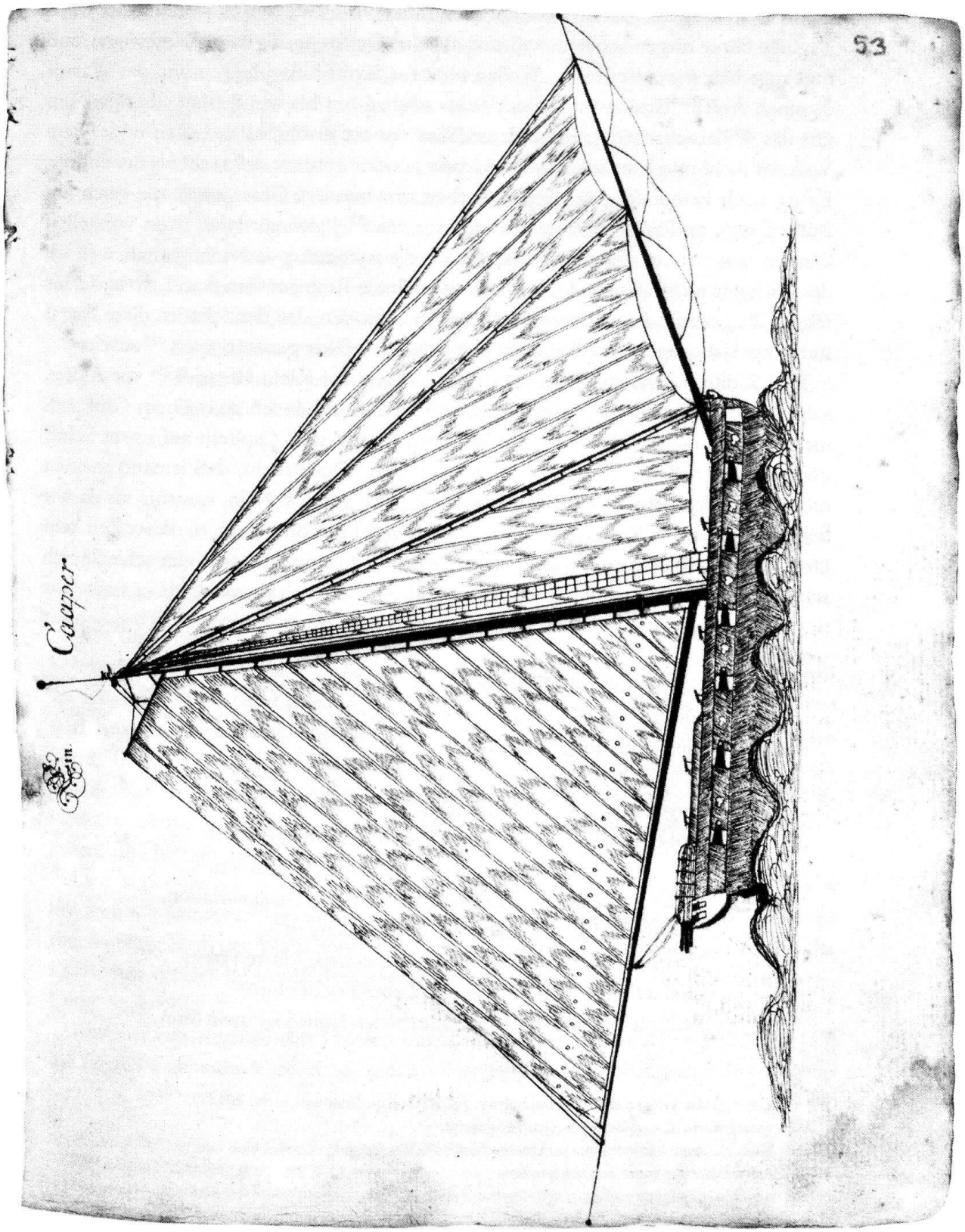


Abbildung 4

Hund nicht müglich geweßt wäre, sitzen könten wir nicht, weil es viel zu nider ware. Taglicht könte nirgends einstralen, weilen keine Oeffnung, als da wir abgestigen, und nun zugethan ware, weilen die Wellen über das Schiff hinschluegen und das Wasser da einen Ablauf hatte, worvor zwey Schiltwachen mit blossen Sablen sthunden, um uns das Widerausgehen zuverhinderen. Was vor ein erschröklich Leben under dem Volk, ist nicht müglich zubeschreiben, dann je einer greülicher fluecht als der andere. Es ist noch keine Vergleichung zwüschen dreyhundert Gesoffenen, die noch am Braßen sein, und zwüschen denen Capersgasten[252]. Jeder wirt sich dann vorstellen können, was vor ein angenähmer Schlaff ich die ankommende Nacht gethan, weil ich des Morgens nicht glauben könte, daß ich noch ein Ripp gantz in dem Leib hatte, bis ich sie alle genugsam visitieret, da ich endlich befunden, daß der Schaden diese Nacht nur simpel ist geweßt, da ich anderst gemeint, zehenfältig gecomponiert[253] zusein.

Den 2. dito des Nachmittags kamen sie mit uns vor Klein Hinagua[254] vor Anker, seinde zwey unbewohnte[255] Insuln. Diesen Abend wurde ich zu meinem Glük auß dieser abscheülichen Mördergruebe erlößt und samt dem Capitein auf unser Schiff übergelaßen, daß ich im geringsten nicht zürnte. Doch nicht, daß jemand meinen möchte, daß ich über diesen Zufahl betrüebt hatte geweßt. Nein, sowenig als da wir den 11. December 1759 die halbe Masten verlohren! Es könte mich zu dieser Zeit kein Unglük betrüebt oder jammeren machen, dann es guenge mir guet oder schlecht, ich schikte mich eben gewillig[255a] ein; dann sollte ich über jedersmahl, als es nicht vor den Wind gieng, micht bekränken, so wäre ich längst in Chaons Reich geschiket worden.

Dem Leßer dies glaubwürdiger zumachen, soll ich den Vers, zu dem End hin von mir gedichtet, hier beysetzen; ich hoffe nicht, daß er soll mit Gegensinn[256] gelesen werden, wo anderst, überhupfft ihn.

Es geh mir, wie Gott will: Ich lebe oder sterbe,
[56] Ich schweb in Noth und Tod, in Ellend und Verderbe,
Ich werd verfolget stets von Feinden, die mich haßen,
Und kom verkaufft aufs Meer und thue das Land verlaßen,
Daß ich leid groß Gefahr auf diesem Element
Von starkem Wind und Sturm, daß uns die Masten trent.
Daß ich kein Augenblik meins Lebens sicher bin,
Fallt meinen Mueth noch nicht, gleich frölich ist mein Sinn.

252 *Capersgasten:* Gasten sind Mannschaften; vgl. KLUGE, Seemannssprache 301.
253 *gecomponiert* (nl. *componeren*): zusammengesetzt.
254 *Klein Hinagua:* Little Inagua im Unterschied zu Great Inagua.
255 *unbewohnte:* Hg.-Korr. aus *unbebewohnte.*
255a *gewillig* (nl.): bereitwillig.
256 *Gegensinn* (nl. *tegenzin*): Widerwille.

Kan da nicht trinken satt des Waßers, daß thut stinken,
Da ich ehdem genug den Wein gehabt zutrinken.
Von Hungers-Noth wil ich dismahlen nicht vil sprechen:
Hat ich nur jetzund das, was ehmals nicht wolt eßen!
Dis ist auch nicht bastant, zuschwächen meinen Mueth,
Weil Gott mein Helffer ist, den ich verehren thue.
Nun komt ein Caaper an, thuet mit ein Kugel winken,
Daß wir ihm sollen stehn, als wir nicht wollen sinken,
Füehrt uns gefangen weg vor sein erraubte Beüth;
Doch leb noch sorgenloß in dieser Einsamkeit.
Dan, Gott, mein Schutz und Schirm, mein Stab und auch mein Stäken[257],
Mein Füehrer und mein Schilt, vor wem solt ich erschreken?
Brech alles, so es will, schlag, donner, blitz und krache:
Denk jeder, daß mein Hertz zu allem Unglük lache!

* * *

Trotz aller Welt,
So Gott mich helt.

*

Wie unser Schiff einer Veränderung underwürffig gewesen, ist nicht wohl zubeschreiben, schon es nicht länger als 28 Stund gelegen, daß wir es verlassen haben. Es sahe einestheils wohl einem Caper gleich, zuwüßen in diesen Stuken, das Kisten und Kästen waren aufgebrochen und darauß gestohlen, was anständig[258] geweßt hatte. Hüener, die wir 54 in Gezahl hatten, waren über die Helffte schon masaceriert. Butter, Käs, Späk, Fleisch, das von jeder Sort uns vor ein Monat zuleben hatte erstrekt, ware des anderen Tages nichts mehr davon zusehen. Es sollte zuweitläuffig fallen, alles hier beyzusetzen, dann ich mit diesem mein Augmerk nicht bereiche[259].

Den 3. giengen wir von Hinagua under Begleitung des Capers under Segel. Den 4. kriegten wir Salbasor[260] ins Gesicht, allda der Caper ankerte, und uns Schiff daßelbige thuen sollte; doch der Wind contraire uns über die Insul hinzukam, könten wier das Land nicht bereichen, so daß der Caper seine Anker aufnemmen müeßte und unseren Cours verfolgte.

Ein Sort von vierfüeßigen Thieren werden auf diesen Insuln allhier gefunden, [57] die Leguana genennt werden. Sie sein an Beschaffenheit, Coleur gleich den Hagedi-

257 *mein Stab und auch mein Stäken:* vgl. PSALM 23, 4.
258 *anständig:* dienlich, geeignet; SI 11, 978.
259 *mein Augmerk nicht bereiche* (nl. *zijn oogmerk bereiken*): meine Absicht nicht erreiche.
260 *Salbasor:* San Salvador (Watling).

sten (Heidexen[261]), doch viel größer, dann sie von ein halben bis zwey lb schwär sein, delicat zueßen, so sie gebälgt, ausgeweidt und ein Frigaßè davon gemachet wirt. Ihr Fättigkeit ist gälb, doch laßt an Quantiteit den Aalen nichts nach. Daß erstemahl, das ich darvon aß, graußte es mir ein wenig wegen dem Ansehen, das sie gehabt, da sie geschossen waren, besonders weil ich sie nicht kente. Es werden sehr viele geschossen von den Capern, die hier durchpaßieren, dann diese Insuln nicht bewohnt sein, weilen sie rund voll Klippen und an einen Sandbank gräntzen, der über hundert Meilen groß ist und der Banc von Bahama genennet wirt.

Den 8. paßierten wir die Insul Harbour[262], den 9. des Abends kamen wir an dem Nord End[263] der Insul Providence[264] an, legten Anker zwüschen die Klippen. Dieses ist der Orth, da der Caper gehört, so daß wir hier bleiben müeßen und sehen, was mit uns werde vorgenommen werden, das den Leßer darnach verlangen wirt.

Alles von Wochen zu Wochen geschehen aufzuschreiben, sollte viel zu weitläüffig fallen, dann ich schon, wie oben gemelt, das Papyr mènagieren mueß, doch werde es so beschreiben, daß jeder den gantzen Proceß begreiffen kan und sehen, wie es in diesen Umständen zugeht.

Den 10. dito wurde der Capitein nach der Statt gefüehrt, sonder Freyheit zuhaben, auf sein Schiff zugehen, das hernach soll gemelt werden. Den 18. wurden wir in den Haaven vor der Statt[265] gebracht, und gleich die Steüermannen nach dem Eigenthümer des Capers gefüehrt, um einen Außzug von der Reiße zugeben. Der königlich spanische Officier thuet sein Bestes, um Schiff und Ladung zuverdedigen, doch alles könte nichts helffen: an keine Reden, an keine Brieffe wirt Glauben geschlagen. Ja, selbst das Schiff bis auf die Masten[266] wurde ausgeladen und alles visitiert, sonder das sie nicht noch fluechten, das es frantzösische Güeter waren.

Der Proces, allzulange daurende, werde ich underdeßen ein wenig beyseyt legen und ein kleinen Bericht von der Insul Providence geben.

Providencia[267]

Eine Insul, gelegen under den Insuln von Bahama, ligende auf 25 Graden 0 Minut zwüschen dem Banc von Bahama, so daß sein Nordertheil sich gantz an den Banc

261 *Hagedisten (Heidexen)*: nl. *hagedis;* im Schweizerdeutschen wird dem Wort *Eidechse* häufig *h* vorgestellt; SI 1, 94 f.

262 *Harbour:* Great Harbour Cay (?).

263 *Nord End:* North Cay.

264 *Providence:* die Bahama-Insel New Providence, im Unterschied zu der im Karibischen Meer vor der Küste Nicaraguas gelegenen Isla de Providencia.

265 *nach der Statt:* nach Nassau.

266 *bis auf die Masten:* die Ladung des Schiffes siehe oben Seite 56.

267 Zur Kolonialherrschaft der Engländer in Westindien vgl. FRANK WESLEY PITMAN, The development of the British West Indies, 1700–1763, New Haven 1971, und CYRIL HAMSHERE, The British in the Caribbean, London 1972. Den Stand der Forschung referiert WILLIAM A. GREEN, Caribbean historiography, 1600–1900, Journal of interdisciplinary history 7, 1977, 509–530.

erstrekt. Gegen Süden ist sie soviel darvon abgelegen, daß die Schiffhart (doch nicht sonder großer Sorgfältigkeit wegen den vielen Klippen) kan gebrauchet werden. Sie ist 15 Meilen von Ost bis West und 7 Meilen von Süd bis Nord. Die gantze Insul ist einen Felsen, dann an den besten Oerteren ist nicht über einen Schueh Grund anzutreffen, sondern Stein siehet man, an welchem End das ist, worvon keine können ausgegraben werden, weilen alles aneinander vermengt ist. Sie ist die Bewohnung schuldig zudanken einer Bande Meerräüberen, die sich in dem letsten Seculo allda haben nidergesetzet, um ihre gestohlene Güeter in einer Freyheit[268] zubewahren und Schätze zusamlen und zuvergraben, die niemand be[58]mächtigen kan, doch sein bey Ende deßelbigen durch die Greüelthaten, die sie lange Jahren getrieben, endlich verrhaten worden, und die Insul mit Gewalt von den Englischen eingenommen und besitzet worden, nur um diesem vorzukommen, dann es zu der Zeit gantz schlecht und unsicher mit der Navigatie ware. Die Meerräüber, die nicht entflüchten, wurden aufgehenket, ihre Batterie und Wohnungen, die auf der Höhe in dem Busch sthunden, wurde zerstört, worvon die Mauren noch zusehen sein[269].

Zwey Mann wurden bey der Einnahm pardoniert, die einiche Dienste an die Kriegsschiffe, die darvor gelegen, gethan hatten, worvon der eine ein Weisser und der andere ein Schwartzer war, und alle zwey noch bey Leben waren; welchen letsteren ich selbsten gesprochen, der mir sagte, das seine Jahre allbereit über 108 sich belieffen und des ersteren seine nicht minder waren. Wohl könte man diesem ansehen, daß er alt, doch nicht vor so, daß er ausgab, dan er könte mit Behülff[270] eines Stoks die Straßen noch gebrauchen, so er wollte. Seine Sprache war sehr verständlich, doch aus Schwachheit der Zung ein wenig stamlende und allzeit under dem Sprechen schantzlächlende[271], so daß sein Phisonomie und lachendes Sprechen anzeigte, kein von den kleinsten Gaudieben in seinen zu allen Untugenden florierenden Jahren geweßt zusein. Sein lingges Auge hatte er verlohren bey einem Meergefächt.

Ich fragte under anderen Reden diesen schwartzen Greysen, wie sie mit den Schiffen gehandlet, so sie selbige under ihren Gewalt bekommen, worauf er mir zur Antwort gab, daß so sie ein reich geladenes Schiff under ihren Gewalt bekommen, die Leüthe darvon zu Tod geschlagen, die Ladung außgepakt und das Schiff in den Brand gestekt; bekamen sie ein gemein geladenes Schiff under ihren Gewalt, nahmen sie darauß, was ihnen anständig ware, und ließens dann seiner Wegen paßieren. Weiters verfolgte er, hatten sie auf diese Maniere unzähliche Schätze gesamlet und in die Klippen und Felßen vergraben, doch nicht mehr zubekommen sein, weilen sie allbereit under den Klauen des Diaboli liegen. Von der Zeit an, daß die Englischen

[268] *Freyheit:* Freistatt; SI 1, 1265 ff.

[269] *Sie ist die Bewohnung . . . zusehen sein:* New Providence wurde 1666 von Weißen erstmals besiedelt. 1718 bändigte Kapitän Woodes Rogers die Seeräuber; vgl. HAMSHERE, Caribbean 122 f.

[270] *Behülff* (nl. *behulp*): Hilfe.

[271] *schantzlächlende:* hohnlächelnd; SI 3, 1003.

diese Insul in Besitz genommen, hat dieser Neger gelebt als ein Baron, sich mit nichts bemüehet, sondern laßen von 8 Sclaven bedienen, die er in dem Hauße hat.

Die Statt oder Fleken ist mit einer starken Batterie versehen. Die Heüßerchen, die gleich denen von St. Eüstatio abgebildet, stehen langs der Insul dem Wasser nach. Des Governeurs Wohnung ist auch gleich der anderen. Die Einwohners besitzen mehrentheils viel Gelt, daß sie mit nichts als mit Capern[273] gewünnen; dann diejenigen, die Capers ausschiken, sein selbst Richter, so daß sie mit den Schiffen thuen, was ihnen guetdunkt, als sie under ihrer Macht sein, desnahen viele confisciert werden, sonder das sie unfrey geweßen.

Das Volk von groß und klein lebt sehr gemein undereinander, sonder sich an einige Lebensreglen oder Complimenten zubinden. Jeder lebt nach sein eigen Guetdenken. Einer geht und komt bey dem anderen in sein Hauß, als ob es sein eigen wäre. Steht Eßen und Trinken auf der Taffel, setzt er sich darzu, sonder geheißen zuwerden, ißt und trinkt nach seim Belieben. Hat er genueg, so steht er auf, sonder nach jemand zuwarten, macht [59] sich zum Hauße aus, sonder zudanken oder Adieu zusagen. Gebätt wirt keines verricht, so wenig als man zu oder von der Taffel geht. Ist es keine Zeit, daß die Taffel nicht gedekt ist, und komt einer, der Hunger oder Durst hat, so comandiert er, etwas zugeben, als in seinem eigenen Hauße. In die Kirch habe ich außert den Soldaten niemahlen keine erwachsene Mannspersohnen sehen gehen, auch wenig verheürhatete Weibspersohnen. Ich einsmahls einen Einwohner fragende, was das und das vor ein Hauß, worvor so viel Graß den Eingang verwachte, gab mir zur Antwort: «Es ist die Kirch – sollt es ein H...haus sein, es sollte so viel Graß nicht vor dem Eingang stehen etc.» Aus diesem kan der Leßer abnemmen, was vor ein ruechloses Volk es ist. Das ich die Kirchen vor ein Hauß ansah, ware, daß keinen Thurm und keine Größe selbiges zu einer Kirch machten. Die gleiche Maniere wirt mir erzellet in dem neugefundenen Lande als Philadelfia, Carolina, Pensilvania zusein, dann alle die Einwohner von hier sein daher gekommen, auch bekommen alle Lebensmittel von da[274], samt Güeteren, die zur Nothdurfft gebraucht werden. Es vergeht bald kein Woch, das nicht Fahrzeüge (gleich der außgebildete Caper[275]) von diesen 3 Stätten herkommen, und bringen teütsche americanische Früchte als Apfel, Biren, Zwibeln, Knoblauch etc. nach Underscheid der Jahrzeiten oder so, wie es die Zeit mitbringt; dann die Schiffe bey guetem Wind von Providence nach Carolina 5 oder 6 Tage under Segel sein, doch von Carolina nach Providence 12 und 14 Tage. Nach meiner Undersuechung und Befindung müeßte ich vast glauben, das so viel Häüßer, so viel Religionen oder lieber Secten sein.

273 *mit Capern:* zu dieser Erwerbsquelle der Einwohner von New Providence vgl. HAMSHERE, Caribbean 123 f.

274 *alle Lebensmittel von da:* vgl. RICHARD PARES, Yankees and Creoles; the trade between North America and the West Indies before the American Revolution, Cambridge, Mass. 1956.

275 *gleich der außgebildete* Caper: vgl. Abb. 4.

Ich sollte nicht so weit mich mit der Lebensart dieser Menschen bey Beschreibung der Insul eingelaßen haben, wäre es mir nicht um die Besitzer der neügefundenen Lande geweßt, um weilen es eine Lebens- und Regelsweiß ist, zuerkennen zugeben an die Thorachtigen, die möchten überredet werden, aus Eüropa dahin zuziehen[276], was vor ein frommes Leben sie allda sollten antreffen. Wahr ist es, das viele hunderten ihre Fortün da gemacht mit Samlung irdischer Schätzen, doch dabey kan jeder glauben, das viele auch in die Armueth fallen, daß sie nicht alle eben reich sein. Dann 3 Wochen, eh ich hier angekommen, sein zwey teütsche Beker, die in Carolina und Philadelfia Falit geworden, hierkommen, worvon der eine ein Appenzäller mit Nammen J. Wirtz, der andere von Creützнach, N. Armbruster genant, eines Edelmans Sohn, und sich hier nidergesetzet. Ihre Weiber und Kinder kamen auch an, doch erst 3 Tage vorher, eh wir vertroken; die es genueg reüete, daß sie ihr Vatterland verlaßen.

Sollte ich ihre gantze Lebensart beschreiben, so weiß ich gewiß, ich sollte den eint oder den anderen, der Freünde da hat, in meine Haare kriegen, darum habe nur wollen ein kleine Meldung darvon an etwelche Unbesunnene geben, die sich in Sinn nemmen möchten, um dahin zugehen. Dan bey meiner Underfindung ist bey ihnen vors Erste «Deorum nomen in ore, corde nunquam[277]». Vor das Zweyte lehren sie «Religionem colito, sed nullam habeto; laicis eam inculcato, nullam servato[278]» und «Omne bonum impedito[279]». Ja, was das Gottloseste ist, es dörffte mir einer under [60] das Gesicht nachfolgendes sagen: «Perinde si superos aut inferos amicos habuerit[280]», wormit ich ende von diesen Menschen, und jeder, der es lißt, bey seinem Urtheil laße und auf meiner Historie bleibe.

Durch die Gemeinheit der Menschen machte ich mich bald auf der gantzen Insul bekant, dann ich alle Tage an dem Land ware und dem eint und anderen, der meine Hülffe nöthig, meine Dienste bewiß, inmelden daß ich in die Zeit, daß wir da gelegen, 140 fl. verdiente, und nur in Stilligkeit; dann sobald der Capitein gehört, daß ich so werth an dem Lande geachtet und jederman half, der bey mir kam, verbietete er mir, Medicynen an Fremde zugebrauchen, bey hoher Straff, also daß ich nach der Zeit wenig Gelegenheit hatte, etwas zuverdienen. Die vornemste Cur, die ich da gethan, ware an einem Kauffmann und seinem Weibe, die ein zweyjährige Venuskrankheit hatten, die von dem dasigen Doctor nicht könten geholffen werden sonder die Sali-

[276] *aus Eüropa dahin zuziehen:* vgl. ANDREAS BLOCHER, Die Eigenart der Zürcher Auswanderer nach Amerika, 1734–1744, Diss. phil. I. Zürich 1976.

[277] *Deorum nomen . . . corde nunquam:* Den Namen der Götter sollst du im Munde führen, im Herzen niemals. Die Herkunft dieses und der folgenden Sprüche konnte nicht ermittelt werden.

[278] *Religionem colito . . . nullam servato:* Die Religion sollst du (zum Schein) pflegen, doch brauchst du keine zu haben; den Laien sollst du sie beibringen, ohne sie selber einzuhalten.

[279] *Omne bonum impedito:* alles Gute sollst du hindern.

[280] *Perinde . . . habuerit:* Gleichviel, ob einer den Himmel oder die Hölle zum Freunde hat.

vation[281], und worzu diese gantz kein Lust hatten, doch wurden von mir nebst Gottes Hülff sonder dieselbige in 5 Wochen curiert, worvon sie mir 80 fl. geben müeßten – andere vorbeyzugehen, weilen es sonsten zuweitläüffig auskommen sollte.

Das Land ist nicht kalt, ja sie wüßen nichts von Schnee oder Eyß, doch von viel Regen und Wind besonders des Winters, so die Son bey Süden der Linie equinoctial ist, doch sehr warm, so selbige Norden ist. Die Sonn veränderet durch das Jahr im Auf- [und] Undergehen 1½ Stund. Die Kleider, die gebrauchet werden, sein leicht, englische Fatson. Masculine Sexe gehen sehr damit gemein, doch die femenine Sexe desto kostbahrer.

Die Früchte, die hier gefunden werden, sein Banas, Cocusnußen, Oranien, Tamarind, kleine Limonen, doch alles in einer sehr kleinen Quantiteit, angesehen[281a] sie selbige vor ein halbe Rariteit achten, weilen nichts kan gepflantzet werden, als hinder den Häüßerchen stehende dem Waßer nach. Ein halbe Viertelstund von dem Wasser ab ist es nichts als Wildnuß, wordurch mit großer Müeh kleine Fueßpfaden gemachet sein, um zur Nothdurfft gebrauchende Holtz darauß zuhohlen, daß vor ein Wunder anzusehen, wie die gantze Buscagie[282] aus nichts als Steinen wachßt.

Ein kleine Sort von Vöglen, die kaum halb so groß als ein Canarieweifken[283], bewegten mich vilmahlen, um des Mittags nach der Buscagie zugehen, um mit großer Verwunderung und Aufmerksamkeit zusehen ihre Speißen genießen. Diese, wie gemelt, sehr klein seinde, haben zu ihrem Corpus ein langer Schnabel, der so dün als ein Nadel, nicht gespalten gleich den anderen Vöglen, sonder geschloßen. Auf ohngefehr der Helffte ist ein kleine runde Öffnung, wodurch sie den Honig der Bluemen fliegende einsaugen. Sie sein sehr schnell im Fliegen und machen ein starkes Gerausch, dann die Federen der Flüglen sein so fein und dike aufeinanderligende, daß sie mit großer Aufmerksamkeit müeßen underscheiden werden von Muscelösen, die mit Haut überzogen, gleich denen von Flädermäüßen. Sie sein ungleich von Coleur, doch mehrentheil so schön, das die Natur darüber erstaunt. Sie können in keinen Keffichen gehalten [61] werden, weilen sie fliegende vor den Bluemen den Honig außsaugen alle Mittag, außert welcher Zeit keine zusehen; und sonder diese Manier, die Speiße zunützigen, können sie nicht leben. Papegayen werden hier auch gefunden, doch weilen sie genug bekant, soll ich sie vorbey- und auf einen wilden Feygenbaum meine Feder ziehen, worvon Plinius in einer Fabel[284] meldet: «Sie rekte ihre Hande aus und gebahr[285].» Dieser Baum, alle Jahre blüehende, doch niemahlen

281 *Salivation:* Speichelfluß.

281a *angesehen* (nl. *aangezien*): da, weil.

282 *Buscagie* (nl. *bosschage*): Gebüsch.

283 *Canarieweifken* (nl. *-wijfje*): Weibchen des Kanarienvogels.

284 *Plinius in einer Fabel:* der indische Feigenbaum Banyan ist zwar bei PLINIUS, Naturgeschichte XII, XI beschrieben, doch schöpft Uhlmann offensichtlich nicht aus dieser Quelle.

285 *Sie rekte ihre Hande aus:* vgl. die Beschreibung des Banyan-Baums (*... spreads her arms ...*) bei MILTON, Paradise lost IX, 1099 ff. – Dazu OSWALD GOETZ, Der Feigenbaum in der religiösen Kunst des Abendlandes, Berlin 1965, Seit 47 f.

keine Früchte zum Vorschein bringende, noch viel weniger einiche Saemina[286], soll das mehrenste Gefüehlen der Menschen[287] sein, daß mit Außdörren der Alten die Gelegenheit zugrunde geht, um anstatt denen andere zupflantzen, besonder so ich melde, daß die Wurtzlen der Alten auch keine neüe Sproßen hervorbringen, sondern sein eh der Stamm der Verderrung underwürffig.

Doch Plinius sagt: «Sie rekte ihre Hande aus.» Um nicht allzutieff in diese Historie einzukommen, werde ich alle andere Eigenschafften dieser Bäume vorbeygehen und nur melden, daß der Baum, den ich aufmerksam betrachtete, die Größe eines volkomm[nen] Apfel-Baumes hatte, seine Aeste, waren viele, ausgespreitet und dichte mit Laub bewachsen, gleich den Linden, die zwey understen Reyen Äeste waren von unden, anstatt der kleinen Zweige, mit Wurtzlen bewachsen. «Und gebahr» – die Wurtzeln, also genennet nach ihrer Art, sonsten wegen ihrer Hervorsprießung genennet Zweyge, sein eines Armes Dike, dünner und diker, sonder Laub, vertheilt erst in dreyen, hernach in vieren etc., ineinandergeflochten als die Jungferenzöpfe, ausgehend und dem Ende in bald unzahlbahren Zäserchen[288], naturel als die zu dem Ende lauffenden Wurtzeln eines Baumes, die wegen der Menge nicht können nachgegraben werden. Diese Wurtzeln wachsen nidsich , bis sie den Grund erreichen und sich die Zächerchen[289] in denselbigen pflantzen können, da sie sich dann aufspreitten und ihre Nahrung auß der Erden bekommen, der Zopf sich zu einem Stamm machet und anfang Äeste ausschlagen, das Safft[290] in diesem steigt in die Höhe und nemt keines mehr an von seiner Mueter, vermengt sich auch nicht mit demselbigen, sondern macht durch sein junges Safft das Alte zuersticken, daß es in kurtzer Zeit verdärben mueß und sich dann der Junge an seine Statt setzet.

Meerschiltkrotten werden hier in West-Indien viel gefangen, die vor ein großer Underhalt erstreken[291] hier. Ich sollte unmüglich geglaubt haben, daß es so ein delicat Eßen ware wie ich es befunden, als ich es nicht selbsten verscheidene Mahlen geeßen hatte, ja ein rechter Liebhaber davon worden bin, dan ich sie lieber als Gänß oder Hüener eße, so ich sie bekommen kan. Diejenigen, die ausgehen, sie zufangen, eßen nichts als ihre Eyer, die sie aufsuechen in dem Sand und 100 bis 200 beyeinander finden, doch diese Eyer werden gesagt so geil zumachen, da derjenige, der 14 Tage nichts anders ißet, unmüglich den Weibsleüthen enthalten kan.

Nach langem Proceßieren müeßten diese englische Messieurs endlich das Schiff samt der Ladung freygeben, auch die Unkösten, die bis dahin gewesen, die Güeter, die verderbt und gestohlen, bezahlen; und um in keinen Krieg zukommen mit den

286 *Saemina* (lat. *semen, seminis,* Plural *semina*): Samen.

287 *das mehrenste Gefüehlen der Menschen:* möglicherweise die Unsterblichkeit (*sui ipsa semper heres*); vgl. PLINIUS, a. a. O., oder die Zeugungskraft; vgl. GOETZ, Feigenbaum 161.

288 *Zäserchen* (norddeutsch): Fäserchen.

289 *Zächerchen:* ob mit bairisch *Zache* (Docht) zu erklären?; vgl. GRIMM, Deutsches Wörterbuch 15, 10.

290 *das Safft:* nl. *sap* ist ein Neutrum.

291 *erstreken:* ausreichen; SI 11, 2168 ff.

Spaniern, schikten sie ein Fahrzeüg nach Havano und ließen melden, daß ein Schiff, genant so und so, wäre aufgebracht worden nach Providence, sagende der Capitein davon, es komme von Amsterdam, doch nach ihrer Visitation kome es von Cadix, seinde [62] befracht von dem König von Spanien; haben also geurtheilt, sie hiervon zuunderrichten, und mehr andere Verschonungsreden[292], worvon der beste Theil Lügens waren. Dieses Fahrzeüg kame in 14 Tagen wider zuruk, in Providence meldende, daß man uns geschätzt hat verunglükt zusein, weilen gar nichts von uns ist vernommen worden und schon 4 Monat über die Reißezeit weggeweßt zusein. Den anderen Tag hierauf kame selbst ein spanisches Fahrzeüg mit einem Oberleütenant von einem Admiraalschiff, um zusehen, ob die Englischen uns wolten weglaßen oder nicht; anderst solten 20 Kriegsschiffe im Früehejahr uns mit Gewalt hohlen.

Drey Wochen dieses spanische Fahrzeüg mit Proceßieren hier durchgebracht habende, doch der Proces nicht zu Ende geloffen, weilen die Englischen die königliche Befrachtung vor das Schiff (bestehene des Monats in 1100 Pisedor) nicht bezahlen wolten, verließten wir endlich Providencia den 9. December, giengen under Segel mit zwey englischen und dem spanischen Fahrzeüg, um uns vorzuseglen zwüschen Banc und Klippen durch.

Den 10. durch contraire Wind legten vor der Insul Abbaco[293] Anker, die unbewohnt und ohngefähr 30 Meilen lang ist. Den 11. giengen wider under Segel, bekamen den 12. die Klipp, genant der Profet, ins Gesicht, legten des Abends vor der Isaaks-Klipp[294] Anker, die so voll Vögel, daß die Klipp vast nicht darvor zusehen.

Den 15. windten die Anker auf mit guetem Wind. Hier waren wir in den Canal von Bahama oder die Golf[295] von Florida gekommen. Dieser Canal ist in seiner Breite, die wir paßierten, 30 Meilen, ein so stark lauffender Strom, daß kein Schiff imstande, durch denselbigen zuseglen bey dem besten Winde, so es 8 Meilen tieff einkomt. Sein Lauff ist recht Norden. Alle Stromen von gantz West-Indien haben keinen anderen Ausgang, dann durch diesen Canal. Unser Cours ware Süd, also recht gegen dem Strom, und um hier durchzukommen, bleibten wir dem Banc und Klippen nach seglen, seinde Ost von uns, dann er da keinen starken Lauff mehr hat. Recht hier über den Canal als der Westseite ist das veste Land America, von da zu Fueß nach Carolina, Virginia, Pensilvania etc. kan gemarschiert werden nordenan, gegen Süden nach Mexico, seinde das weitste Land, daß man in West mit Seglen kommen kan. Hier holt der König von Spanien unzehlich viel Schätze her an Silber und Gold. Es sitzen 5 Vicekönigs[296] auf diesem Lande vertheilt, das under Spanien gehört. Von

292 *Verschonungsreden* (nl. *verschoningsreden*): Entschuldigungsgründe.

293 *Abbaco:* Great Abaco.

294 *Isaaks-Klipp:* Great Isaacs Island.

295 *die Golf:* nl. *golf* ist ursprünglich weiblich; vgl. GRIMM, Deutsches Wörterbuch, 4. Band, 1. Abt., 5. Teil, 1. Hälfte, Spalte 867.

296 *5 Vicekönigs:* richtig 3, nämlich von Neuspanien, Neugranada und Peru; vgl. SAVELLE, Empires 31 f.

Mexico kan man gehen bis under die Sonnenlinien[297] durch nach Brasilien und weiter, bis es sich an das Süd-Meer erstrekt und da zu Ende ist.

Dito des Abends hatten wir Beminne Roks[298] im Gesicht. Bis den 16. gegen dem Mittag solten wir 16 Meilen nach Rechnung der Steüerleüten zurukgelegt haben, doch, um 12 Uhr die Sonn geschoßen[299] habende, befunden sie, letstere Nacht 11 Meilen durch den Strom zurukgetriben zusein, also nicht mehr als 5 Meilen von der Insul Beminne Roks abgefahren. Des Abends um 5 Uhr paßierten die Insul Mimbres[300], den 17. paßierten Land und Klippen sonder Nam, den 18. kriegten wir Cuba in das Gesicht bey der Bay von Montanses[301], den 19. mit Sonnenaufgang bekamen Havana ins Gesicht. [63] Gegen 10 Uhr vor den Mund des Havens gekommen seynde, wurde es windstill, und müeßten uns von 5 Barkaßen einziehen laßen, da wir um ½ 1 Uhr vor die Statt kamen und Anker legten.

Havana[301a]

Eine Statt, gelegen auf der Insul Cuba auf 23 Grad 5 Minut in West-Indien under dem Welttheil Nord America, stehende under der Regierung und Beschützung des Königs von Spanien, seinde groß und volkreich, ist versehen mit einer Stattmauer und Graben von der einen Seiten und von der anderen mit einem prächtigen Meerhaven, da bey Eingang desselbigen von jeder Seit gegen das offenbahre Meer ein Batterie mit gewaltigen Stüken versehen steht; den Eingang vorbey seinde, stehen noch von jederseit ein, doch die etwas kleiner als die ersten. Bey Ende desselbigen die Werkplatzen sein, allda neüe Schiffe gemachet werden, gleich ich selbsten zu der Zeit allda 4 neüe Kriegsschiffe[302] gesehen aufrichten, worvon 2 in dem Wasser und zwey noch auf dem Lande sthunden, zu welchen außert den Masten kein anders als Cedernholtz gebrauchet wirt. Die Häüßer der Statt sein mehrentheils mit Steine aufgefüehrt, doch haben ein so schlechtes Ansehen, daß sie mehr ein Scheüer als Häüßer zunennen sein. Wenige werden gefunden, die 2 Etasch hoch sein. Fenster haben ich in keinem als in des Governeurs Hauße gesehen, dann sie bedienen sich einer Sort

297 *Sonnenlinie:* Äquator.

298 *Beminne Roks:* Bimini Islands.

299 *die Sonn geschoßen:* die Höhe der Sonne mit einem Instrument gemessen; KLUGE, Seemannssprache 668.

300 *Mimbres:* südöstlich Great Isaacs Island.

301 *Montanses:* Matanzas.

301a *Havana;* vgl. Abb. 6 und 5: *Diesers praesentiert den Haaven von Havano hinder der Statt, allda die Schiffe ein- und ausgeladen werden, samt einem kleinen Stuk von dem Werk-Platz, worauf die neüe Kriegs-Schiffe gemachet werden. No. 1 daß Schiff, auf welchem ich geweßen, seinde von den Moscowiteren gemachet und in Amsterdam verkauffet worden; No. 2 ein Barkentein; No. 3 ein Schiäbek; No. 4 die zwey neüe auf dem Wasser stehende Kriegs-Schiffe; No. 5 die Ribben eines auf dem Land stehenden; No. 6 Weg vor uns nach der Statt. – Barkentein:* Barkentine, Brigantine, Brigg (Zweimaster mit Raaen an beiden Masten); vgl. KLUGE, Seemannssprache 71 und 148. *Schiäbek* (nl. *schebek*): Schebecke (kleines dreimastiges Kriegsfahrzeug); vgl. GRIMM, Deutsches Wörterbuch 8, 2381.

302 *4 neue Kriegsschiffe:* vgl. SYRETT, Havana 289 (Nr. 516) und unsere Abbildung 5.

höltzernen Spränßlen[303] und Gitters, auch sehr viel der sogenanten spanischen Wände. Schon ein Hauß nur eines Etasches hoch, ist der Boden doch nicht bedekt mit Steinen oder Blanken, auch sein ihre Zimmer nicht underscheiden oder underschlagen mit Taffelwerk, sonder anstatt deßen sein sie mit Mauren underscheiden, und ein Oeffnung darin zum Aus- und Eingehen, die mit einem Umhang zugemachet wirt. Diesere sein inmitten der Statt, dann die außeren nicht verdienen, ein Wort davon zumelden, dann weilen sie vor nichts als Hütten der Hirtten anzusehen sein. Die Straßen benemmen ihro den Nam einer Statt und machen sie zu einem Baurendorff, dann durch die gantze Statt kein Straß mit Steinen besetzet ist, desnahen bey starkem Regenwetter vast unbrauchbahr sein, weilen viele gantz hohl und tieff, daß mit kleiner Weltzung der Füeßen jemand 4–5 Schuh tieff in den Kath fallen kan.

Die Lebensmittel sein, außert dem Brot, in einem resonablen Preiß; was aber den benöthigten Underhalt an Kleideren angeht, das ist unbeschreiblich theüer. Insgemein alles, das hieher mueß gebracht werden, es sey, an was vor Güeter es ist, das ist durch allzuhohe Bezahlung der Rechten, Zollen etc. in so einem hohen Preiß, das es ein Grausen um anzuhören; insgeleichen alle Waaren, die hier gemachet werden, es sey, von was Handtwerk es will. Kan der Leßer abnemmen, wie wohlfeil es ist, so ich ihm sage, das mein Capitein vor ein Paar gemeine Hosen 3 Pisedor Macherlohn bezahlen müeßte, andere nach rato vor ein Hemmet zuwaschen und streichen[304] ⅛ Pisedor etc.?

[64] Die Früchte sein, die hier wachsen, wohlfeil zukauffen. Diese bestehen in Ananassen, Bananes, Bakoves, Poma Chinensia[305], Nuces Juglandium[306], die alle auß der Hand zueßen sein, so sie eine Zeitlang gelegen, Poma aurantia, Citria, Limona, Cacoa-Bohnen, worvon der Chocolad gemachet wirt, auch Zukerstengel. Ob Coffi gepflantzet wirt auf der Insul, kan ich nicht melden; meines Erachtens nicht, dan ich vor 1 lb einmahl so viel als in Holland bezahlen müeßte. Was vor Früchte außert denen, die gemelt, noch wachßen weit in das Land ein, kan ich nicht alle wüßen, dann diese Insul bey 300 Meilen lang ist, die größeste von gantz West-Indien. Also der Leßer von sich selbst urtheilen kan, das es nicht müglich ist, besonders weil ich nichts schreiben, als das ich selbst gesehen und erfahren, um bey dem eint und anderen Nasweißen nicht mit Lügen gestrafft zuwerden. Die Nuces Juglandium wachsen hier nicht, sonder werden aus Eüropa übergebracht, doch sehr viele Cocusnußen, auch die so genanten Peinapfel[307], Pini Coni, samt noch etwelchen Baumfrüchten, doch die wegen ihrer Kleinheit keinen Platz hier verdienen.

303 *einer Sort . . . Spränßlen:* einer Art . . . Gitterstäbe; SI 10, 918 f.

304 *streichen* (nl. *strijken*): plätten.

305 *Poma Chinensia:* Apfelsinen, Orangen.

306 *Nuces Juglandium* (lat. *iuglans*): Walnüsse; die Wendung ist pleonastisch und leidet an einem Flexionsfehler.

307 *Peinapfel* (nl. *pijnappel*): Ananas.

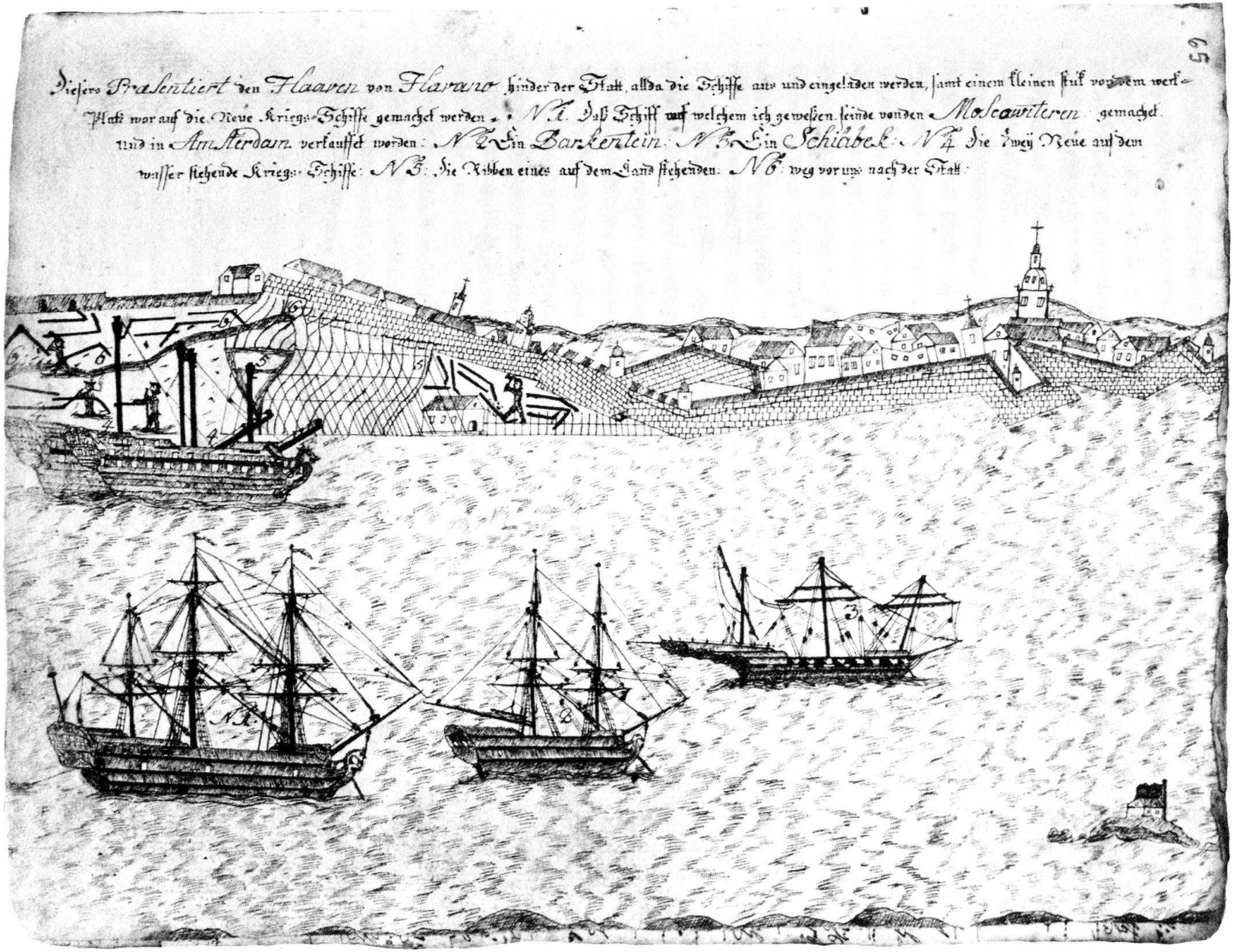

65
Dieses Praesentiert den Flaaren von Flararo hinder der Statt, allda die Schiffe aus und eingeladen werden, samt einem kleinen stuk vor dem werk-
Platz vor auf die Neue Kriegs-Schiffe gemachet werden. N. 1. Daß Schiff auf welchem ich gewesen seinde vonden Moscouviteren gemachet.
Und in Amsterdam verkauffet worden: N. 2. Ein Barkentein. N. 3. Ein Schiabek. N. 4. Die Zweÿ Neue auf dem
wasser stehende Kriegs-Schiffe: N. 5. Die Ribben eines auf dem Land stehenden. N. 6. weg vor uns nach der Statt.

Abbildung 5

Das Land ist etws wärmer als in Providence, doch sehr wenig. Die Sonn änderet des Jahrs ein Stund 21 Minut. Die Different. zwüschen Tag und Nacht von hier und Zürich in Helvètia, welche berüehmte Statt auf 46 Graden 54 Minuten Norderbreite und auf 25 Graden Längte[308] ligt, ist 7 Stund 2 Minuten, so daß wir hier in Havano (ligende auf 291 Graden 10 Minuten Längte) des Morgens 4 Uhr 58 Minuten haben, so die Sonn zu Zürich, auf den Mittag in ihrem Höchsten seinde, 12 Uhren macht, so dass wir alsdann hier die Sonn noch nicht sehen können, weilen sie in den längsten Tagen des Morgens um 5 Uhr 18 Minut erst aufsteht und des Abends 42 Minut nach 6 Uhr nidergeht. Und zu dieser Zeit oder diesen Tag, da ich dieses geschriben, steht die Son auf des Morgens 6 Uhr 20 Minut, geht under des Abends 5 Uhr 40 Minut. So es müglich sein könnte, daß jemand in 1/20 Stund 1 Grad, das ist 15 Stund weit, recht West lauffen könte, als die Sonn im Undergehen ist, der sollte sie nicht aus dem Gesicht verliehren, sondern stets an dem Horizont sehen[309].

Kostbahres Holtz wirt hier in America gefunden, under welchem neben dem oberwehnten Cedernholtz sich befindet daß sogenante Pokholtz[310], also genennet, weilen es in den spanischen Pokken, auch genant Morbo Gallico, großen Dienst an die Leiders[310a] thuet – die Lateiner heißen es Lignum Guaiaci –, Compeesje[311] – oder sogenannte Braßilienholtz, welches zu Amsterdam geraspelt wirt, um den Färberen dienstig zusein, Sassafras[312] und viel andere Sorten mehr, die zu weitläüffig kommen sollten, hier auszulegen. Nur noch anzumelden das Kastenholtz, tragende den Nammen, weilen hier zu Lande vast alle Kasten darvon gemachet wirt, dann es hochbraun, praesentierende die zierlichsten Blumen inwendig, als es voneinandergeschnitten; ein andere Sort, das durchgehend so roth als Bluet, und widerum das dunkelbraun, so hart als Stein, klingende als Eysen, so darein mit ein Axt gehauen wirt etc. Auch wirt hier die Wurtzel Salsaparil[313] und Ipocacuana[314] in Überfluß gegraben.

[67] Doch nachdem ich verscheide Sorten von Holtz, daß kostbahr ist, gemeldet, werde ich ein andere, nichttaugende, ja sehr schädliche, anziehen, die hier in West-Indien viel gefunden wirt. Doch der Leßer wirt sich vorstellen, daß es kein nichttaugendes Holtz geben könne, weilen es nicht schlechter als zum Verbrennen sein kan,

308 *Längte:* die geographischen Längen beziehen sich auf den Nullmeridian von Ferro; vgl. oben Seite 56. Uhlmann rechnet mit einer ostwärts laufenden Skala von 360°.

309 *So es müglich . . . Horizont sehen:* das Gedankenexperiment geht rechnerisch nicht auf; der imaginäre Läufer müßte in einer Stunde 15 Längengrade hinter sich bringen, um die Drehung der Erde um ihre Achse auszugleichen.

310 *Pokholtz* (nl. *pokhout*): Guajak.

310a *Leiders* (nl. *lijder*): Patienten.

311 *Compeesje* (nl. *campêchehout*): Kampescheholz, Blauholz, Blutholz oder Logwood, von Uhlmann mit dem Brasilien- oder Fernambukholz gleichgesetzt.

312 *Sassafras:* ein Lorbeergewächs.

313 *Salsaparil:* Sassaparille.

314 *Ipocacuana:* Ipekakuanha, Brechwurzel.

und dann ist es taugend genueg. Ich stimme mit ein in diesen Reden und mueß sagen, daß es zum Verbrennen kan gebrauchet werden, doch wirt nur von den Unwüßenden, und denen zum Schaden, gebraucht, gleich der Leßer hören wirt.

Dieseres Holtz ist genennet Masenilienholtz[315], ist dem Eschenholtz nicht viel ungleich. Die Blätter sein wie deren von gemeinen Birrenbäümen, daß Safft ist als süeße Milch, so durchdringend scharpf, daß, wo selbiges auf die blosse Haut komt, gleich Blatteren aufbeißt, mit gelbem Wasser besetzt, die, nachdem sie durchgeschnitten, langsam zuheilen sein. Wirt die Haut in einem minderen Grad angethan, ist der Platz alsbald schwartz; sonder Pein separiert sich in 12 und 14 Tagen, sonder etwas zugebrauchen oder einiche Zeichen nachzulaßen. Ich finde kein Corosiv in der Pharmacopea, daß so durchdringend als diesers Safft ist. Nun kan sich jeder vorstellen, in was vor Gefahr einer ist, der von diesem Holtz fällt, weilen daß Safft so überflüßig, daß es alle Axtstreiche dem Fäller um die Ohren fliegt und so nicht sicher, daß es ihme nicht in die Augen sprützt und ihne von Stunden an blind machet, so es von dem ersten Grad ist, daß er nicht mehr kan geholffen werden, weilen es auf die Sclerotica[316] getrungen; doch ist es nur von der zweiten Sort und alsdan nicht tieffer als auf den Conjunctiva[317] getrungen, so wirt er, nach 14 Tagen blind geweßt seinde, wider sehend, worvon viele Exempel zumelden sein.

Ich zweiffle nicht, oder es kan dieseres Safft sowohl ein Gangraena[318] und Spacelus[319] vorbringen als ein Ambustio[320] von der dritten Sort. Nach diesen zwey gemeldeten, doch weilen ich hier mit keinen Chirurgeins[320a] zuthuen habe, werde ich darvon abbrechen und melden, daß ein sicher holländisches Kriegsschiff, ohnlang gelegen allhier seinde, seinen Barcaß mit 10 bis 12 Mann ausschikte, um Holtz zufällen. Diese Menschen keinen Underscheid in dem Holtz wüßten, hatten daß Unglük, an diesers Masenilienholtz zukommen. Auf den ersten Streich, der darein geschlagen wurd, fließt das Safft herauß als aus einem Birchen-Baum. Jeder ware verwundert darüber, weilen es so weiß als die schönste Milch ware. Je mehr Safft heraus fließt, je mehr sie darein hauten und mit Plaisier zusahen, wie sie alle besprützt wurden und die weissen Kleider alsbald davon schwartz wurden, auch vielen davon in die Augen sprützte, die sonder Wüßen alsbald blind waren; und also die Plaisier ein Ende nahm und sich nach dem Schiff begaben, worvon einen Theil blind blieben, die überigen widerum hergestellt wurden. Vor das zweite Mahl, daß diese Holtz hollten, waren sie etwas vorsichtiger, indem sie mit scharpfgeladenen Pistolen von ferne in die Bäume schießten, um zusehen, was vor Safft herauß kam, sich also der Gefahr nicht mehr als

315 *Masenilienholz:* Manzanillo- oder Manzinellenholz.
316 *Sclerotica* (med.): Weiße Haut.
317 *Conjunctiva* (med.): Bindehaut.
318 *Gangraena* (med.): Gewebe- oder Knochenbrand.
319 *Spacelus* (med. *Sphazelus*): Knochenfraß, Faulbrand, Knochenbrand.
320 *Ambustio* (med.): Verbrennung.
320a *Chirurgeins* (nl., veraltet *chirurgijn*): Schiffsärzten.

das erste Mahl bloßstellten. N. B.: Vor Slangen[321] und Scorpionen hat man sich auch zuhüeten.

[68] Ich ware selbsten etwelchemahlen von diesem Holtz betrogen, doch welches nicht viel zubedeüten hatte. Ein Liebhaber seinde, vor Zeitvertreib durch das Blat zupfeiffen, begabe mich bald alle Tage zu Providencia nach der Waldung, reißte dann von diesem, dann von einem anderen Baum, sonder darnach zusehen, etwelche Blätter ab, und under diesen bekame ich auch Masenilienblätter, die Safft ausgaben, da ich sie abgebrochen; und also zwerch in den Mund nemmende setzte es sich an der Seiten der Lippen, versengte da die Haut, sonder das ich es wüßte, bis ich solches in einem Spiegel sehen könte. Ich wolte es abwaschen, doch die Müehe war verlohren. Von Menschen wurde ich außgelachen, daß ich Questie[322] mit Weibern oder Katzen gehabt, dann es in dem Angesicht steht, als ob man mit den Katzen gestriglet[323].

Den 27. Februar kame die Zeitung allhier, daß der König von Spanien den Krieg an Groß Britanien declariert[324]. Die gewaltige Entsteltnuß der Einwohneren wil ich nicht melden, weilen sie allzumahl glaubten, daß sie schon in den Händen der Engeländer waren. Die Ausrüstung ihrer Kriegsschiffen gehet nun etwas geschwinder vonstatten als bis dato, indem allbereit etwelche Englische vor dieser Insul creützen, um den Silber-Schiffen aus Mexico den Paß abzuschneiden, doch worvon ein gueten Theil vorher sein hier arriviert, doch die nun vornehmen müeßen, hier nicht aus nach Spanien zugehen, bis sie mit großer Sicherheit können dahin gebracht werden.

Ein sichere Sort von Menschen, die allhier gefunden werden, kan ich nicht wohl unangerüert vorbeygehen, welche Indianers genennt werden, auch von den Holländischen genennt Bokkenesen[325]. Diese waren die Besitzer des Welttheils America, da solches von Anton. Columb. etc. außgefunden worden, die wegen ihrer Scheüigkeit vor wilde Nationen sein angesehen zur selbigen Zeit, desnahen alles, das nicht in die Wälder sich versteken könte, ware masaceriert worden. Diese Menschen sein an Coleur schwartz-braun gleich ein Molat, gehen (außert daß die Scham ein wenig bedekt) gantz nakent, sein sehr viehisch in ihren Thaten und Werken, Speißen etc., sein in dem Lauffen den Hirschen Meister, dann sie selbige durch Dorn und Büsche einhohlen können.

Den 5. Aprill ein frantzösisches Schiff, allhier in den Haaven kommende, meldete, daß die Insul Martineg an die Englischen übergegangen[326], welches den Spaniern

321 *Slangen* (nl.): Schlangen.

322 *Questie* (nl. *kwestie*): Streit, Händel.

323 *gestriglet:* gerauft; SI 11, 2149.

324 *Den 27. Februar . . . declariert:* am 4. 1. 1762 hatte England präventiv den Krieg gegen Spanien erklärt; vgl. SYRETT, Havana XIII und XX.

325 *Bokkenesen* (nl. *boegineeses*): Bewohner von Südwestcelebes und anderer ostindischer Inseln.

326 *Den 5. Aprill . . . übergegangen:* Martinique hatte am 13. 2. 1762 kapituliert; vgl. LOUIS-PHILIPPE MAY, Histoire économique de la Martinique, 1635–1763, Thèse Paris 1930, Seite 295. Nach SYRETT, Havana 68 (Nr. 90) war die Einnahme am 4. 3. 1762 vollendet.

nicht wohl gefallte und noch viel weniger den Kauffleüthen, von was Nation sie sein, die dahin negotiert haben, indem alles Freyheit hatte, da sie noch in frantzösischen Händen ware, dahin Kauffmanschafft[327] zutreiben, doch wirt nun von den Englischen merklich verhinderet werden, weilen der vornehmste Coffè auf dieser Insul wachßt, auch sehr viel Zuker, dann sie vor die kostbahrste Insul von gantz West-Indien gehalten wirt, angesehen ihrer kostbahren Gewächse, die der Engländer nun in seinen eigenen Händen behalten wirt[329].

Dem Leßer die obbeschriebene Indianers ein wenig bekanter zubeschreiben, kan er in Chroniken nach den Menschenfreßeren suechen, da er näheren [69] Bericht darvon wirt finden können; ich mich desnahen nicht breiter damit außgelaßen hab. Die ich gesehen, waren von einer Bahamaischen Cay[330] abgehollet worden, welche in diesem Seculo ein Schiffsvolk bis auf 2 Mann (die allda daß Unglük gehabt, daß Schiff zustranden) haben aufgefreßen. Ihre Sprache ist nicht zuverstehen; an wen sie glauben, ist nicht bekant.

So lange wurden wier allhier aufgehalten, bis eine englische Floth[331] aus Londen, bestehende beynah 200 Schiffen, den Platz kamen belägeren, welches den 6. Juny ware, da sie zum erstenmahl gesehen wurde. Ich war 3 Tage vorher von einer schwähren Krankheit überfallen worden, worvon ich mich nicht ehnder dann 6 Wochen Zeit mit Gottes Hülff restituierte. Gantz von Kräfften ware ich nach der Krankheit, so mager als ein ausgezehrten Cataver. Die betrüebt theüre Zeit, welche bey dieser Belägerung vorfiehl, machte mir Müehe genueg, um sich meinen Kräfften zuerhohlen.

Den 7. dito bemächtigten die Englischen sich einer Batterie von 6 Canonen, die 1 Stund von Havano an der Ostseiten gelegen, setzten allda Fueß ans Land, kamen gegen dem Abend nach der Statt jenseit des Havens, bemächtigten sich des Berges[332], der vor der Statt überligt, welchen die Spanjers besetzt gehabt hatten. Die Spitze des Berges sein in letsterer Figür über den Häüßeren hin zusehen, der Haaven geht zwüschen durch, doch ist nicht mehr als einen Büchßen-Schutz breit. Alsbald wurde von den Englischen hin und wider auf dem Berg Cartauen[333] aufgepflantzt, auch machten sie eine Batterie bey Osten des Castels[334], welches an der lingger Seitten bey dem

[327] *Freyheit . . . Kauffmanschafft zutreiben:* Frankreich hatte seine westindischen Häfen vor Kriegsausbruch den Neutralen geöffnet; vgl. CARTER, Neutrality 87 und 104, und MAY, Martinique 120 ff.

[328] *der vornehmste Coffè:* zur Bedeutung Martiniques für die Kaffeeproduktion vgl. MAY, Martinique 102 f.

[329] *der Engeländer . . . behalten wirt:* Martinique ging mit dem Frieden von Paris 1763 an Frankreich zurück.

[330] *Cay* (span. *cayo*): Fels, kleine Insel.

[331] *eine englische Floth:* die Überraschung Havannas war nach englischer Darstellung vollkommen; vgl. SYRETT, Havanna XX.

[332] *des Berges:* La Cabaña; vgl. SYRETT, Havana XXIII.

[333] *Cartauen* (nl. *kartouw*): Kartaunen.

[334] *des Castels:* El Morro.

Einkomen an dem Mund des Haavens ligt, um selbiges, weil es sehr veste, zubeschießen; pflantzten allda 6 Canonen und 50 Bombenkeßels[335] auf. Außert der Statt landwertsein wurden sehr viel Häüßer von den Spanjeren in den Brand gestekt, weilen die Englischen nun auch an der West-Seiten eine Batterie weggenommen und allda geländt, welches nur ¾ Stund von der Statt ware. Daß englische Volk, daß von beyden Seiten geländet, wirt auf 15 000 Mann[336] geschätzet. Die Schärmützels, welche täglich vorfiehlen, waren sehr gering, doch allezeit nachtheilig für die Spanjers.

Etwan 8 Tage wurde die Statt von etwelchen Schiffen, an der West-Seiten ligende, bombardiert; doch sobald die Batterie an der Ostseiten fertig ware, wurde von da allein auf das Castel geschoßen und gebombardiert, so stark, als solches sein könte, Tag und Nacht sonder Aufhören, welches die Spanjers schröklich viel Volk kostete. Es wurde in 5 Wochen von 125 Canonen, die darauf waren, alle bis auf drey unbrauchbar gemachet, ein Kirch, die darin ware, gäntzlich ruiniert, doch kein Bräse[337] könte an den Mauren geschoßen werden, wegen ihrer [70] Stärke und Dike. Die Schiffe thäten eines Tages[338] ihr bestes, um das Castel zu einer Übergabe zuzwingen. Vier von den stärksten Schiffen[339] ankerten nahe darbey und feürten, so viel als daß Geschütz leiden könte. 4 Stunde lang ware ein Schiff schlagend mit dem Castel, die anderen 2 und 3 Stund, in welcher Zeit dreymal in der Vestung jedersmal 12 Fäßlein (eines â 1 Ctr.) Pulver in die Lufft flog, doch müeßten ohnverrichter Sache widerum abziehen.

Wie schlecht, miserabel und betrüebt es in dieser Zeit in der Statt aussah, ist nicht wohl zuberichten, mit Theüre und Hungers-Noth. Kein Vorrhat ware da, und ein Zeitlang ware der Paß abgeschitten, um Victualien aus dem Land gebracht zuwerden. 12 Mann bekamen, die in Dienst waren, 14 Tage lang 2½ lb Brot, 6 lb Fleisch auf einen Tag, doch sobald der Paß geöffnet, wurde es verbeßert. Ein großer Vorrhat von Ochsen wurden hierauf in die Statt gebracht, wormit die Kirchen angefüllt wurden. Schon diese Thiere gleich so mager wurden, daß viele darvon crepierten von Hunger, weilen sie nichts zufreßen hatten, daß ich bezeügen kan, daß beßere Stiere bey uns auf den Schinderwasen gebracht werden, müeßte der, der Fleisch davon bekam, es vor ein große Gnade ansehen. Bey uns auf dem Schiff gienge es nicht viel beßer, weilen die Victualien auch minderten, zudem alt und halb verdorben waren.3½ Monat könten wier es aushalten bey Anfang der Belägerung mit voller Rantzion, doch nicht wüßen könnende, wie lang selbige daurte, müeßten wier mit etwas minderer Kost uns behelffen. Anstatt dann daß wier dreymal des Tages warm Eßen bekommen

335 *Bombenkeßels* (nl. *bomketel*): Mörser.

336 *15 000 Mann:* nach englischen Angaben etwa 20000; vgl. SYRETT, Havana 305 (Nr. 526 und 527).

337 *Bräse* (nl. *bres*): Bresche.

338 *eines Tages:* 1. 7. 1762; vgl. SYRETT, Havana XXVI f.

339 *Vier von den stärksten Schiffen:* Dragon, Cambridge, Marlborough und Stirling Castle; vgl. SYRETT, Havana XXVI.

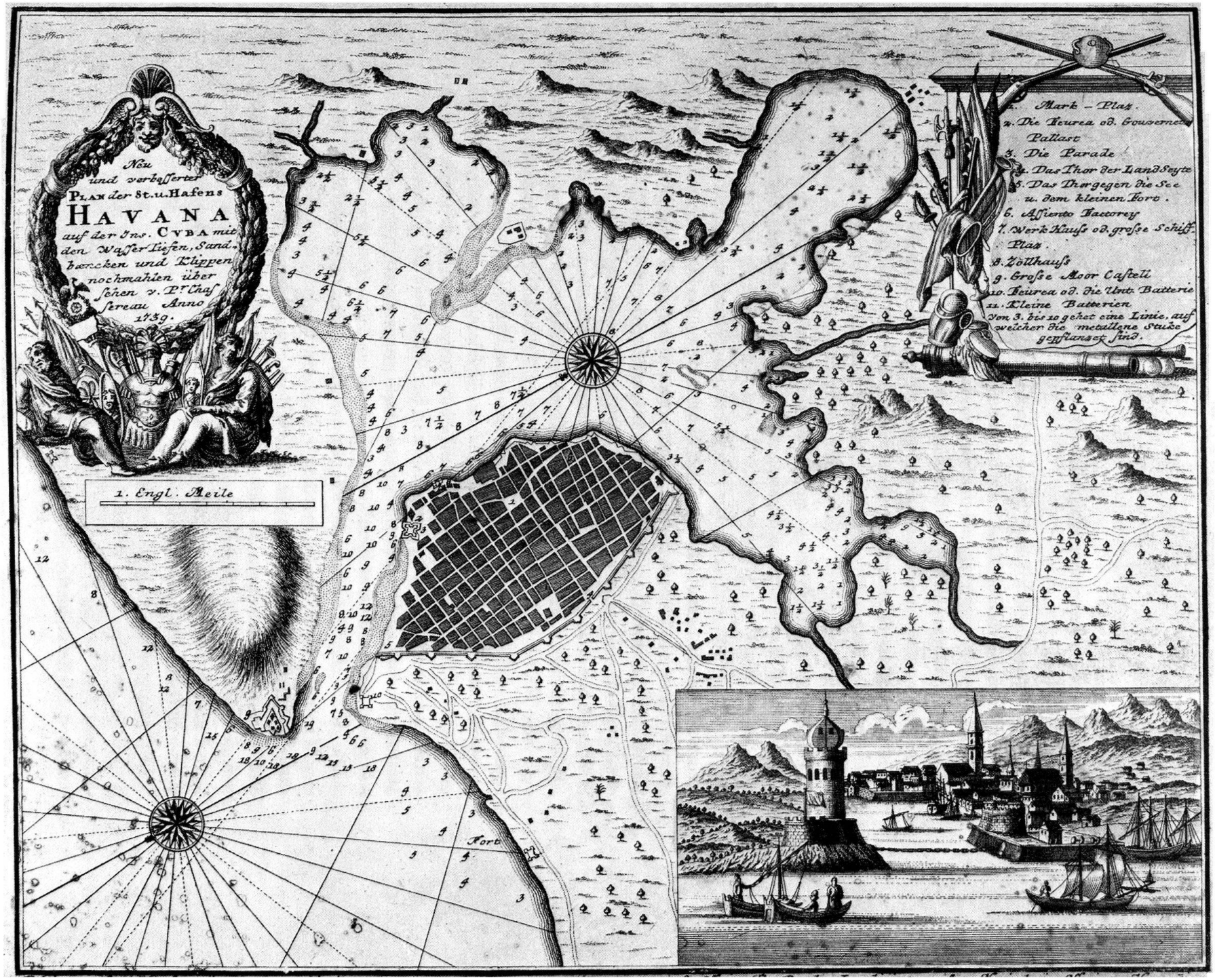

Neu
und verbesserter
Plan der St. u. Hafens
HAVANA
auf der Ins. CUBA mit
den Wasser Tiefen, Sand-
bäncken und Klippen
nochmahlen über
sehen v. Pr. Chas
sereau Anno
1739.
1. Engl. Meile
Fort
2. Mark - Plaz.
4. Die Teurea od. Gouverneurs
Pallast
3. Die Parade
4. Das Thor der Land Seyte
5. Das Thor gegen die See
u. dem kleinen Port.
6. Assiento Factorey
7. Werk Hauß od. grosse Schiff-
Plaz.
8. Zöllhauß
9. Grosse Moor Castell
10. Teurea od. die Unt. Batterie
11. Kleine Batterien
Von 3. bis 10 gehet eine Linie, auf
welcher die metallene Stücke
gewlanset sind.

Abbildung 6

hatten, bekamen wier nur zweymal, mit welchem wier uns schwärlich, doch müeßten behelffen können.

Etwan 18 Tage vor der Belägerung waren allhier 4 Kriegsschiffe ausgegangen, um der Silberfloth, welche den 12. May aus La Vera Crutz hat gehen sollen, bestehende in 10 Schiffen, entgegenzugehen und sie hieher zu confoyeren. Doch wärend der Belägerung kame Zeitung, daß die Floth ist ligengebliben, die Kriegsschiffe von den Englischen weggenommen. Auch liesen die Spanier 3 vornämme Schiffe in dem Mund des Haavens sinken, um den englischen Schiffen daß Einkommen zuverhinderen, genant daß erste Neptünus mit 70 Canonen, daß zweyte Asia mit 60 Canonen, daß dritte Eüropa auch mit 60 Canonen[340]. Ein Kauffmansfregat von 22 Canonen wurde durch Bomben, allda ligende, in den Grund geschoßen, worvon 5 Mann und der Capitein alle gewüß daß Leben retteten, die übrigen bis auf 50 Mann nach dem Keller gegangen.

Den 7. July des Nachmittags, bey einem Ostenwind, kame ein schwäres Donnerwetter auf mit einem starken Regen und Wind, welches uns [71] Ankerseil entzweyriß von 16 Zoll dik. Der zweyte Anker, bey einem so starken Wind, treibte mit dem Schiff weg. Alsbald hatten wier an der Stattmauren daß Schiff an Stüken gehabt, so der dritte Anker, der fallen gelaßen wurd, selbiges nicht gemacht hatte zuhalten. Alles Schiffsvolk bey dem vordersten Mast seinde, arbeitende bey den Ankern und Seilen, welche gebrochen waren, kame ein starker Donnerschlag, schluege in den Kopf des gemeldten Mastes und daß oberste Stük entzwey, daß die Helffte hernider hangte. Daß zweyte Stük wurde an seinem Fueß ein klein wenig beschädiget, doch allda gienge der Strahl in den Mast als daß underste Theil, schluege ihn von obenan bis unden auf die Dek (oder obersten Boden) gantz entzwey, ein Hartz-Tuech rund an den Mast und auf den Boden genaglet (damit bey Regenszeit das Wasser nicht dem Mast nach könne undenzu lauffen) wurde noch entzweygerißen von dem Strahl, sonder den Boden zubeschädigen.

Die große Lebensgefahr, worin wier alle waren, ist nicht wohl auszutruken. Daß es eine Warnung von Gott ware, müeßten wier augenscheinlich sehen. Alle Matrosen sthunden rund um den Mast, sonder einer verletzt zuwerden; der Strahl hatte seine Straffe verricht, da er auf die Dek kam. Wäre selbiger durchhingegangen, wären wier samt dem Schiff in die Lufft geflogen, dann allda lagen 400 lb Pulver, und sonder daß hatte der Strahl dannoch einen Undergang des Schiffs gemacht, weilen er under dem Wasser hatte müesen Ausgang nemmen.

Ein traurig Spectacul geschahe den 1. Augusti. Ein spanisch Fregat-Schiff, von dem Strahl getroffen, kame in den Brand, welches, nachdem es ein halbe Stund gedaurt, ein Theil darvon in die Lufft flog, daß übrige in den Grund sinkte. 11 Mann verlierten daß Leben hierbey, der Rest ware gleich nach dem Schlag geflücht, weilen

[340] *3 vornämme Schiffe . . . 60 Canonen:* vgl. SYRETT, Havana 289 (Nr. 516).

wegen dem Pulver, daß darin lag, nicht dörffte versaumet werden, daß Leben zuretten.

Den 30. July des Nachmittags wurde daß obige Castel von den Englischen gewaltig mit stürmender Hand eingenommen, und des anderen Tages angefangen, die Statt zubombardieren. Die Manschafft, welche darbey geblieben, ist nicht bekant. doch aus nachfolgendem der Verlurst[341] der Spaniers wohl abzunemmen, indem 1400 Mann Besatzung hielten, worvon 600 kriegsgefangen gemachet wurden. Etliche wenige sprungen über die Mauren hin in daß Wasser, welche aufgefischet wurden, der Rest samt dem Comandant[342] dieser starken Vestung blieben durch Feüer und Schwerdt.

Bis den 11. August[343] fallte nichts Merkwürdiges vor, doch dito mit Anbrechen des Tages wurde angefangen von den Englischen, gewaltig mit schwärem Geschütz nach den Stattsbattarien zuschießen, welches bis Nachmittags um 4 Uhr [72] anhaltend ware, worauf die Spanischen ein weißer Fahnen zeigten und die englischen Generaals sich nach der Statt begaben, um zu capitulieren, welches bis den 13. volleindigt wurd, die Kriegsschiffe, die 9 von Linie[344] waren, verscheidene Kauffhardey samt ihrer Ladung, auch alle Magasinen und königliche Gältscaßa an sie übergeben. Die Bürger, Kauffleüthe etc. blieben bey ihren Häüß- und Güeteren sitzen, sonder daß ihnen etwas entnommen wurde. Der Governeur[345] der Statt und Admiraal etc. samt ihren under sich habenden Trouppen wurden den 28. einbarquiert und den 30. nach Spanien geschikt mit englischen Schiffen.

Nach diesem Ende hatten wier schon lange gewartet, denkende, daß wier alsdann den Platz bald verlaßen konten, doch der letste Betrug ware bey uns noch schlimmer als der erste: 6 Wochen ließen uns die Englischen hier ligen, eh wier ein Resolution von ihnen wüßten, bis wier endlich die sibende unsere Ladung müeßten ausgeben. So bald waren wier nicht entladen, so raportierte unser Zimmermann, daß das Schiff so verfaullt, daß es nicht capabel, um die Reiße nach Eüropa zuundernemmen. Der Capitein, dieses hörende, fangte an zuraasen als ein wilder Leüw, sagende, daß er wüße, daß er ein guetes Schiff under den Füeßen habe, und selbiges wolle pallasten[346], um darmit nach Eüropa zugehen; dem es nicht anständig wäre, könne ein beßers suechen. Diesers Disputieren daurte so lang, bis die Matrosen alle aufstimten[347] nach dem Lande zugehen, um allda ihr Recht zusuechen,welches auch gleich ins Werk gestellet wurd. Doch 3 Wochen proceßierten sie, eh der Capitein ihre Bezahlung geben müeßte, worvon der wenigste 300 teütsche Gulden haben müeßte.

341 *der Verlurst:* Uhlmanns Zahlen sind viel höher als die von den Briten registrierten; vgl. SYRETT, Havana XXXII.

342 *Comandant:* Don Luis de Velasco, ein Seeoffizier; vgl. SYRETT, Havana XXIV und öfter.

343 *August:* Hg.-Korr. aus *Juny.*

344 *9 von Linie:* 9 Linienschiffe; vgl. SYRETT, Havana 289 (Nr. 516).

345 *der Governeur:* Don Juan de Prado, vgl. SYRETT, Havana XX und öfter.

346 *pallasten:* mit Ballast beladen; vgl. KLUGE, Seemannssprache 66.

347 *aufstimten* (nl. *stemmen met 't opsteken van de handen*): abstimmten.

Nun waren wier sonder Matrosen auf einem Schiff, daß die Helffte darvon nicht taugte, um zuverbrennen, doch der Capitein ware willens, es zulaßen renovieren; doch, nach den Unkösten fragende, befand der, daß er daß beste neüe Schiff in Holland darvor kauffen könte, entschließte sich also, um es hier zuverkauffen; doch weilen ein guete Zeit keinen Käüffer sich einfand und ein holländisches Schiff zuvertrekken lag, ersuechte ich an den Capitein, mich mit diesem Schiff zulaßen gehen, welches er gewillig einsthund und mir meine Bezahlung und ein Atestation gab. Ich hatte 16 Monat Gasch[348] und 10 Tage bey ihm zu guet, welches 98 holländische Ducaten ausmachte. Die Schiffsapothec verehrte er mir, daß ich von dem Schiff abstapfte[349], welches die Mode von Holland ist, daß als ein Schiff in einem fremden Land verkaufft wirt, jederman zwey Monat Gasch über sein verdientes Gelt bekomt, oder der Capitein mueß sie liefern, wo sie hergekommen sein. Außert diesem Gelt hatte ich an dem Land und auf den Schiffen über 100 Ducaten verdienet, in der Zeit daß wier hier hatten gelegen.

Mein neüer Capitein, bey dem ich Dienst hatte genommen, ware gebürtig zu Amsterdam, sein Namm ware Ißbrand Gerritz. Roos, füehrende daß Schiff [73] genannt die Vrouw Catarina. Ich brachte meine Güeter dahin den 17. November, und verließten under Gottes Seegen die Statt Havano den 20. dito[350]. Der Wind fiehle uns contraire, da wier auf dem freyen Meer waren, dan wier bis den 4. December zwüschen den Insuln, Sandbänken und Felsen[351] creützen mueßten, welches uns vilmahlen in nicht geringe Gefahr setzte, um Schiff und Leben zuverliehren dito. Dannoch, mit contraire Wind, kamen in den Canaal von Bahama. Hierin müeßten wier Ost und West creützen, doch wurden bis den 7. dito auf den Abend außgetriben durch den gewaltig starken Lauff des Wassers. Zwerch[352] wurden wier durch diesen Canaal außgebracht, weilen er recht Norden anlaufft. Er ist 45 Meilen lang und nicht wohl 30 Meilen breit, vor den allerstarklauffensten Strom des Erd-Klotzes wirt er gehalten. Die Insuln an der Westseiten, die wier paßierten, sein, 1 Meil von dem vesten Lande abgelegen, diese nachfolgende Martyres[353]: Los Martire[354], Luvanos, Lieguas[355], Biscambos[356], die alle sein mit viel Klippen und Sandbänken versehen, daß man sie nicht näher als 2 Meilen beykommen mag.

348 *Gasch* (nl. *gage*): Bezahlung der Offiziere und Matrosen; KLUGE, Seemannssprache 293.

349 *abstapfte* (nl. *afstappen*): abstieg, abmusterte.

350 *17. November.* Fragment 3v: *Dienst genommen den 10. November, aufs Schiff gekommen den 15. November, ausgesegelt den 20. dito.*

351 *zwüschen . . . Felsen:* zu den notorischen Schwierigkeiten dieser Route vgl. PATRICK CROWHURST, The defence of British trade, 1689–1815, Folkestone 1977, Seite 188 f.

352 *zwerch:* quer.

353 *Martyres:* Florida Keys.

354 *Los Martire:* Key Largo.

355 *Lieguas: Caja doze Leguas* bei VAN KEULEN, Zee-fakkel; auf modernen Karten nicht zu bestimmen.

356 *Biscambos:* Key Biscayne.

Den 14. dito des Abends belieff uns einen gewaltigen Sturm, der bis den 16. anhaltend ware. Sonder Schaden lief er, Gott gedankt, bis uns ab. Ich hoffe, daß der Leßer nicht mit Ungedult mein Gefüehlen hierüber versweiß leßen soll.

Sehr schreklich ist es, wann ein Sturmwind kommet her
So man mit einem Schiff steht auf dem freyen Meer.
Die Wellen steigen auf, bis an daß Firmament,
Und fallen nider, daß ein Abgrund wirt gekent;
Sie wüeten, rauschen, gleich als ob sie alsobald
Verschlingen wolten Schiff und Menschen, jung und alt.
Die Wasserpalläst, schon sie noch so proper gehn:
Wan sie im Haaven sein, sie können doch nicht stehn,
Sie treiben gleich als Spreür, und sind wie leichte Fliegen,
Und weltzen hin und her, wie ein Kind in der Wiegen,
Daß man all Augenblik muß in Erwartung sein,
Ob Wellen, tobend, nicht daß Schiffe schlagen ein,
Ob Masten, Seilen, nicht durchs Schlingen hin und her
Gehn übers Schiff, als ob nichts da gestanden wär,
Ob alle Segel nicht durch einen Würbel-Wind
Wegfliegen, wann sie nicht allda gewesen sind.
So dann der Wind anhalt und bleibet lange stehen,
Meint jeder, daß er muß durchs Taumlen gantz vergehen.
Man weißt nicht, was zuthun, es ist, man ligt im Traum,
Daß man vergehen kan als wie ein schlechter Schaum;
[74] Es ist eim unbekant, und ja in überhaubt
Weißt man nicht, was man ist und was man hat geglaubt.
Es steht der eine da, der andre liget dort,
Bis Gott dem Wind gebiet, daß er muß gehen fort,
Der dritte weißt nicht, ob er lebend sterben will,
Bis Wellen und daß Meer vergnüegt sich legen still.

* * *

Die Fürsichtigkeit bey einem herannahenden Sturm

Es steht ein Wolke auf, gantz schwartz in einer Wueth.
Matrosen, gebet acht und seit auf eüer Hueth!
Steigt auf die Mast und Raa, bint eüre Segel ein,
Eh daß der Sturm ist hier und reißt sie gantz entzwey.

Versorget alles wohl, damit es halten kan,
Daß wier in kein Unglük durch Wahrloß[357] kommen an.
Halt eüre Pompen wohl, daß sie nicht schadhafft sein,
Macht alle Porten zu und thut die Rigels ein,
Damit nicht ohnversehens, bey Stürtzung großer Wellen,
Wier gehn zugrund, daß wir kein Defensiv thun stellen.

* * *

Es ist nicht wohl zuglauben daß betrüebte Ansehen bey einem rechten Sturm, von Menschen, die nichts davon erfahren. Durch die Bewegung des Schiffs wirt ein Mensch dergestalten von den Sinnen abgebracht, daß er zuletst vast nicht mehr weißt, ob er ein Jud, Türk oder Christ ist. Zu nirgends ist Lust da etwas zuthun, daß Verlangen ist nichts, als diese Zeit mit Schlaffen zumögen durchbringen, welches zu der Zeit dannoch nicht geschehen kan, weilen im nothwendigsten ist, guete Wache zuhalten, um nicht schlaffende von Gott abgeforderet zuwerden.

Den 25. December paßierten wier die englische Insul Bermüdas auf eine Distantz von 12 Meilen, wurde also von uns nicht gesehen. Daß allernächste Land, welches diese Insul um sich ligen hat, ist 145 Meilen darvon abgelegen; ist etwan 25 Meilen in ihrem Umkreiß, hat keine Berge, wirt mit wenig Volk bewohnet.

Den 1. Januar 1763 mit Anbrechen des Tages wurden wier von einem frantzösischen Caper von 36 Canonen eingehollet. Wier wurden von ihme angefragt, woher wier kämen. Dieseres verstanden habende, befahl er uns, um die Chaloup ins Waßer zusetzen und bey ihme an Boort zukommen [75] mit den Meers-Paßen, worauf er Versen-Gelt gab und uns weiters nicht molestierte; diesen Mittag die Polus-Höhe[358] befunden 34 Graden 7 Minuten zusein.

Den 4. dito bekamen den West-Paßat bey sehr guetem Wetter, diesen Mittag die Polushöhe befunden 35 Graden zusein.

Den 5. dito bekamen einen schwären Sturm, welcher bis den 7. anhaltend ware, doch, Gott sey dank, uns sonder Schaden vorüber gieng. Der Wind ware West ten Norden, unseren Cours nach dem Compaß Ost ten Süden, die Polushöhe letsteren dito zu Mittag ware 36 Graden 5 Minuten.

Den 12. dito bekamen abermahl einen schwären Sturm, der durch daß starke Anhalten uns des Morgens einen Segel entzweyriß, auch daß Schiff ein so starke Rünnung bekam, daß 4 Mann beständig an einem Pomp[359] stehen müeßten, daß Waßer außzupompen. Der Wind ware Nordnordwest, er legte sich ein wenig den 15. dito, worauf die Rünnung wider ein wenig gestillet wurde. Letsteren dato verließten wier den Welttheil America und betratten das schon lang darnach gewünschte Eüro-

357 *Wahrloß:* Achtlosigkeit.
358 *Polus-Höhe:* geographische Breite.
359 *Pomp* (nl.): Pumpe.

pa widerum an. Den 16. dito wurde die Rünnung des Schiffs widerum so schlecht, daß wier mit Paulus müeßten ausrueffen: «Herr, behüete uns, wier vergehen[360]!» Die stoltzesten Matrosen waren in so einer Seels-Bangigkeit, daß man aus ihren Gesichteren die Verzagtheit und Forcht leßen könte. Wohl könten wier bange haben wegen der Gefahr, worin wier waren, allein keine Verzagtheit zubeweisen in solchen Umständen, um nicht Gottes Allmacht zuverkleineren; als ob der Herr uns nicht könte selbst aus dem Tode widerum lebendig machen, uns bey dem Leben erhalten, schon wier in dem allertieffsten Meer unser Schiff verliehren sollten.

Daß wier in so einer großen Gefahr, ware, daß ein Blanken an seinem End treüte, durch daß Waßer eingeschlagen zuwerden, weilen seine Nägel durch den Rost waren ausgegangen, daß er allbereit 1½ Zoll eingewichen und einen Schueh under Wasser ware.

Durch diese Ursache waren wier gezwungen, daß nächste Land aufzusuechen, daß wier um uns hatten, damit wier daß Schiff könten lassen reparieren; setzten durch dieses unseren Cours nach den sogenanten Vlaamschen Insuln[361], worvon wier den 21. des Morgens-früeh den großen Berg[362] von der Insul del Pico ins Gesicht [bekamen], setzten auf selbigen an und kamen glüklich des Abends um 4 Uhr vor die Insul Fayal[363] zu ankeren, mit Regen-Wetter und hartten Winden.

Fayal ist eine under den obgemelten Insuln gelegen, under der Riegierung des Königs von Portugall, seinde die erste Insul von Norden und Westen anzuthuen, liggende 1 Meil darvon gegen Süden del Pico. Sein Latitud ist 38 Grad 30 Minuten, sein Longitud 48 Grad 40 Minuten, ist ein fruchtbahre Insul von Wein, Früchten und Baum-Früchten, ist mit gueten Battarien und einer kleinen Statt[365] versehen, ein schlechten Haven, um dieser Zeit mit Schiffen zuligen, dann sie vor keinen oder wenig Winden sich beschirmt finden, zudem der Haven voll mit Klippen vorsehen. Was die Insul zum Vorschein bringt ist, alles sehr wohlfeil zukauffen.

[76] Hier bekamen wier die Zeitung, daß die Häübter von Eüropa den Frieden declariert[366], worüber wier nicht wenig verwundert sthunden, doch welches den Haß gegen die Spanjers, Frantzosen etc. ihnen noch nicht gestillt, dann kein von dieser Nation möchten an das Land kommen. Wir hatten zwey Spaniolen und zwey Frantzosen als Paßagiers bey uns, die es nicht wenig verdrießte, daß sie stets an Bort

360 *mit Paulus . . . wier vergehen:* vgl. MATTHÄUS, 8, 25; es sind nicht die Worte des Paulus, sondern der Jünger auf dem See.

361 *den . . . Vlaamschen Insuln:* den Azoren, deren Bevölkerung zum Teil aus Flandern stammte; vgl. THOMAS BENTLEY DUNCAN, Atlantic Islands; Madeira, the Azores and the Cape Verdes in 17th century commerce and navigation, Chicago 1972, Seite 16.

362 *Berg:* 2320 m ü. M.; vgl. Abb. 7.

363 *Fayal:* Faial.

365 *Statt:* Horta.

366 *den Frieden declariert:* der Friede von Paris datiert vom 10. 2. 1763; die im folgenden erzählten Begebenheiten gehören aber zum Teil noch in den Monat Januar.

müeßten bleiben bey Straffe der Confiscierung ihrer Güeteren und gebunden nach Lisabon zu geschikt zuwerden. Höchlich waren die Regenter dieses Platzes erfreüt über die Zeitung, die wier ihnen brachten, daß die Englischen Havano genommen. Wier wurden sehr höfflich entfangen hierüber bey seyn Exellentz dem Bischoff[367], Governeur und anderen Vornemmen des Rhats, bey welchen ich mit dem Capitein Visiten thuen müeßte.

Den 24. dito des Abends aus Süd-West kriegen einen harten Wind mit Regen vermengt, so stark anhaltende, daß die Chaloup nicht imstand, von 4 Matrosen, die den Capitein an daß Land gesetzt, an Bort gebracht zuwerden. Daß Schiff lage vor 4 Ankers und 4 Seilen, jedoch der Wind, stärker anhaltende, daß ein gewaltiger Sturm entsthund, brach uns des Morgens um ½3 Uhr ein Ankerseil, worauf alle, die noch im Schiff waren, schröklich entstellt wurden. Setzten unser Boot übers Schiff, um wann es die Noth vereischte[367a], selbigen ins Wasser zulaßen, um die Flucht zunemmen, darmit, ware es müglich, das Leben zusalvieren. Jedermann zog seine besten Kleider an und stekten die Kostbarkeiten in die Säke. Wier fangten an, mit den Canonen zuschießen, um in der Statt bekantzumachen, daß wier in Noth waren; ein Schutz um den anderen wurde von uns gethan, jedoch sonder Frucht, indem uns kein Hülffe zugeschiket wurd. Um ½4 brach das zweite entzwey. Hierdurch wurden wier so nah gegen einen Berg getrieben, daß wier mehr als Schutzesnähe waren. Der Fueß ware mit so gähen Klippen besetzt, das die Wellen, hieran spillende, ein schröklich Gerausch machten. Hier sahen wier unseren Tod näheren. Alle Hoffnung wurde etwelchen benommen, um beym Leben erhalten zuwerden, besonders da endlich das dritte Seyl um ½5 Uhr auch entzwey gerißen. Schutz auf Schutz wurde von uns gethan, jedoch vor eines todten Manns Thüre wurde angeklopft, als bey dem Höchsten nicht, bey dem ich mein Gebätt ausschüttete, um uns doch von dieser Gefahr zuerlösen und bey dem Leben erhalten oder, wann es sein göttlicher Will wäre, uns den wüetenden Wellen zuübergeben, meiner Seelen gnädig zusein und sie in sein vätterlichen Handen annemmen. Mich also Gott befohlen habende, ware mit Gedult verwartend, was Gott mit uns thun sollte. Was geschicht? Der Herr erhörte uns armen Sünderen Gebätt. Was vier Seile nicht miteinanderen halten könten, das halte nun eines allein bis gegen 6 Uhr, da der Wind sich ein wenig legte, und mit Anbrechen des Tages aus der Gefahr waren. Doch nicht minder noch einmahl ein Signa mit 4 Canonschützen thaten, das ein Fahn ware nicht außgespreit, sonder zusammengerollt, und bey den Holländeren ein Sjau[368] genennet wirt.

Komt hier ihr Kleingläubigen und sihet die Wunder, die der Herr thuet! Was bleibet ihr so lange in der Verzagtheit, gleichsam als in einem Schlaff ligen? Wachet auf,

367 *Bischoff:* die Residenz befand sich damals schon in Angra do Heroismo auf der Insel Terceira.

367a *vereischte* (nl. *vereisen*): erheischte, erforderte.

368 *Sjau* (nl. *sjouw*): Signal, besonders Notsignal; Flagge, die am Flaggenstock hinauf- und zusammengezogen ist; KLUGE, Seemannssprache 682.

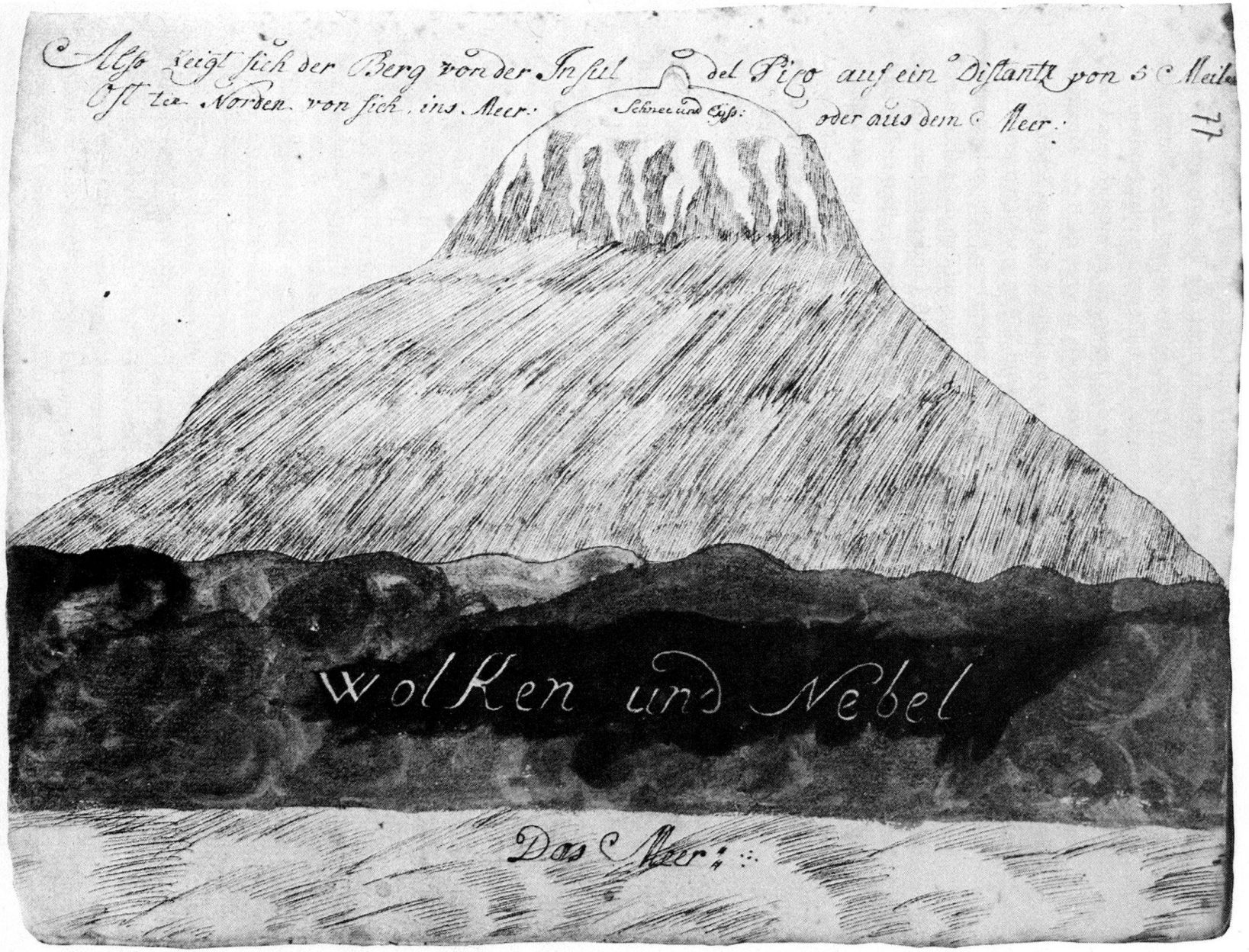

Also zeigt sich der Berg von der Insul del Pico auf ein Distantz von 5 Meile
Ost tze Norden von sich ins Meer:
Schnee und Eis:
oder aus dem Meer:
77
Wolken und Nebel
Das Meer

Abbildung 7

[79] preißt und rüehmt den Herren mit Forcht und Zitteren über seine Gutthaten, Gnade und Barmhertzigkeit. Er verlaßt diejenigen nicht, die ihn anrueffen, ja mit rechtem Vertrauen anrueffen. Er laßt die Waysen, Wittwen und Fremdlinge nicht undertrüken. Er machet tod und wider lebendig, ja er hilfft uns aus allen Nöthen.

Obschon wier unseren Boot parat hielten, daß Leben, als es müglich sein könte, bey Entzweyreißung des vierten Seyls zuretten, doch welches nach der Menschen Augenschein unmüglich geweßt ware, weilen in mediato[369] mit dem Schiff an den Felßen, die wier hinder uns hatten, wären an tausend-Stüken geschlagen worden, eh daß ein Mensch Zeit gehat hatte, sich in den Boot zubegeben. Nicht anderst sahen wier die Felßen an, als ein Armen-Sünder das Scaffot, worauf ihm daß Leben durch die Justitie benommen wirt. So nahe waren wier an daß Land getrieben, daß das Schiff gegen dem Ankommen des Tages mit Stampfen auf einen Felßen stoßte, warauf wier nicht mehr als 2½ Klaffter tieff Waßer funden, doch beyseyten des Felßens 12 bis 14 Klaffter.

Gegen 8 Uhr kamen die Portugeesen an mit einem großen Barcas, worin sie einen Anker samt einem Ankerseyl hatten, um uns aus der größesten Gefahr zuhelffen. Den 26. brachten sie uns noch zwey Anker mit Seilen, hulffen uns Schiff näher an die Statt zubringen, um von den Felßen uns etwas zuentfernen.

Den 29. dito des Abends bekamen abermahl einen erschröklichen Sturm, der in der Nacht ein Fahrzeüg (gleich der Caaper ausgebildt[370]) von seinen Ankeren loßriß und auf den Strand jagte. Die Menschen brachten ihr Leben und auch die Ladung darvon, jedoch das Fahrzeüg wurde völlig von den Wellen ruiniert. Unser Chaloup wurde loßgerißen und an das Land gejagt. Den 30. des Abends legte sich der Wind, uns weiters, Gott dank, sonder Schaden.

In nichts mehrers kan die Allmacht und Weißheit Gottes gesehen werden als in Stormwinden, schwären Wettern mit Donner-Schlagen, Hagel und Platzregen etc., daß uns Gott als eine Straffe zuschiket, um uns von unseren Sünden zubekehren, uns hiermit thut vermahnen, von allen Ungerechtigkeiten abzustehen. Doch wie wenige sehen hierin der Finger-Gottes, schreiben dieses alles der Natur zu – über dieses gottloße Bedreif[371] soll ich mich etwas breiter durch diese Verse außlaßen, gesetzet nach der gemeinsten Redens-Art.

Die Leichtsinnigkeit

Es komt nun selbst so weit,
Das man Unglük und Glük
Zurechnet der Natur
Und auch zu dem Geschik.

369 *in mediato* (lat. *immediate*): sogleich.
370 *gleich der Caper ausgebildt:* vgl. Abbildung 4.
371 *Bedreif* (nl. *bedrijf*): Wirtschaft, Betrieb.

So wirt verlaugnet der, der Himmel, Erd und Meer,
Samt allem, das darin, geschaffen zu sein Ehr.
Komt Regen, Wind und Schnee
Mit Hagel-Wetter auf,
[80] Komt Donner, Blitz und Strahl
Zusamen auf ein Hauff,
So sagen sie: «Es ist kein Wunder dann ein Nebel;
War aufgestigen heüt zu diesem schwären Übel.»
Ist daß nicht den veracht,
Der alles hat erschaffen,
Daß dieses wirt geacht
Zu sein gantz leichte Sachen?
Weist du dann nicht, o Mensch, daß Gott sein Donnerstrahl
Samt Hagel, Wind und Schnee, hat in sein Hand zumahl?
Er laßets uns zu Nutz
In wenig Quantiteit
Abkommen, doch zur Straff
Schikt ers in Ueberfluß.
Und bist du noch so thum, merkst nicht sein Herrlichkeit,
Hillff Güete, Weißheit, Macht, hieran zu seiner Zeit!

Hiermit werde ich aufhören zudichten. Ich denke, daß es genueg soll sein, um bey Überleßung derselbigen jemand von den leichten Gedanken abzubringen, wormit Gottes Macht und Herrlichkeit mit Füeßen getretten wirt. Ich wünsch einem jeden Leßer die Gnad des Hl. Geist hierzu, um im Glauben gestärkt zuwerden, damit Gottes Nammen mehr und mehr durch wahre Gläübige möge gepreißet, gerüehmet und hochgelobet werden ewiglich.

Hier oben die höffliche Empfangung der Regenten dieser Insul gemeldet, werde ich auch kürtzlich ihren schelmischen Bedreyf auch bekant machen, die sie mit den Schiffen, aus Noth und Mangel hieher kommende, practicieren.

Ein jedere Nation, welche Comerci des Meers füehrt, hat auf allen Plätzen, da Schiffe ankommen, einen Consel, welches ein Mann ist, der zwey Sprache und auch alle Rechten der Länderen verstehen mueß, um vor Schiffe und Ladung gegen Unrecht zustehen. Hiermit auch die holländische Nation allhier hat einen Consel, welches ein Mann, daß seinesgleichen wenig zufinden in Vorstehung der Schiff und Güeteren. Sobald als ein Schiff allhier einkomt aus Mangel der Victualien oder Rünnungen, wirt alsbald von dem Governeur und Obersten des Zollhaußes gerathschlaget, wie sie daß Schiff samt der Ladung auf die beste Weis können an sich ziehen, so dann einen Consel, der Parth zieht, die Schelmenstüke hilfft ausfüehren. Geht alles nach Wunsch und Willen, und so ein Mann ist dann wohl geestimiert und bald reich

genueg, gleich allda der englische, französische und spanische Consel ist. Es ist nicht nöthig, die Schiffe anzusagen, welche diese in Fayal behalten. Genueg ist es, wann ich melde, daß ein frantzösischer Paßagier von uns, mit Permißion an das Land gegangen, sein Gelt, bestehende in 6000 span. Thlr., an seinen Consel in Bewahrung gegeben, doch bey Weggehung des Schiffes nicht einen Pfennig kriegen könte und gezwungen ware, in [81] Fayal zubleiben. Es wurden so viel Ursachen vorgebracht, um daß Schiff zuconfiscieren, jedoch es ware ihnen unmüglich zuthun. Unser Consel proceßierte so lang, daß offentlich gesagt wurde, daß das Schiff wohl sollte weggelaßen werden, doch wier sollten den Platz so bald nicht raumen oder der Consel sollte mit Händ und Füeßen geschloßen under die Erden gesetzt werden vor ihre Raache. Ohnlange gelegen, eh wier kamen, ware ein ander holländisches Schiff da gewesen, worüber er desgleichen zu processieren hatte, um daß Schiff nach Reparierung wegzuschiken, wurde er im Vorbeygehen einer Kirche eingerueffen von einem Priester, der ein Stok in der Hand hatte. Der Mann, nichts Böses vermuethende, gienge ein. Gleich fangte der Priester an, ihm etwelche Stokschläge zugeben. Er sich in ein Defensie stellende auf so ein Willkomm, sprungen 4 Vermumte mit blossen Meßern nach ihm zu, daß er mit großer Müehe flüchtende sein Leben salvieren könte, indem er die Vermumten mit seinem Stok beyzeiten von dem Leib abhielte – dieses in einer Kirchen, verschweige die offne Straßen.

Zur Reparierung des Schiffes müeßten wier nebst dem Schiffszimmermann auch die Zimmermänner von dem Lande haben. Diese, noch etwa 2 Tagwerk am Bord habende, wurde verbotten, nicht mehr vor uns zuarbeiten oder aufs Schiff zugehen, allein um uns lange in Fayal aufzuhalten.

Under anderen Victualien, die wier benöthiget, ware auch Wein. Provision, die vor ein Schiff gebraucht, gibt keinen Zoll; so sie aber vor Ladung eingenommen wirt, bezahlt sie nach Advenant[372]. Nun brauchte er Capitein noch die Fürsichtigkeit[373], daß er an die Zollherren Permißion fragte, um den Wein an Bord zubringen, welches ihm vergönnet wurd. Zwey Tage darnach wurde der Wein widerum an das Land gehollt (bestehende in 3 Saum[374] Wein und ½ Saum Brantenwein) und confisciert, verlaugende die Permißion darzu gegeben zuhaben, da selbst die Scribae[375] wider sie zeügen, ja selbst der Consel ein Tag darvor ihnen den Zoll darvon zugeben anpraesentiert hat, doch ihn nicht annemmen wollen. Andere Sachen wollen wier geringheitshalben vorbeygehen.

Es ist nicht nur allein in Fayal diese Mode, sondern auf allen Vlamschen Insuln. Kurtz vor unser Ankunfft ware ein ander holländisch Schiff, kommende von Curacao (eine Insul in West-Indien gelegen), geladen mit Coffè, Zuker, Endigo und Gelt, ge-

372 *nach Advenant* (nl. *naar advenant*): im Verhältnis.
373 *Fürsichtigkeit:* Hg.-Korr. aus *Fürsichkeit.*
374 *Saum:* Hohlmaß, 150 l.
375 *die Scribae* (lat.): die Schreiber.

zwungen, in Terseere[376] einzulauffen. Die Felßen under Waßer allda bey einem starken Wind die Anker-Seile entzweyriß, daß das Schiff an das Land trieb und daß Volk genöthiget, an das Land zusalvieren, wurden sie gleich von den Soldaten angepakt und in die Prison gebracht, die Ladung aus dem Schiff genommen und alles confisciert, weilen allda ein holländischer Consel, der auch gerne ein Parth zieht. Kommt es mit der Zeit, daß Recht hiervon in Lisabon gesuecht wirt, legt die Justietie die Schuld auf den Consel, und dieser die Schuld auf einen anderen, daß man [82] niemahlen recht aus dem Wunder kommen kan; und komt es aufs Höchste, so gibt jeder die Flucht.

Basta – ich will mich nicht länger mit diesen Gaudieben aufhalten, sonder melden, daß wier endlich den 17. Mart[376a] parat waren, um auszugehen. Der Consel ware bereit, um mitzugehen, doch überall wurden Wächten gestellt, daß er nicht könte von dem Land abkommen, ja es lieff so weit, daß er nicht dörffte gegen dem Abend sich mehr sehen laßen. Sein Hauß ware vast gar umringt. Er versprach, in der Nacht sich mit Gewallt durchzuschlagen und bey uns an Bord zukommen, doch wier thaten um 8 Uhr ein Signa mit einer Laternen und lieffen under Segel. Gegen 1 Uhr waren gezwungen, die Ankers wider zulaßen fallen, weilen es gantz still wurd und wier kaum ½ Stund weit von dem Platz, da wier gekommen waren. Stets waren wier sein Ankunfft gewärtig, doch umsonst. Den 18. des Morgens gegen 10 Uhr windten die Ankers wider auf und giengen under Segel mit Bekümmernuß, daß dieser Mann nicht hatte flüchten können. Gegen 12 Uhr paßierten die Insul St. George[377]. Wind und Wetter ware uns so günstig, daß wier gegen dem Abend das Land aus dem Gesicht verliehrten.

Etwas Merkwürdiges habe ich von Fayal vergeßen zumelden, welches ich in eines (berüehmten) Priesters Garten gesehen, bestehende in einem Baum, der etwann 12 Schueh hoch sein mag, der Stamm 1½ Schueh dik, seine Blätter 10 bis 12 Zoll lang und auf das breitste 2 Zoll, worvon das Sanguini-Draconi[378] genommen wirt durch die Hitze eines Feüers, welches daruntergehalten wirt, wann der Stamm mit einer Axt etwas tieff eingehauen ist. So alles wohl nach der Kunst gethan wirt, so fließt das Safft als aus einem Birchenbaum, doch bluethroth, welches, sobald als es kalt, gantz hart ist. Es preßet sich auch der Safft aus (doch in sehr wenig Quantiteit) auf die Weise als der Gumi oder Hartz von anderen Bäümen, welches mit Meßeren mueß abgenommen werden. Der Baum ist gantz jung von Cap Verde hergekommen, seinde eine Insul, genant die Saltzinsuln, von den Holländeren genennet Zoute Eylanden; erstreken sich under den Welttheil Affrica.

376 *Terseere:* Terceira.
376a *Mart* (nl. *maart*): März.
377 *St. George:* São Jorge.
378 *Sanguini Draconi* (lat. *sanguis draconis*): Drachenblut, ein medizinisch verwendetes Harz.

Auf dieser Reiße paßierte uns weiter nichts Neües, als das wier durch contraire Winden und Meeresstillungen so lang aufgehalten wurden, daß wier erst den 15. Aprill in Cadix einkamen und Anker legten.

Allhier in Cadix vorfallende Neüigkeiten sein bald durch Eüropa bekant, denke desnahen nicht, hiermit mein Journaal anzufüllen, alls allein ein himmlisches Zeichen, welches sich geoffenbahret den 10. May des Abends zwüschen 8 und 9 Uhr, zumelden, seinde zu dieser Zeit eine feürige Kugel von dem Himmel gefallen, gantz langsamm, laßende sich sehen in der Größe eines großen Mannes Faust, leüchtende diese Gegend so häll als die Sonn, doch nur als einen Wetterleüchtslang, seinde dieser Theil gantz mit dem Wolkenfirmament überzogen, daß kein eintziger [83] Stern gesehen wurd. Was diesers Zeichen soll zubedeüten haben, wirt die Zeit an den Tag bringen, doch dieweilen ich es vor etwas Ordinares angesehen, so habe selbiges hiermit wollen diesen Blätteren einverleiben, wohl wüßende, daß von solchen Zeichen vieles propheceyt wirt, schon niemand die Geheimnuß von diesem, als der große Gott allein, wüßen thut, und mein Gefüehlen hiervon versweiß auslaßen wollen.

Das Feüer, welches hier vom Himmel ist gefallen,
Ist, so ich es begreiff ein Warnung vor uns allen,
Um doch von unsrer Sünd einmahlen abzustehn,
Daß wier vom breiten Weg und von der Höllen gehn.
Wann mann der Greüel, Sünd und ertzvergeßnen Thaten
Nachgehet einigsins und nimt es in Berhaten[379],
So muß ein jeder Mensch erstaunen der Gedult,
Die Gott an uns bezeigt, daß er schenkt Sünden Schuld.
O Langmuht, o Gedult, o freündliches Erbarmen,
Was zeigst du vor ein Treü, halt mich in deinen Armen!
Ich seh, die böse Welt, die nahet ihrem End;
Du schikest Zeichen hier, daß man sich zu dier wend.
Noch niemand hört es an, noch niemand nimts zu Hertzen,
Schon man daß Wee ausruefft, als wie Gebährens Schmertzen.
Ach, es ist alls verstokt, verstummt in grosser Sünd,
Niemand ist da, der sich zubeßern ist gesinnt.
Wach auf, du böse Welt, von deinem Sündenschlaff,
Und sie, daß Ende komt, daß du empfangst die Straff.
Liß, was Jerusalem vor Zeichen widerfahren[380],
Eh daß sie wurd vertilgt, etwelche Jahr zuvoren.

[379] *nimt es in Berhaten* (nl. *in beraad nemen*): bedenkt es.

[380] *Jerusalem . . . widerfahren:* vielleicht das Erdbeben zur Zeit des Königs Usia; vgl. AMOS 1,1 und SACHARJA 14, 5.

Besihe unsre Zeit, an Lisabon[381] geschehen!
Daß alles sollte uns zu einer Wahrnung stehen.
Doch nein, du lose Welt, du bleibest wie du bist,
Zu nichts als Greüelthun sie stets gesinnet ist.
Mein Feder ist zu schwach, mein Zung will nicht mehr sprechen,
Drum muß ich gegen Will[382] dismahl mein Reim abbrechen.
Was ich hier hab gesetzt von diesem Himmelszeichen,
Daß dient allein, daß man von Sünden soll abweichen.
Ich bin kein Astrolog, noch min ein Philosoph,
Daß ich ein Gottsgeheim[383] hiermit auslegen wollt;
Nur bitt ich meinen Gott, mir seine Gnad zugeben,
Daß ich nach meinem Tod bey ihm mög ewig leben.

Drey Monat Cadix unser Verbleibplatz[383a] geweßt seinde, stekten wir under der Huth-Gottes den 15. July ins Meer, geladen mit Saltz, gedestiniert nach Amsterdam, so es Gott gefallen sollte. Des Nachmittags, durch Abtreibung des Stroms, sahen die Berge von der Barbarischen Küst mit dem Eingang des Meriteraneums[384] oder Mittelländischen Meers; mit Nidergehen der Sonn verliehrten wir daß Land aus unserem Gesicht,

[84] Den 16. dito bekame daß Schiff eine starke Rünnung, sonder selbige beym Nachsuechen finden zukönnen; infüegende, daß wir mit Pompen und der Vertrauenheit Gottes daß Schiff ob dem Waßer halten müeßten.

Dem 19. dito paßierten Cap Vicent, doch ließen selbige auf 15 Meilen von uns nordwerts ligen. Der Wind N.N.O. contraire zwingte uns, abendwerts ins Meer auszusteken[384a]. Des Nachts Sturm, worvon unsere Rünnung schlechter wurd, das den 20. des Morgens daß Waßer in so großer Quantiteit, daß es ein großer Theil von dem Saltz wegschmeltzte und mit zwey Pompen kaum so viel könte ausgepompt werden, als daß Saltz und die Rünnung Wasser machten, seinde so auf dem offenbahren Meer, daß daß nächste Land 40 Meilen von uns war, und so contraire Wind, das wir es auf keiner Seiten bekommen könten. Die Canarische Insuln, worauf der Wind gueth ware, waren bey 100 Meilen abgelegen, daß wier nicht auf sie anhalten dörfften, aus Forcht, länger underwegen zumüeßen sein, als das daß Schiff solte können aushalten. Die Barbarische Küst, welche etwan 45 Meilen von uns lag, wohin wir auch Coers stellen könten, dörfften wir nicht ansegeln, dieweil es beßer ist, mit dem König David auszurueffen: «Es ist beßer in die Hand des Herren, dann in die Hand der Menschen zu

381 Lisabon: Erdbebenkatastrophe vom 1. 11. 1755.
382 *gegen Will* (vgl. nl. *tegen mijn wil*): wider Willen.
383 *Gottsgeheim*: nl. *geheim* kann auch Substantiv sein.
383a *Verbleibplatz* (nl. *verblijfsplads*): Aufenthaltsort.
384 *des Meriteraneums;* lat. richtig: *mediterraneum.*
384a *auszusteken* (nl. *uitsteken;* vgl. *in zee steken*): auszusegeln.

Menschen zufallen[385].» Verlaßende uns also auf Gottes-Gnad und Barmhertzigkeit, daß er uns armen Sünderen die Güete wolle mittheilen, und uns doch mit einen gueten Wind geben, daß wir nach Portugall oder Spanien kommen könten, um vor so ein große Barmhertzigkeit seinen Nam zuverherrlichen und großzumachen, welchem doch allen Preyß und Ruhm zukomt bis in die Ewigkeit. Unsere befunden Latitud diesen Mittag ware 35 Graden 58 Minut, die Longitud 6 Grad 19 Minut. Mein befunden Longitud folgens Ausweisung meiner Sakuhr des Abends mit Undergehen der Sonn 6 Grad 25 Minuten[386]. Des Abends und die Nacht darauf ware es still, doch ein sehr hochgehend Meer aus N.N.O.

Den 21. dito des Morgens noch gantz still, gegen 10 Uhr ein wenig Wind aus Z.W.ten Z.[387], setzten Segels bey, stellten unseren Coers N.O.ten N., an befunden Latit. diesen Mittag 35° 53', Longit. 6° 13', schön Wetter mit guetem Wind, worfür wir Gott loben, Waßer in Schiff so vil, als wir mit einem großen Pomp können ausschöpfen.

Den 22. des Morgens mit Anbrechen des Tages der Wind Z.Z.W., gegen 6 Uhr West, um 8 Uhr N.t.W., könten folgens dem Compas N.O. und N. O. t.O anstüren mit einem frischen Wind, die befunden Latit. zumittag ware 36° 37', Longit. 6° 46'. Mein Longit. folgens Ausweisung meiner Sak-Uhr ware des Abends mit Nidergehen der Sonn 6° 35', Wind und Wetter als vorgemeldt.

Den 23. der Wind Norden, auch N.t.O., die befunden Latit. zu Mittag ware 37° 1', Longit. 6° 50'. Um 2 Uhr sahen [85] ein Schiff, welches westwerts anlegte. Um 3 Uhr thaten wir zwey Canonschütze und zeigten unseren Vlag oder Schiffsfahnen, damit es auf uns abkommen solte, welches gleich geschah, und selbiges, dieweil es ein Holländer war, ersuechten, bey uns zubleiben, indem wir bis nach dem Englischen Canaal einen Weg müeßten machen. Welches der Capitein einwilligte und uns befahl, ihme zufolgen; giengen hierauf N.W.t.W. anstüren, der Wind Norden.

Den 24. dito der Wind N.O., könten N.N.W. anstüren, befunden Latit. 37° 2', Longit. 5° 35', fanden des Nachmittags eine starke Rünnung, welche mit großer Müehe (durch Abhauung von Ribben, Blanken und Balken) gestopft wurde und nicht wenig daß Wasser bey den Pompen verminderte, weilen diese Rünnung so viel Wasser machte als eine gemeine Brunnen-Röhre, seinde vast gar zuunderst in dem Schiff, zwüschen dem großen- und hindersten Mast, könnende mit Weltzung des Schiffs durch das cristallhelle Waßer den Firmamentshimmel gesehen werden.

Den 25. dito Wind und Wetter als vorgemeldt, befunden Latit. 36° 54', Longit. 4° 58', daß Pompen zu dieser Zeit falte gering, doch daß Saltz schmeltzte sehr stark.

Den 26. dito mit Anbrechen des Tages der Wind W.N.W., gegen dem Mittag West, setzten unseren Coers N.t.O., an befunden Latit. 36° 43', Longit. 4° 54', der Wind W.S.W., schön Wetter.

385 *es ist beßer . . . zufallen;* vgl. 2. SAMUEL 24, 14.

386 Der Übersichtlichkeit halber sind im folgenden die Ausdrücke *Grad(en)* und *Minut(en)* mit den Zeichen ° und ' wiedergegeben.

387 *Z. W. ten Z.:* Südwest zu Süd, nach der 32teiligen Windrose.

Den 27. dito Wind und Wetter als oben, befunden Latit. 38° 23', Longit. 4° 58', des Nachmittags der Wind N.W.t.N., des Abends N.N.O., des Nachts an den folgenden Tag still.

Den 28. dito befunden Latit. 38° 20', Longit. 4° 38', des Abends der Wind N.N.W., um 11 Uhr West ten Noorden, setzten Coers N.t.Oosten und Noorden zwüschen beyden.

Den 29. dito der Wind W.S.W., schön hell Wetter, befunden Latit. 39° 7', Longit. 4° 38', des Abends trüeben Sonnenschein mit Regen, umlauffenden Winden, des Nachts der Wind N.N.O.

Den 30. dito des Morgens der Wind W.S.W., unseren Coers N.t.O, frischen Wind, befunden Latit. 39° 36', Longit. 4° 25', Coers, Wetter und Wind als oben, des Abends ein wenig Regen.

Den 31. dito als vorgemeldt frischen Wind mit Nebel. Gegen dem Mittag bekamen schröklich viel Waßer bey den Pompen, visitierten hierauf nach der Ursach, fanden eine Rünnung zuvorderst in dem Schiff, allda daß Waßer mit einem sehr großen Gewalt einlieff und uns zwingte, unserem Confrater (der ein guth Stük Wegs vor uns aus war), ein Signa zuthun, um uns einzuwarten, welches mit zwey Canonschützen geschah, und alsbald auf uns abkommen thäte, zu[fragen, 86] worin wir seiner benöthiget waren. Entdekten inzwischen unsere Rünnung, welche nach einer Viertelstund mit großer Müehe glüklich zugestopft wurde, ersuechende under dem Sprechen mit dem anderen Schiff, so nahe als es müglich bey uns zubleiben, welches sehr gewillig eingestanden wurd, praesentierende alle mügliche Hülffe zuzuleisten. Sehe der Leßer hier eine wunderbahre Beschikung von Gott, uns in so einer großen Noth einen Mann zulaßen begegnen, der in allen Vorfallen sich gewillig findt, uns beyzustehen und deßentwegen seine Reiße verlängeren mueß, weilen wier ihme mit gleichen Seglen lange nicht folgen können, da anderst die Meersleüthe so ruechloß seyn, besonders die Holländer, die auf so eine Bitt zur Antwort geben dörffen: «Ik heb de Duyvel darvan, om by jau te bleyven, kunt gy zo goet zylen als ik, dan kunt gy volgen, anders moet gy agter bleyven[388]», und dergleichen mehr. Mann mueß wahrlich mit Jacob einen Esau zuerwarten haben, und ist es dann, daß auf diese Manier jemand begegnet, so kan augenscheinlich die hülffende Hand des Herren gesehen werden, der gleich als bey Esau[389] das böse Hertze in die Güetigkeit (selbst) veränderte oder bey Paulus Schiffbruch[390] die Hertzen der Barbaren statt der Tyraney bewegte, alle Freündlichkeit an die Jünger des Herren zubeweisen. «Cor hominis in manu Dei»[391], sagt der Lateiner, darum, betrüebte Seelen, verlaßet eüch auf eüeren

[388] *Ik heb . . . agter bleyven:* Mir hängts zum Hals hinaus, bei euch zu bleiben; könnt ihr so gut segeln wie ich, so könnt ihr folgen – andernfalls müßt ihr zurückbleiben.

[389] *Esau:* vgl. 1. MOSE 32 und 33.

[390] *Paulus Schiffbruch:* vgl. APOSTELGESCHICHTE 28.

[391] *Cor . . . Dei:* das Herz des Menschen in Gottes Hand; vgl. SPRÜCHE 21, 1: das Herz des Königs in der Hand des Herrn.

Gott, glaubt und trauet auf auf ihn, als das niemand außert ihme eüch helffen kan, in was Noth und Anligen es sein mag. Er ist der Schilt für uns, der uns zu Ehren setzet. Geprisemierte[392] Latit. diesen Mittag ware 41° 18', Longit. 4° 12', der Wind S.W. mit Regen.

Den 1. Augusti Wetter und Wind als oben, Coers Noord Oost, geprisemierte Latit. 42° 46', Longit. 3° 49', des Abends der Wind Süd Süd West mit viel Regen.

Den 2. dito des Morgens um 4 Uhr der Wind N.W.t.W., um 5 Uhr Noord, befunden Latit. 44° 3', Longit. 4° 18', des Nachmittags schön Wetter, des Abends um 9 Uhr der Wind West, unseren Coers N.O.

Den 3. dito Wetter, Coers und Wind als oben, befunden Latit. 44° 58', Longit. 4° 58', der Wind W.t.S.

Den 4. dito der Wind W.t.N., Coers als oben, befunden Latit. 46° 38', Longit, 5° 46', des Abends der Wind W.N.W.

Den 5. dito Coers, Wetter und Wind als oben, geprisemierte Latit. 48° 6', Longit. 6° 42', hatten folgendes diesem[393] Grund auf 100 Klaffter.

Den 6. dito der Wind W.t.S., Coers O.N.O., befunden Latit. 49° 47', Longit. 8° 0', schön Wetter, setzten Coers O.t.N., des Abends Ost, des Nachts S.O.t.O.

Den 7. dito der Wind S.S.W., Coers O.t.N., sahen gegen dem Mittag Land, mit Klippen umringt, welches von den Holländeren die Sorlinges genent werden, seinde von Engeland 3 Stund von dem vesten Land abgelegen; so man aus dem Meer herkomt, scheint selbiges die Spitze hiervon zusein. Setzten unseren [87] Coers hierauf S.O.t.O. an, der Wind S.W.t.S. gantz schwach, geprisemierte Latit. 49° 58', Longit. 9° 45', des Nachmittags etwas mehrer Wind, waren des Abends kaum 1 Stund von den außersten Klippen ab, frischen Wind. Gegen 11 Uhr sahen zwey Liechter vor uns aus, welche nach unser Meinung von den Thürnen von Lezart[394] waren. Hier in kurtzem also sollten auf das Land anlauffen, dieweil der Wind S.ten W. ware und nicht höher folgends dem Compas als S.O.t.O. anlegen könten, müeßten auf die andere Seiten legen, und stürten S.W.t.S. an. Um 2 Uhr, durch Verleitung des Stroms, befanden uns vast gar mit Felßen und Klippen umringt, habende eben so viel Zeit, um dem Schiff durch Ablaßung der Seglen seinen strengsten Lauff zubenemmen und ein Anker zulaßen fallen. Der Wind hierauf S.W., die Menigte[395] Klippen, die hinder uns und auf der Seit, waren so nahe bey uns, daß wier mit Steinen darauf werffen könten. In einem Augenblik hatten wir zwerch an den Klippen geweßt, so mit Laßung des Ankers in den Grund der Wind sich nicht veränderet hatte, da alsdann aufs beste wier Zeit solten übrig gehabt haben, um das Leben zuretten und Schiff und Güeter zulaßen nach dem Grund gehen.

392 *Geprisemierte* (nl. *priseeren*, d. h. gissen): geschätzte.

393 *folgends diesem:* Uhlmann bezieht sich wohl auf eine Seekarte mit Angabe der Meerestiefe.

394 *Lezart:* Lizard Point.

395 *Menigte* (nl.): Menge.

Betrachte doch jemand die wunderbahre helffende Hand des Herren, wie Gott so gar wunderbahr den Menschen aus den augenscheinlichen Todes-Gefahren erlößt, und alsdann under zehen kaum einer soll gefunden werden, mit dem Außätzigen, Luc. 17. Cap., nach der Erlößung zudanken. Ich möchte wünschen, so viel Idee zubesitzen, um diesers Stük etwas breiter auslegen zukönnen, um denen Undankbahren so nahe an das Hertz zukommen, daß sie möchten so weit gebracht werden, um mit Jacob auszurueffen: «Wahrlich ist der Herr an diesem Ohrt»; Genes. 28. Cap.[396]. Jedoch dieweil ich zu schwach in meinen Presten, um anderen Menschen ihren Irrthum bekant zumachen, so gebe der Höchste an mir die Erleüchtung des Heiligen Geistes, daß ich erkennen möge, daß Gott allein der Herr sey und uns außert ihme niemand helffen kan.

Gegen 3 Uhr thaten einen Canonschuß und henkten ein Laternen in die Höhe, da in einer Stund zwey Boten auf uns abkamen, die mit 26 Mann besetzt waren, praesentierende uns, um in Sicherheit zubringen vor ein guete Bezahlung. Wier, in Noth seinde, waren gezwungen, mit ihnen zuaccordieren, dieweil wier nicht könten sonder Hülff under Segel kommen und ligenzubleiben, bis das Waßer sollte abgefallen sein. Sollte Schiff und Ladung zugrunde gehen vor 60 Guines, seinde 63 Pfund Sterling? Schneiten hierauf unser Ankerseil entzwey, worvon 135 Klaffter außert dem Schiff war, und setzten Segels bey, so viel als es nöthig ware, und lieffen zwüschen den Klippen durch, der Wind West mit Nebel und Regen. Um ½8 Uhr ließen unser Anker fallen auf der sogenanten Königsrheede[397] under der Insul Scilli mit 42 Fueß Waßer, der Wind W.S.W. mit dikem Nebel. Den 11. bekamen mit großer Müehe unser Anker zuruk, welcher von uns ware zuruk mitsamt dem Seil gelaßen.

Dieweilen diese Insuln gantz klein, will ich mich nicht lange darmit aufhalten zubeschreiben, sondern allein melden, daß selbige westwerts von En[88]gelands End[398] under Cornwal 6 bis 7 Meilen ligen, werdende von den Englischen vor 152 Insuln und der Resten vor Klippen beschriben, doch von den Holländeren nicht mehr 7 Insuln und der Resten vor Klippen gehalten werden, dieweil nicht mehr als siben hiervon bewohnt sein und auf dem meisten Part nur 2 und 3 Häüßer stehen. Die Insul, under welcher wier vor Anker gelegen, ist die gröste und genennet St. Maryes[399], ist besetzt mit einem kleinen Castell, worauf ein Governeur residiert, samt etwelchen kleinen Batterien, welche 70 bis 80 Canonen in Gezahl machen, und ein kleinen Fleken von 40 bis 50 Häüßeren und etwelche Baurenhäüßeren landwerts zerstreüet. Es wachst zimlich Gersten, etwas Haber und Korn und allerhande Gartengewächse zur Nothdurfft der Einwohneren. Waldung wirt nicht gefunden, sondern

396 *Genes. 28:* vgl. 1. MOSE 28, 16.

397 *Königsrheede:* eine Reede ist eine Bucht oder ein Ankerplatz in einiger Entfernung vom Strande; vgl. KLUGE, Seemannssprache 654.

398 *Engelands End:* Lands End.

399 *St. Maryes:* St. Marys; die Siedlung heißt Hugh Town.

was nicht bepflantzet, das ist gantz unbrauchbar von Felßen und Klippen. Hier kan ich die Faulheit der Menschen von Nationen underscheiden! Bey diesem so ein schlechten Stükgen Landes, welches hier von den Englischen so bepflantzet wirt, daß nur ein Ansehen von Brauchbarkeit hat, worüber sich zuverwunderen stehet, da hingegen die Spaniers und Portugesen die kostbahrsten Stük Länder ligen laßen, welche bepflantzt werden könten, wormit ein Hertz verlangt.

Die kurtze Zeit, die wier hier waren, machte ich mich sehr gemein mit dem Governeur dieses Platzes, der mich stets um meine Gesellschafft ersuechte, und etwelchemahlen mit ihme speißte, infüegen daß ich die meiste Zeit, an dem Land seinde, mich bey ihme thäte aufhalten. Es ist wunderlich von den Englischen, daß sie mehr von einem Frembden halten, der sich honnet weißt zugetragen, als von einem Einheimischen, da hingegen andere Nationen rechte Verachters und Bespotters sein, sich meistenzeit beliebt und complimenteus[400], doch mit einem falschen Hertzen, werden getragen, gleich die Spaniers, Portugesen; ja selbst die Frantzosen will ich nicht außönderen. Die Holländer darbey sein schimpfend und verachtend gegen den Frembden, weilen sie niemand so gueth als sich selbsten halten, ausgesöndert einige wenige, desnahen ich gern bekenne, daß die Englische Nation mir allerbest ansteht, weilen sie beliebt, aufrecht, freündlich, ungebunden in der Modè und sonder viel Complimenten leben. Was ein ander in diesem Stük erfahren laße, ich bey seiner Meinung.

Unsere Sachen allhier abgemachet und ein gueten Wind abgewart habende, windten wier des Morgens um 11 Uhr den 20. August unsere Anker auf und guengen under Gotts Beschirmung under Segel, der Wind S.W. Des Nachmittags sahen Engelands End, steürten S.O. an und verließten die Sorlings gegen 4 Uhr aus unserem Gesicht, um 8 Uhr sahen die Liechter von Lezard. Des Morgens mit Anbrechen des Tages der Wind West, Coers O.t.N., auch O.N.O. Gegen dem Mittag bekamen Goud Start[401] ins Gesicht, der Wind W.t.S. mit Nebel, hatten mit Fallen des Tages das Land noch 3 Meylen von uns im Gesicht. Die Nacht darauf ware es meist still.

Den 22. dito des Morgens der Wind N.W., Coers Ost, bekamen gegen 6 Uhr Portland ins Gesicht. Es kreützten sehr viel Schiffe hier, die einen Ostenwind [89] verwartend waren, um aus dem Canaal zukommen. Wier sprachen mit Sonsundergang[401a] gestern abend ein Dreymastengalliot[402] von Dänemarken, der schon 5 Wochen aus der Sond[403] geweßt, creützende hier auf ein gueten Wind, um nach Nantes zukommen. Um 10 Uhr der Wind West, zumittag W.S.W., befunden Latit. 50° 19'. Wier

400 *complimenteus* (nl.): heuchlerisch.

401 *Goud Start:* Start Point.

401a *Sonsundergang* (nl. *sonsondergang*): Sonnenuntergang.

402 *Dreymastengalliot:* eine Galeote ist ein kuffähnliches, am Heck abgerundetes Fahrzeug der Nordsee; vgl. KLUGE, Seemannssprache 297.

403 *Sond* (nl. *sont*): Sund.

hielten das Land in unserem Gesicht bis gegen Abend. Um 4 Uhr kame ein kleines Fahrzeüg bey uns an Bord, oder sogenante Lootsschuyt[404], gabe uns einen Mann über, der uns in Holland einbringen mueß, werdende von den Holländeren ein Loots genennet, tragt seinen Nammen von dem Looten (Bleyen) her, welcher die Schiffe in ihren Haaven bringen mueß und wüßen mueß die Sandbänke, Klippen etc. zumeiden, auch wie tieff daß Waßer den Weg, den die Schiffe paßieren. Der Wind West, unser Steürung O.t.S. und des Nachts O.S.O., frischen Wind.

Den 23. dito der Wind als oben, Coers Ost, ein halben Sturm, bekamen gegen 10 Uhr Bevesier[405] ins Gesicht, paßierten selbiges auf eine Stunde nah um 12 Uhr, hielten das angrentzende Land under uns bis 3 Uhr, der Wind W.t.S., Sturm mit Nebel. Um 4 Uhr sahen de Cingels[406], worunder etwelche Schiffe vor Anker lagen, verließten gegen 10 und 11 Uhr den Canaal und kamen in das Nord-Meer, der Wind als oben, unsere Steürung N.O.

Den 24. dito hell Wetter, Wind und Coers als vorgemeldt, befunden Latit. 52° 14', Steürung hierauf N.O.ten O., des Nachmittags donker[407] Lufft mit ein wenig Regen, der Wind W.N.W., des Abends die Steürung O.N.O., zuletst O.t.N., des Morgens als.

Den 25. dito mit Anbrechen des Tages bekamen die Küst von Holland ins Gesicht, nach welcher wir schon lange so hertzlich verlangte, doch ich möchte wohl sagen:

Ist diesers nicht daß Land, daß da komt hergeflogen,
Daß ehemahlen mich so schändlich hat betrogen?

Wier setzten hierauf an, der Wind N.N.W., Steürung O.N.O., hatten eben so viel Wind und scharpf aufzuseglen[408], daß wier auf der Rheede von Texel einkamen und um 9 Uhr unser Anker ließen fallen, seinde der Allerhöchste gedanket, daß ich na[409] so viel ausgestandenen Beschwerden und Schwerungen endlich in diesen weltlichen Haaven der Leibsbegehrte[410] gesund bin angeländet. Der allmächtige Gott verleihe mir die Gnad, daß ich die Zeit meines Lebens seinen heiligen Namm möge preisen und verherrlichen, über die Gutthat und Gnad an mir armen Sünder bewiesen, und gebe, daß meine Seele in dieser Welt vor allem Anstoß der Klippen, Stranden und Sandbänken möge bewahrt werden, um dermahlen einst in dem Haaven des Himmels als der Seelenbegehrte glüklich zumögen anländen, worzu die heilige Dreyfaltigkeit mir seine Gnade wolle mittheilen.

404 *Lootsschuyt:* nl. *schuit*, dt. Schute.
405 *Bevesier:* Beachy Head.
406 *de Cingels:* Dungeness.
407 *donker* (nl.): *dunkel.*
408 *aufzuseglen:* stromaufwärts zu fahren; KLUGE, Seemannssprache 722.
409 *na* (nl.): *nach.*
410 *Leibsbegehrte* (vgl. nl. *begeerte*): irdische Sehnsucht.

Es wirt sich der Leßer müglich verwunderen, aus was Ursachen ich bis hieher habe Journaal gehalten, dieweilen bey uns zu Lande nicht die Helffte [90] darvon verstanden wirt, besonders die Navigation angehende. Die Ursache ist die avontürlichen Reiße, von welcher der Capitein gezwungen, samt den übrigen Officieren und Matrosen eine Anlegung[411] der Reiße zuthun durch Eingebung eines Requests[412], welchen sie mit Eyden bekräfftigen müeßen, darmit die vorfallende Schäden die Aßradeurs[413] bezahlen müeßen. Da ich nun zu jeder Zeit die Requesten ersuecht wurde aufzusetzen und alsdann die deselbe aus des Steüermanns Journaal ziehen müeßte, welches mir viel Müehe gab, weilen es vast ein unleßliche Schrifft, so habe diesesmahl selbsten Journaal von Tag zu Tag gehalten, um den Request, welchen ich gemachet wegen Rünnung des Schiffs, Schmeltzung des Saltzes, Einlauffung der Sorlinges hieraus ins Niderteütsche übergesetzet, welches sonder Müehe geschehen. Es ist sonsten ein Werk vor den Capitein, doch weilen dieser auch ein schlechter Schreiber ware, müeßte ich selbiges verrichten.

Mit Einlauffung von Texel, welches 18 Meilen von Amsterdam gelegen, werde ich abbrechen zujournaalen, nur melden, daß wier von da paßierten von Nordholland die Statt Medenblik und Enkhuysen, auf hochteütsch Enkhausen, von der Provincie von Vrießland die uralte und ehemahlen die berüehmteste Kaufmansstatt Stavorn[414], scheidende diesere und letstgemeldte Statt ein Arm aus dem Meer von 3 Meilen breit. seinde vor alten Zeiten[415] alles Land gewesen und das Waßer nun so tief, daß die grösten Schiffe hierdurch paßieren und Zugang nach Amsterdam machen, wordurch diese Statt also von Comercie zugenommen.

Den 31. dito legten unsere Anker vor der Statt Amsterdam, worauf mir den 4. September meine Dimißion und Bezahlung gegeben wurde für die Zeit, die ich am Borde gewesen. Hier in Amsterdam meine nothwendigste Affairen verrichtet habende, begabe ich mich nach Seeland, um das restierende Gält von der Admiraliteit zuhohlen, doch ehe ich von dieser Reiße einen Bericht geben werde, soll ich erst folgends meinem Versprechen[416] kurtzlich, was ich in Amsterdam[417] observiert, beschreiben.

Diese und weitberüehmte Kauffmannsstatt, welche auf Pfahlen gebauet, wirt 8 Stunde vor ihrem Umkreiß gehalten, ist mit über tausend Brügge versehen wegen den sehr vielen Gräben, welche sich in der Statt befinden, waraus ein starker Gestank

411 *Anlegung:* vgl. *legen* und *anlegen* in der Bedeutung von «schätzen», berechnen, werten»; SI 3, 1174 und 1181.

412 *eines Requests* (nl. *Rekest*): einer Eingabe.

413 *Aßradeurs* (nl. *assuradeur*): Versicherer.

414 *Stavorn* (fries. *Stavoren*): Staveren.

415 *vor . . . Zeiten:* bis anfangs des 13. Jahrhunderts.

416 *folgends meinem Versprechen:* vgl. oben Seite 32.

417 *Amsterdam:* von den vielen gedruckten Beschreibungen des 18. Jahrhunderts nennen wir LE GUIDE D'AMSTERDAM avec la description de tout ce qu'il y a de plus intéressant, édition considérablement changée, Amsterdam 1793.

gehet, wann das Waßer abgeloffen ist von dem vielen Morast, der darin lieget. Die bald[418] unzehliche Schiffe, welche nordwerts an der Statt ligen und dieselbe vast halb umringen circulsweiß, praesentieren die gröste Waldung. Die Häüßer, die von gebachenen Steinen aufgefüehret und in allen Straßen ègàl hoch und auf eine Manier gebauen, außen und inwendig sehr sauber gehalten, mit Meublen gezieret, bringen die Statt in das prächtigste Ansehen. Die Straßen, welche in der Mitten zum Fahren und Reyten mit Kißelsteinen besetzet, von beyden Seyten aber mit gebachenen Steinen beleget, machen sie zu jeder Zeit sehr brauchbahr. [91] Daß Rhat- oder Statt-Haus[419], daß seinesgleichen nicht gehalten an Kostbahrkeit noch an Gebäü, dieweilen inwendig nichts anders als Marmor, der in die künstlichsten Sinbilder ausgehauen, gesehen wirt. Die Rhats-, Kriegs-, Justitie-, Gerichts- etc. Kammeren sein theils mit ebenfahls marmoren Sinbilderen, theils mit den gleich Lebenden auf Wachsthuech gemahlten Bilderen geziehret, so geistlich als weltlich. Auf dem Tach stehen under anderen metalen Bilderen die Gerechtigkeit mit der Wag in der einten und einen Palmzweig in der anderen Hand, Jupiter etc., worvon jeders über 2000 lb schwär ist. Auf dem Thurn stehet ein Gloggenspiel mit einer mößingen Tromm[420], welche die Hämmer der Gloggen bewegt. Das Uhrwerk, welches der gantzen Statt weißet, weißt in verscheidenen Rhatskammeren noch, die nur zwey Etasch hoch sein, könnende oben aus dem Thurn die Stätte Leiden, Harlem, Haag, Delfft etc. gesehen werden, die gantze Statt mit allen Schiffen, die da ligen, etc. Auf dem ersten Boden wirt nebst anderem die gantze Welt mit allem Gestirm, mit Mößing in Marmor gelegt, gesehen mit noch viel hundert Sachen mehr, welche mir eine gantze Woche vereychten, um sie auszulegen.

Daß Spinhaus[421], ein ansehenliches Gebäü, worin zu der Zeit in 50 Persohnen sich befanden femeninae Sexe, welche allhier aufgeschlossen[421a] wegen Mißthaten, die meist in Üeberspiel[422] sein, sitzende die eine zunäyen, die andere zuspinnen under der Aufsicht eines (insgemein) Vatters und Mueter genent[423]. Zum Schauspiel werden sie durch die höltzernen Sprenßlen gesehen, doch gantz sauber und ansehenlich, daß sie gantz vor keine Gefangene können angesehen werden folgends ihrem Tractament, allein wegen der Aufschließung.

418 *bald:* beinahe; SI 4, 1194.

419 *Rhat- oder Statt-Haus:* heute königlicher Palast; vgl. ARCHITECTURE, PEINTURE ET SCULPTURE DE LA MAISON DE VILLE D'AMSTERDAM représentée en 109 figures en taille-douce, Amsterdam 1719.

420 *Tromm:* Walze des Glockenspiels, 4472 Pfund schwer, mit 7200 Löchern zum Einstecken der Knöpfe; vgl. GUIDE D'AMSTERDAM, Seite 160 f.

421 *Spinhaus* (nl. *spinhuis*): Zuchthaus für Frauen; vgl. JAN WILLEM EGGINK, De geschiedenis van het Nederlandse gevangeniswezen, Proefschrift V. U. Amterdam 1958.

421a *aufgeschlossen* (nl. *opsluiten*): eingesperrt.

422 *Überspiel* (nl. *overspel*): Ehebruch.

423 *Vatters und Mueter:* dem Text nach handelt es sich um e i n e Person; kein Hinweis bei EGGINK, Gevangeniswezen.

Daß Rasphauß[424], worin Üebelthätige sich befinden masculinae Sexe, die gegeißlet und gebrandtmarkt sein, sitzende zwey und zwey in einer aparten Gefänguß, die mit sehr starken eyßernen Gittern verwahrt sein, und mit einer sechsfachten Saagen daß obenerwehnte Braßilienholtz zuraspen, seinde ein sehr schwäres Werk und siehet überal gantz wüest, unsauber und schwartz aus. Es ist eine Kirche in dem Hoff, da die Gefangene ihr Liecht schöpfen, befindende zu der Zeit 43 Persohnen in dieser betrüebten Gefangnuß.

Hospithäler, Weyßenhäuser, Tollhäuser etc. werdende von außen vor Printzenpalläste und inwendig vor Graffenhäüser angesehen, theils wegen ihrer Schönheit, theils wegen ihrer Sauberkeit; die Verpflegung ist nicht weniger.

Die Holländer über allen Nationen sein sehr sauber in ihren Haüßeren. Alles was Rothkupfer[425], Mößing, Metal, Zinn, Eyßen ist etc., muß [92] so glitzend sein, daß man sich darin sehen kan. An dem Eyßen, so ein schlechten Gebrauch als es haben mag, mueß keinen Rost gesehen werden, ja selbsten die Gluetschauffel, die Platten, worauf sie Feüer des Winters anlegen, weilen sie keine Kachelöeffen gebrauchen, sein durch das stete Fägen stets als neü geschliffen – der Rest wirt der Leßer urtheilen können. Die Zimmers werden mit dem kostbahrsten Borcelain angefüllet. Jedoch dieweilen die Holländer, ihre Stätte und Länder genugsam bekant und beschriben, werde ich hiervon abbrechen und sagen, daß ich den 13. des Abends mich in ein Nachtfahrzeüg begab, das um 8 Uhr nach Tergau abfahrte und des Morgens um 6 Uhr allda anlangte und durch Pferdte gezogen wirt. Ein Coffè in des Postsecretaris Hauß getrunken habende, sitzte ich mit 5 Persohnen auf einen Postwagen und langten hierauf um 9 Uhr in Rotterdam an. Weilen das Fahrzeüg nach Middelburg schon vertroken, müeßte ich diesen Tag über hier verbleiben, welches mir Anlaß gab, die Statt etwas zubesichtigen, die mir beßer gefallte als Amsterdam, weilen sie lüfftiger und gesünder, die Straßen weiter, das Frauenzimmer schöner und ebenso wohlgebauet, doch nicht so groß ist. Auf dem Markt stehet von Steine ausgehauen der Hr. Eraßmus[426] mit einem Buech in der rechten Hand, worvon er mit seiner Linken ein Blat umschlagen will. Mein Logis ware hier bey einer Wittfrauen Haag in der [.]eeße Kerk[427]. Des Morgens um 7 Uhr steigte ich in das Fahrzeüg, das nach Middelburg absegelte, versehen mit Provißion vor drey Tag. Wier stekten ab mit einem frischen Wind, das die übrigen Paßagier, bestehende in einem Frauenzimmer, einem Knaben und einem Cavalier, gleich vor halb tod sich darnieder legten an der Seekrankheit. Des Abends um 5 Uhr müeßten einen Anker laßen fallen und ligenbleiben bis des anderen Tages um 10 Uhr, weilen wier nicht genug Waßer hatten, über einen

424 *Rasphauß* (nl. *rasphuis,* veraltet): Zuchthaus für Männer; vgl. GUIDE D'AMSTERDAM, 243 ff.

425 *Rothkupfer* (nl. *roodkoper*): Kupfer.

326 *von Steine . . . Eraßmus:* das 1622 von Hendrik de Keyser geschaffene Bronzestandbild.

427 *[.] eeße Kerk:* der Schriftbefund ist nicht eindeutig und weder anhand von POSTMA, Holland, noch von alten Stadtplänen zu erhellen.

Bank zufahren, der ohnweit der Statt Gos[428] über ligt. Um 1 Uhr langten vor der Statt Feere an, allwo wier aussteigten und um zwey auf den Wagen sitzten nach Middelburg. Weilen es zu späth ware, mich bey jemand zumelden, verblieb ich in meinem Logis, welches in der Rotterdampunt[429] ware, bey Monsr. Maison.

Des Morgens als den 17. dito besuechte ich beyzeiten den Herrn Abraham Rupingh, als mein geweßter Primier Chirurgus auf dem Kriegsschiff. Dieser Herr empfangte mich real freündlich, doch weilen er just am Ausgehen ware, müeßte ich ihme versprechen, auf das Mittagmahl [93] zukommen. Indeßen begabe ich mich nach dem Herrn Fisch, der mir als Capitein die Dimißion in Cadix gegeben, doch den ich nicht bey Hauße antraf und auf den Nachmittag bescheiden wurde.

Ich fande mich auf bestimte Zeit bey Herrn Rüpingh und genießte allda die Mittags-Mahlzeit under einem angenähmen Discours, weilen er mir verzellte, auf was Art er sich nidergesetzet, ein guete Mariage gethan und alles so wohl eingerichtet, daß er wie eine Persohn vom zweyten Rang[430] vergnüeget leben kan. Nach Endigung seiner Rede ware er nicht wenig verwunderet, da ich ihme meine Avontüren verzellte von der Zeit an, da er mir in Cadix so treü von dem Kriegsschiff geholffen. Er ware erfreüt, daß ich in allen Gefahren so glüklich davongekommen, und betrüebet, daß ich kaum einer Leibesgefahr der anderen entlauffen könte.

Nach Endigung unserer Zusamensprach nahme ich meinen Abscheid, worbey er mich ersuechte, öffters bey ihme zukommen, so lang als ich mich in Middelburg aufhalte, welches ich noch etwelchemahl gethan. Ja, die letstere Nacht, die ich in dieser Statt gewesen, brachte ich bis 12 Uhren bey ihme zu, und nahmen nach verfloßener Zeit den zärtlichsten Abscheid voneinander.

Wie ich mein Compliment bey Herrn Capitein Fisch ablegte, kente mich dieser Herr mich nicht mehr, sonder fragte gleich, wer ich wär, worauf er mir alsbald alle Hülffe versprach und sagte, daß ich am Montag mit ihme vor die Admiraliteit müeßte und nachdem einen Request in der Cantzley laßen machen und einlifferen, worauf mir dann werde eine Erkantnuß gegeben werden, um mein Gelt in der Statt Feere abzuhohlen, wormit ich aufgehalten wurde bis den 26. dito, eh mir die Erkantnuß mitgetheilt wurd. Hierauf begab ich mich alsbald nach dem Herrn Burgermeister in Ter-Feere, der mir mein Gelt schießte. Wie er mir alles vorgeleget, ziehte er einen Reichsthaler an sich und sagte: «Das ist vor die Unkösten.» Ich fragte, was vor Unkösten, weilen ich beglaubt ware, daß es in Cantzley gegeben wurd, die ich allbereit eben so viel bezahlet. Er antwortete mir: «Es ist vor meine Müeh und Verschießen meines Geltes.» Hiermit sahe ich, daß er ein intreßierter Fuchs war, dan es ware einen Abzug, der ihm nicht gehörte. Ohngeachtet ich stilleschwieg und meinen Abscheid nahm, der

428 *Gos:* Goes.

429 *Rotterdampunt:* nl. *punt* = Punkt, Platz, Landspitze.

430 *vom zweyten Rang:* von Wohlstand, wobei unter dem ersten Rang wohl die Regentenklasse zu verstehen ist.

mich persöhnlich begleitete bis an die Thür und mir zimlich viele schmeichlende Worte gab.

[94] Gleich es hier die Gewohnheit, daß alle Tage ein Fahrzeüg nach Rotterdam abfahrt, als versaumte ich nicht, des anderen Morgens mit dem sogenanten Burtschip[431] mich wegzubegeben, wormit wier den 28. des Abends vor Dortrecht anlangten, welches eine sehr alte Statt und viele Vorrechten besitzet gegen andere Stätten. Sie füehret eine Jungfrau in ihrem Wappen, um daß sie niemahlen ist belägeret gewesen[432]. Blieben hier über Nacht und fahrten des anderen Tages bis zumittag um 1 Uhr auf Rotterdam. Um 2 Uhr fahrten da ab nach Delfft, welches eine ebenfahls wohlgebauete ansehenliche und schöne Statt, darinnen bemerkt wirt daß Epitavium von Printz Willem dem Ersten[432a], künstlich von Marmor ausgehauen, under einem Himmel, der auf 4 dergleichen Säülen stehet und innert einem eysernen Gitter, daß man nur durchhin sehen mueß. Der Sark, worin daß Gebeine ruehet, stehet gleichsam als auf einem Gestell, das alles von weißem Marmor. Der Printz in Lebensgröße ligt auf dem Dekel deßelbigen in seinem Harnisch gleichsam schlaffend da, hat an seinem Haupt einen geharnischten Wächter oder Soldaten sitzen, welches seine Tapferkeit zuerkennen gibt. An seinen Füeßen ligt ein Hund, wormit seine Wachtbarkeit ausgebildet wirt, ebenfahls alles von Marmor ausgehauen, welches in der Neüen Kirch zusehen ist.

In der Alten Kirchen ist auf diese Weiße, doch nicht zwüschen 4 Säülen stehende, das Epitavium des Admirals Tromp[433], des Capitein Pieters de Hein[434], ein Frauenzimmer[435], deren ihre Mueter vom Strahl getödet. Zwey erstere ligen auf dero Sarkdekel in Harnischen, letstere aber, mit Tüecheren umhüllet, die Füeße bloß, welches ein Ansehen, weilen es die Coleur des Marmors mitbringet, als ein würklicher, erst verstorbener Cataver.

Zu Nacht um 10 Uhr langten in Leiden an. Weilen es finster und darzu mich nur bis 11 Uhr da aufgehalten, wirt mir, hoff ich, niemand zumuthen, etwas darvon zubeschreiben, wie auch von Harlem, allwo ich um 3 Uhr an- und um 4 Uhr widerum abfahrte, und endlich um 7 Uhr in Amsterdam anlangten, übersehende hier mein Gelt, welches ich empfangen, und die Unkösten, welche ich gehabt, worbey ich 6 bis 7 fl. holländische Müntze eingebüeßt.

Meine Sachen allhier in Richtigkeit gebracht, mich mit allem Benöthigten auf die Reiße nach der Schweytz[436] versehen habende, verließte ich diese Statt, worvon die gantze Welt zurüehmen weißt, den 9. October. Doch ehe [...]

431 *Burtschip* (nl. *buurt:* Nachbarschaft): Schiff für den Nahverkehr.

432 *Dortrecht ... belägeret gewesen:* das Wappen zeigt jedoch in Rot einen silbernen Pfahl; vgl. POSTMA, Holland 69.

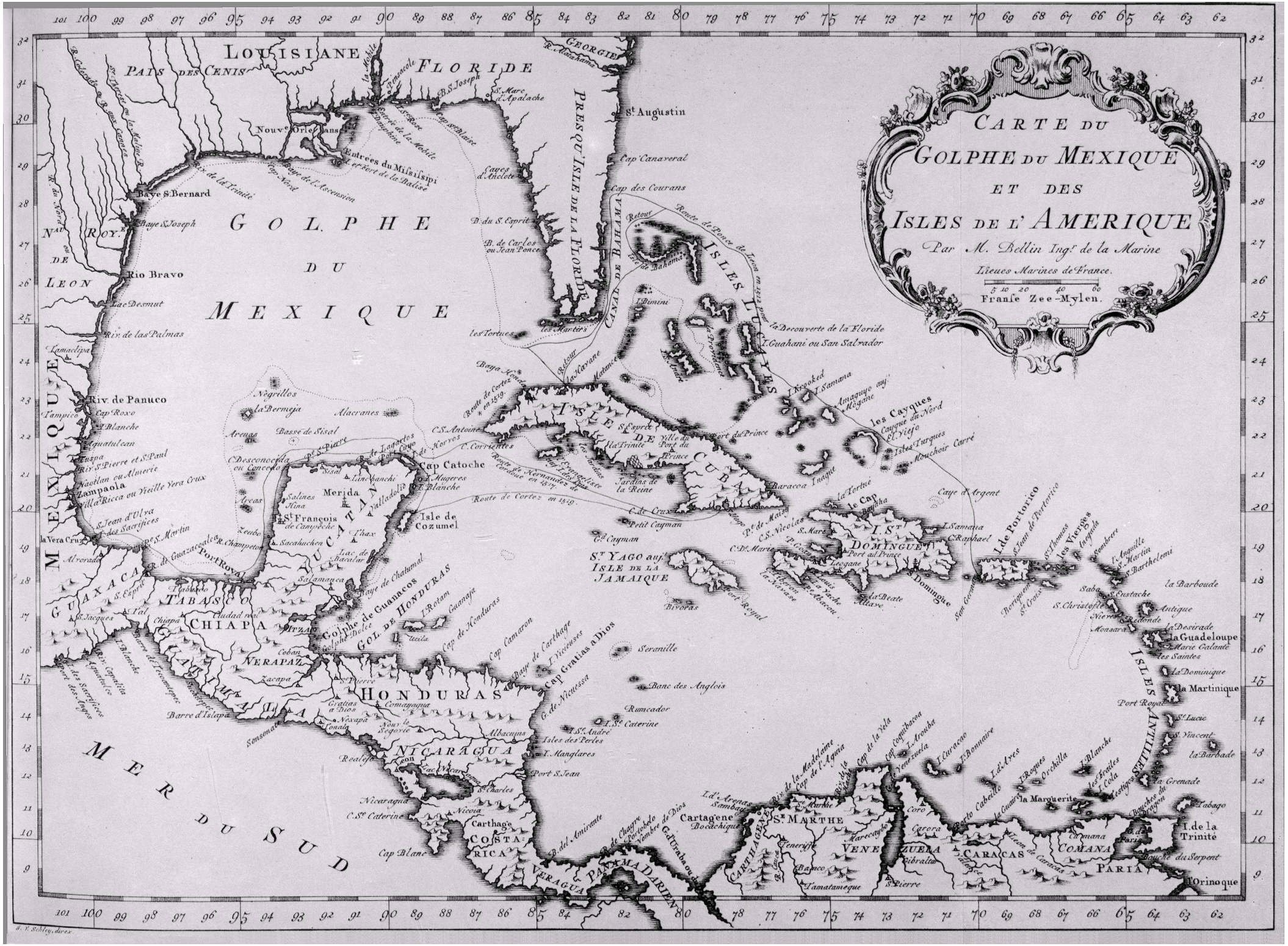
432a Wilhelm I. von Oranien (1533–1584).

433 *Tromp:* Maarten Harpertszoon Tromp (1598–1653).

434 *Hein:* Piet Heyn (1577–1629).

435 *Frauenzimmer:* Elisabeth Morgan († 1608), Tochter von Filips van Marnix; vgl. POSTMA, Holland 101.

436 *Reiße nach der Schweytz:* eine Strafe wegen seiner Desertion brauchte Uhlmann kaum zu fürchten; vgl. BÜHRER, Solddienst 89.


CARTE DU
GOLPHE DU MEXIQUE
ET DES
ISLES DE L'AMERIQUE
Par M. Bellin Ingr. de la Marine
Lieues Marines de France.
5 10 20 40 60
Franse Zee-Mylen.
GOLPHE DU MEXIQUE
MER DU SUD
LOUISIANE
FLORIDE
GEORGIE
PAIS DES CENIS
Nouve. Orleans
Entrées du Mississipi
Baye S. Bernard
Baye S. Joseph
Rio Bravo
Riv. de Panuco
Cap Catoche
Isle de Cozumel
Merida
Golphe de Guanacos
GOL. DE HONDURAS
HONDURAS
NICARAGUA
COSTA RICA
PANAMA DARIEN
Carthagene
CARACAS
COMANA
PARIA
Orinoque
St. Augustin
Cap Canaveral
Cap des Courans
CANAL DE BAHAMA
PRESQU'ISLE DE LA FLORIDE
ISLES LUCAYES
ISLE DE CUBA
ISLE DE S. ESPRIT
Port du Prince
Jardins de la Reine
Baracoa
Cap Cayman
Petit Cayman
S. YAGO auj. ISLE DE LA JAMAIQUE
ISLES DE LA SONDE
ISLES DE PORTORICO
ISLES VIERGES
ISLES ANTILLES
la Martinique
la Guadeloupe
la Dominique
la Barbade
la Grenade
Tabago
I. de la Trinité
Cap Gratias a Dios
Port Royal
Cap de Honduras
Cap Blanc
Cap Blanc
Cap Blanc
Cap Blanc